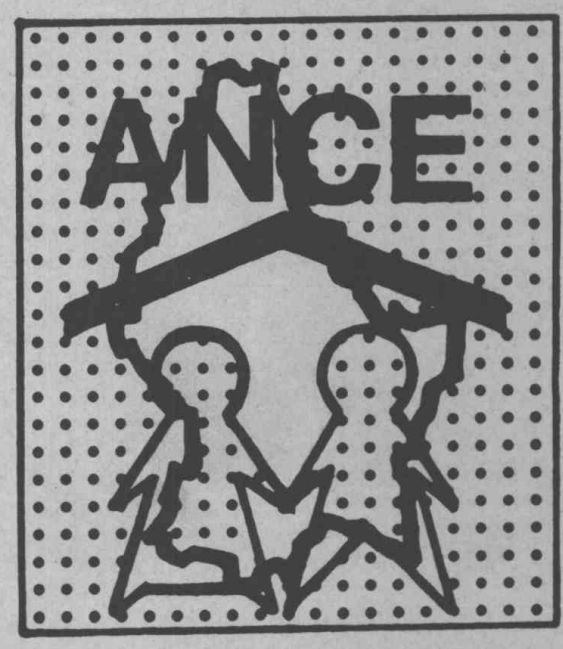
ASSOCIATION NATIONALE DES COMMUNAUTES EDUCATIVES

bulletin

No= 27 - 28 - 29 1982 JANVIER
FEVRIER
MARS



SOMMAIRE :

Pages : 3

Editorial - R. Soisson

Pages : 7 - 58

PORTUGAL - Strukturen eines Emigrationslandes
von Manuel Resende / Thomas Riepenhausen /
Carlos Sousa e Silva

Secrétariat : ASSOCIATION NATIONALE
DES COMMUNAUTÉS ÉDUCATIVES
Mme. Majerus Yvonne
25. Rue Marie Müller-Tesch
L-4250 Esch-sur-Alzette.
Tél. 553207

A S S O C I A T I O N N A T I O N A L E D E S

C O M M U N A U T E S E D U C A T I V E S

B U L L E T I N
****

éditeur : A.N.C.E. Boîte postale 255
L- 4003 ESCH-SUR-ALZETTE

téléphone : 54 90 71 - 489 ou 54 90 71 - 494

parution : 10 numéros par an

tirage : 300 exemplaires

abonnement : Veuillez verser la somme de 300,- frs
(carte de membre et abonnement au
C C P de l'association No= 2977 - 67 avec
la mention :
" abonnement bulletin de l'A.N.C.E. "
l'adresse :
Mme Alice Molitor-Peffer
30 a, côte d'Eich
L-1450 LUXEMBOURG

Les articles signés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de l'A.N.C.E.

Le délai pour qu'un article puisse être publié dans le numéro suivant est le premier jour ouvrable du mois prochain.

E D I T O R I A L

Ob in der Schule oder im Heim, in der Sozialarbeit oder im Beratungswesen, jeder von uns hat mit portugiesischen Eltern und Kindern zu tun. Neben den sprachlichen Verständigungsproblemen behindert unsere Unkenntnis über das Herkunftsland den Umgang mit diesen Leuten. Um einen kleinen Ueberblick über Geschichte, Geographie, Wirtschaft und andere Aspekte Portugals zu geben , drucken wir in dieser Nummer den äusserst aufschlussreichen Artikel von M. Resende, T. Riepenhausen und C. Sousa e Silva : " Portugal, Strukturen eines Emigrationslandes " ab. Der Artikel ist in der empfehlenswerten Zeitschrift " Deutsch lernen - Zeitschrift für den Sprachunterricht mit ausländischen Arbeitnehmern. " in der Nummer 1/81 erschienen. Deutsch lernen erscheint viermal im Jahr und kostet im Jahresabonnement DM 16,- (zuzüglich Porto), als Einzelheft DM 6,- (zuzüglich Porto). Bestellungen beim Verlag oder über den Buchhandel.

Verlag : Manthano-Verlag Joseph Wagner
Grundstrasse 29
6507 INGELHEIM

Der Präsident

Robert SOISSON

Dât Geschäft wo' Dir fand
wât Dir sicht

Librairie-Papeterie
-Jouets éducatifs
Fournitures pour écoles

27, Rue du fossé LUXEMBOURG

minimod'

confection pour enfants

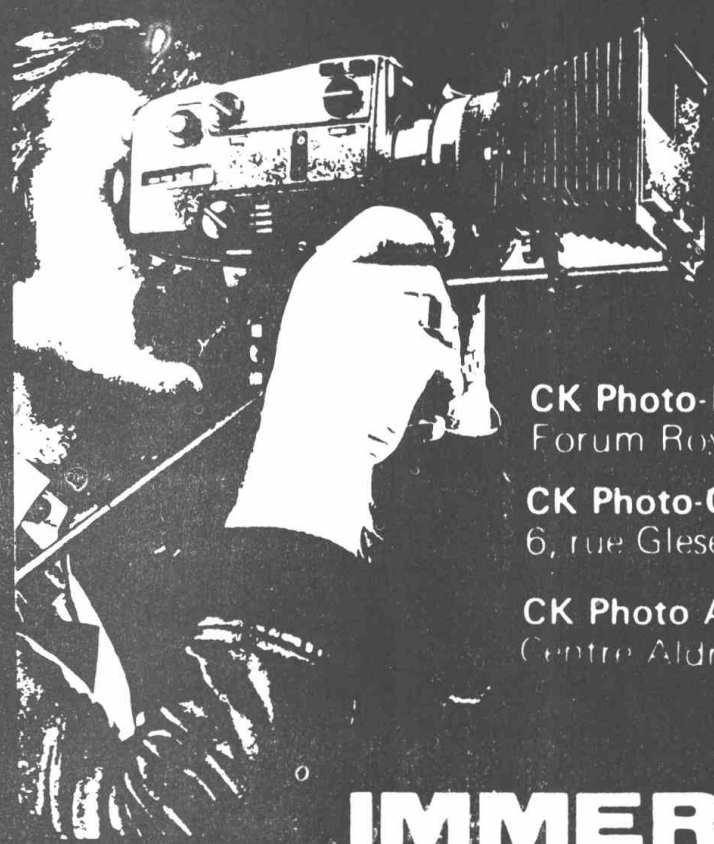
literie

liste de naissance

105, rue de l'alzette / esch-sur-alzette – tél: 5 20 54

propriétaire: mme barbadori-pannacci

CK FACHGESCHÄFTE



CK Photo-Forum
Forum Royal

CK Photo-Center
6, rue Glesener

CK Photo Aldringen
Centre Aldringen

IMMER IN IHRER NÄHE

Interphot 66, rue de l'Alzette

Discophot Helfenterbruck
Centre Concorde,

Cinéphot Foetz
Centre M. Le Géant,

COMITÉ LUXEMBOURGEOIS DE L'ALIAH DES JEUNES

Immigration et Éducation d'Enfants en Israël

LUXEMBOURG, le

20a, bd Emmanuel Servais
Tél. 47 27 32

mars 1982

Madame, Monsieur

Le Comité Luxembourgeois de l'Aliah des Jeunes en collaboration avec l'Association Nationale Luxembourgeoise des Communautés d'Enfants (A.N.C.E.), les deux associations étant membres de la Fédération Internationale des Communautés d'Enfants (F.I.C.E.), a le plaisir de vous inviter à une soirée de conférences qui aura lieu, sous le patronage de Monsieur le Ministre de la Famille, Monsieur Jean SPAUTZ, le jeudi, 1er avril 1982 à 20.30 heures dans la salle de réunion de la Synagogue de Luxembourg, 45 avenue Monterey.

Prendront la parole :

1) Madame Mathilde TOUSCH, institutrice d'enseignement préscolaire, et Monsieur André MANDERSCHEID, Psychologue au Ministère de la Famille sur : " L'éducation institutionnelle en Israel et au Grand-Duché de Luxembourg - Impressions - Réalités "

2) Monsieur Sigefroi WEIL, Président du Comité Luxembourgeois de l'Aliah des Jeunes, sur : " Historique et Activités de l'Aliah des Jeunes en Israel "

3) Monsieur Robert SOISSON, Président de l'A.N.C.E. au Grand-Duché de Luxembourg, sur : " Historique et Activités de l'A.N.C.E. au Grand-Duché de Luxembourg "

Nous espérons vous voir nombreux à cette soirée intéressante, vu l'importance des soins apportés aux enfants défavorisés en Israel et au Grand-Duché de Luxembourg.

Le Comité de l'A.N.C.E. pour le Grand-Duché de Luxembourg

Le Comité Luxembourgeois de l'Aliah des Jeunes

Pour vos excursions
en autocar,
demandez notre choix
de programmes pour
sociétés et notre brochure
des circuits organisés
à travers toute l'Europe.
Keispelt Tél. 301-46 (3 lignes)
Eischen Tél. 396-31

Pour vos voyages en train,
en avion, en bateau et
avec votre voiture privée,
adressez vous au
bureau de voyages
«4-Saisons»,
11, avenue de la Liberté,
Luxembourg
Téléphone 21188

Demy Cars

Entreprise d'autocars Bureau de voyages

EICHER FRERES
s. à r. l.

STRASSEN ~ 120, route d'Arlon

Téléphones: 31 88 19 ~ 31 03 61,

Exposition permanente d'installation de dessin, de machines et appareils

pour la reproduction et les arts graphiques, mobilier scolaire.

Manuel Resende/Thomas Riepenhausen/Carlos Sousa e Silva

Portugal – Strukturen eines Emigrationslandes*

Inhalt

1. Sozio-politische Situation
1.1 Historischer Überblick
1.2 Verfassung und Verwaltung
1.3 Regionale Differenzierung
1.4 Parteien
1.5 Gewerkschaften und Unternehmerverbände
1.6 Religion und Kirche

2. Sozial- und Wirtschaftsstruktur
2.1 Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsstruktur
2.2 Einkommensentwicklung und Lebensstandard
2.3 Beschäftigung und Erwerbsbevölkerung
2.4 Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung
2.5 Primärsektor
2.6 Sekundärsektor
2.7 Tertiärsektor
2.8 Bruttosozialprodukt, Handelsbilanz, Zahlungsbilanz

3. Emigration

4. Erziehungs- und Bildungswesen
4.1 Familiale Sozialisation
4.2 Analfabetismus
4.3 Bildungspolitik und Bildungssystem
4.4 Bildungseinrichtungen
4.5 Lehrerausbildung

1. Sozio-politische Situation

Mit dem *25. April 1974* nahmen 48 Jahre Salazarismus in Portugal ein schnelles, fast gewaltloses Ende. Der Militärputsch der Bewegung der Streitkräfte (MFA) setzte ein in den letzten Jahrzehnten in Europa nicht mehr erlebtes menschliches Potential frei, das sich mit den Putschisten verbrüderte, rote Nelken in die Gewehrläufe steckte und in eineinhalb Jahren zu einer revolutionären Bewegung weiterging. Heute, fünf Jahre seit dieser Prozeß ein jähes Ende fand (25. November 1975), sind die Aspirationen dieser Massenkämpfe noch großteils unerfüllt, ja im Gegenteil, viel schon Erreichtes, errungen Geglaubtes ist bedroht.

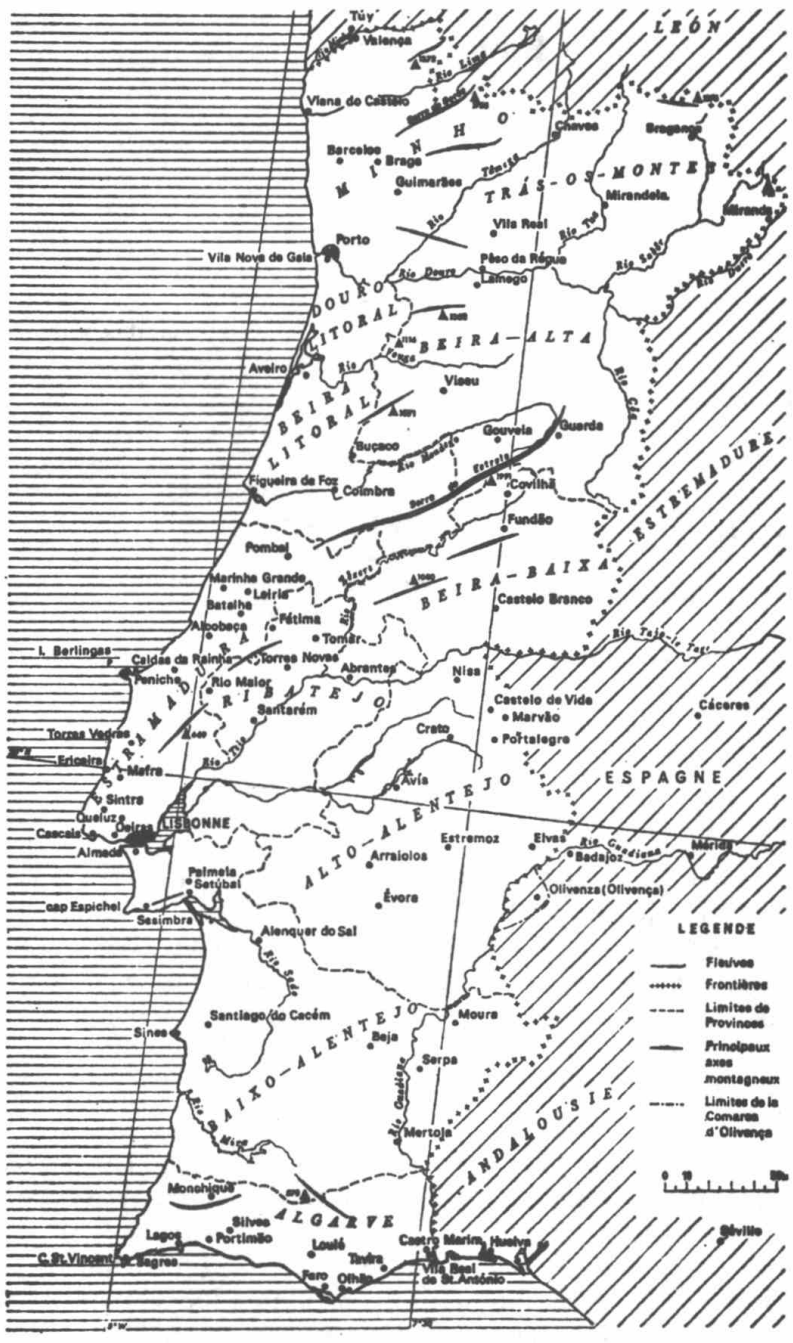
Mit den Wahlen vom Oktober 1980, in denen sich die rechte *Aliança Democrática* (AD) bis 1984 die Parlamentsmehrheit sicherte, ist die Phase des Nach-25. April beendet – und wenn im Moment die Rückkehr zu einer Situation des Vor-25. April als wenig wahrscheinlich erscheint, so gibt es doch viele Anzeichen für die Entwicklung zu einer autoritären Demokratie: so 1980 die Disziplinierung des Informationssektors, wo z. B. die Nachrichtensendungen des Zweiten Fernsehprogramms für einen Monat zur Strafe einfach suspendiert wurden ...

1.1 Historischer Überblick

Der Militärputsch vom 25. April 1974, der die *Zweite Republik* begründete, war das Werk der *Bewegung der Streitkräfte* (MFA). Der bald beginnende sozialrevolutionäre Prozeß führte zur Spaltung der Offiziersbewegung in verschiedene Flügel und zu ihrer schließlichen Auflösung im Dezember 1975. Der Einfluß der Militärs war aber auch für die

* Dieser Artikel stellt die überarbeitete Fassung eines Berichts dar, der 1980 im Zusammenhang mit dem von der Pädagogischen Arbeitsstelle des DVV durchgeführten Projekt «Deutsch für ausländische Arbeitnehmer» entstanden ist.

Abb. 1: Portugal – Übersichtskarte (Bourdon 1977)



folgenden Jahre noch bestimmend: Die Parteien schlossen vor den Wahlen 1975 und 1976 einen Pakt mit dem MFA, Präsident Eanes ist Militär, der in der Verfassung vorgesehene Revolutionsrat besteht ausschließlich aus Militärs.

Rote Nelken

Die *Massenbewegungen* richteten sich im Sommer 1974 v.a. auf die Beendigung des Kolonialkriegs und Lohnerhöhungen, die von der Regierung nur zögernd bewilligt wurden. Die Gewerkschaften, häufig schnell in KP-Hand übergegangen, hielten die Arbeiter zurück, es entstanden unabhängige Arbeiterkommissionen. Hausbesetzungen, Bildung von Kooperativen und Produktionsgenossenschaften (im *Alentejo*), Säuberungen

ehemaliger Agenten der Geheimpolizei *PIDE*, Arbeiterkontrolle über die Geschäftsführung in den Betrieben, Bildung von Stadtteilkommissionen *(Comissões de Moradores)* bestimmten den Alltag in weiten Teilen des Landes. 1975 erreichte die Massenbewegung ihren Höhepunkt, zum Teil provoziert durch einen mißlungenen Putschversuch der Rechten am 11. März. Verstaatlichungen der Grundstoffindustrie, der Versicherungen und Banken und Enteignungen der Latifundien durch die KP-freundliche Regierung von Vasco Gonçalves waren oft das Ergebnis des Drucks der Bewegung. Die Gonçalves-Regierung schränkte freilich auch die unabhängige Organisierung der Arbeiterklasse ein *(Gonçalvismo)*.

Dagegen entwickelte sich im ‹heißen Sommer› 1975 eine Bewegung, deren Massenbasis Kleinbauern und städtische Mittelklassen waren. Dabei wurden die ‹Zukurzgekommenen› des 25. April – die Kleinbauern –, anknüpfend an die traditionelle, schon überwunden geglaubte antikommunistische Ideologie, gegen das neue Regime mobilisiert, mit vielerlei möglichen Beweggründen und durchaus divergierenden Zielen. Gesteuert wurde die Bewegung von den Stillen jener Zeit – den Großgrundbesitzern, Bourgeois und lokalen Autoritäten, geführt von der Sozialistischen Partei. Der Bruch zwischen SP und KP, der von Anfang 1975 datiert (Gesetz der Gewerkschaftszwangseinheit – *unicidade)*, ist noch heute für die portugiesische Politik zentral. Mit dem 25. November 1975 – einem Handstreich der Militärs um Ramalho Eanes – wurde der Prozeß des *Poder Popular* (Volksmacht) jäh gestoppt; die linken Militärs wurden ausgeschaltet. Ab Mitte 1976 wurden Regierungen auf der Grundlage der neuen Verfassung gebildet – zuerst von der Sozialistischen Partei Mario Soares', die mit einer rigiden Austeritätspolitik ihre künftigen Wahlniederlagen vorbereitete, dann 1978/79 eine Reihe Präsidialregierungen ohne Parlamentsmehrheit.

Ausschlaggebendes Motiv für den Militärputsch vom 25. April war der aussichtslos gewordene *Kolonialkrieg*, den die Offiziere des MFA beendet sehen wollten. Es dauerte jedoch bis zum November 1975, bis die volle Unabhängigkeit der Kolonien durchgesetzt wurde – bei der ökonomisch wichtigsten, Angola, zuletzt und unter Bürgerkriegsbedingungen. Die Rückkehr fast aller weißen Siedler zu jener Zeit nach Portugal (vgl. 3) und politische Spannungen belasten auch heute noch die Beziehungen mit den Ex-Kolonien, die die portugiesische Regierung v. a. auf der Ebene des Handels und der Kulturpolitik (Alfabetisierung, Aufbau des Schulwesens, Förderung der portugiesischen Sprache) entwickeln möchte. Portugal verlor damit als letzte Kolonialmacht sein riesiges Reich – ein Reich, mit dem sich das Nationalbewußtsein lange Zeit über das relativ kleine kontinentale Territorium hinweggetröstet hatte.

Vergangene Größe

Den Grund des *Kolonialreichs* legten die Entdeckungsfahrten, die für die ganze portugiesische Geschichte bestimmend werden sollten:

> «Es war das Verhängnis des portugiesischen Volkes, daß es die koloniale Herrschaft in den drei großen Kontinenten antrat, bevor es die Kolonisation des eigenen Landes vollendet hatte. Der Handelsgeist in der extremsten Form siegte über die Gesichtspunkte der inneren staatlichen Befestigung und so stand der Riesenbau des portugiesischen Kolonialreiches bald auf einem tönernen Fundament.» (Paul Herre 1929, nach Bieber 1975, 40)

Entwicklungen auf dem Kontinent wurden gefördert und behindert, und dies wird vielleicht erst heute in seinem ganzen Ausmaß sichtbar:

Jahrhundertelang lebte Portugal von seinen überseeischen Besitzungen. Anfang des 16. Jahrhunderts brachten die auf dem Seeweg aus Indien nach Europa gebrachten Gewürze großen Gewinn, der aber unproduktiv verpulvert wurde. Ein Jahrhundert später ging dieses Geschäft endgültig an die Holländer verloren. Abgelöst wurde die fernöstliche Orientierung durch die Konzentrierung auf Brasilien, wo im Gegensatz zur bloßen

Handelstätigkeit in Indien eine Kolonisierungspolitik betrieben wurde. Demgegenüber wurde die Landwirtschaft in Portugal selbst nicht entwickelt, sie steckte in einer Dauerkrise. Die entscheidenden Kräfte aus Adel und Bürgertum, im Verein mit der Krone, zogen es vor, sich dem Welthandel (und dem Stadtleben) hinzugeben und ließen die produktive Tätigkeit im Mutterland verkümmern. Der nationale Markt wurde nicht entfaltet. Seit dem 14. Jahrhundert bildet sich eine ökonomische Abhängigkeit von Großbritannien heraus – Symptom ist ein Anfang des 18. Jahrhunderts abgeschlossener Wirtschaftsvertrag, in dem Portugal – gegen Exporterleichterungen für seine Weine – den Produkten der englischen Textilindustrie seine Tore öffnet. Seit dem 13. Jahrhundert hat der Handel größere Bedeutung als das Handwerk.

Ab Ende des 17. Jahrhunderts lebt Portugal von den Goldfunden in Brasilien – doch «das brasilianische Gold förderte nicht nur nicht die Entwicklung von Manufakturen in Portugal, sondern fügte seiner ganzen Wirtschaft schweren Schaden zu» (Bourdon 1977, 60): das Geld verran in Korruption, Prachtbauten und Importen west- und mitteleuropäischer Luxuswaren. Mit der Unabhängigkeit Brasiliens im Jahre 1822 versiegte diese Quelle, und bis zur Finanzreform Salazars ein Jahrhundert später blieb der Staatshaushalt chronisch defizitär.

Der zentrifugale Druck, den die europäische Geschichte auf Portugal ausübte, spiegelt sich auf erstaunliche Weise in den aktuellen *regionalen Ungleichgewichten* wider. Der Außenhandel mit landwirtschaftlichen Produkten und Rohstoffen (aus den Kolonien) war zum Hebel eines rachitischen und verzerrten kapitalistischen Wachstums geworden – erstes Ergebnis war die Konzentration der Reichtümer im Küstenstreifen nördlich des Tejo und der Niedergang des Landesinnern und des Alentejo. Derselbe historische Faktor führte zu einem zweiten Ergebnis, das auch heute noch die Geografie des Landes bestimmt: der stärker bevölkerte Norden, der eine eigenständige – wenn auch schwache – handwerkliche und später industrielle Entwicklung durchmachte, geriet in weitgehende Abhängigkeit von der kosmopolitischen Hauptstadt, die Handel und Finanzwesen konzentriert.

Während sich im nördlichen Küstenstreifen auf der Basis des lokalen Handwerks kleine und mittlere Industrien der Textil-, Schuh-, Möbel- und Leichtmetallbranche entwickelten (außerdem die der Fischkonserven), hatten Chemie-, Stahl- und Schwermetallindustrie ab dem Ende des letzten Jahrhunderts und dann verstärkt nach dem 2. Weltkrieg im südlichen Küstenstreifen um Lissabon ihren Ursprung. Für einen ersten Überblick über die ökonomische Struktur des Landes fehlt nur noch das Auftauchen des Tourismus an der Algarve und auf Madeira ab den 60er Jahren.

Dieser doppelte Dualismus: Küstenstreifen/Landesinneres und Norden/Süden spiegelt sich in der Geschichte wider: alle Revolutionen und Revolten des Volkes im 19. Jahrhundert hatten ihren Ausgangspunkt im Norden des Landes und gingen dann in einer zweiten Phase in Lissabon zugrunde, wo die Kraft der herrschenden Klassen konzentriert war.

Als charakteristisch für den «portugiesischen Händlergeist» des 19. Jahrhunderts kann gelten, daß er «den spekulativen Gewinn aus einem Geschäft suchte, die Produktion aber verachtete». (Bieber 1975, 59) Das Leitbild der herrschenden Klassen kann auch heute noch beschrieben werden als Bequemlichkeit, Initiativlosigkeit, Zuwarten. (Ferreira 1976, 123; Himmel 1979, 31; Saraiva 1978, bes. 193)

Älteste europäische Nation mit fast unveränderten Grenzen, mit einem verbreiteten, tief in die Geschichte eintauchenden *Nationalbewußtsein* – «*Wir* hatten [in Indien] die politische Macht über weite Gebiete ... *Wir* hatten einige Militär- und Seestützpunkte ...», heißt es in einem jüngst erschienenen Buch (Saraiva 1978, 185, Hervorhebungen von den

Verf.) –, das noch heute den 1. Dezember als Tag der 1640 wiedergefundenen «Nationalen Unabhängigkeit» von Spanien feiert, wo Jahrhunderte die Einheit kollektiver Erinnerung sind, ein Nationalbewußtsein, das aus der Nostalgie *(saudade)* der vergangenen Größe seinen Stolz zieht, aber in das auch die Niederlagen und verpaßten Chancen eingehen. Und dieses «paralysierende Gefühl einer unaufhaltsamen Dekadenz» (Bourdon 1977, 75) wird aufgenommen in die Erwartung einer besseren Zukunft, die dem Land in ungewisser, aber naher Zeit beschieden sein soll – so jedenfalls sagt es der nationale Mythos des *Sebastianismo*, benannt nach dem in einer Schlacht des 16. Jahrhunderts gefallenen jungen König, die Portugal sechzig Jahre seiner Unabhängigkeit kostete, und von dem die Sage sagt, er kehre «an einem nebligen Morgen auf einem weißen Pferd» zurück. Diese «besondere Art der Heilserwartung, der Rettung durch andere, gewöhnlich von oben» ist im Bewußtsein des Landes weiter lebendig. (Himmel 1979, 65; vgl. Saraiva 1978, bes. 172)

Was bleibt von der *vergangenen Größe:* 122 Millionen Menschen mit portugiesischer Muttersprache, wachsende Bedeutung des Portugiesischen in den ehemaligen afrikanischen Kolonien, die Verbundenheit mit dem brasilianischen ‹Bruder›-Volk (jeden Fernsehabend bei den brasilianischen *Telenovelas* millionenfach gelebt), eine ‹Lusitanische Gemeinschaft›, die jährlich am 10. Juni beschworen wird, dem «Tag von Camões – dem Dichter, der die portugiesischen Eroberungen besungen hat –, von Portugal und der portugiesischen Gemeinden in der Welt». Wurde der Verlust der afrikanischen Kolonien bewältigt, oder hat er nicht gerade ein erstaunlich geringes öffentliches Echo hervorgerufen? – Mit seiner «schief glorifizierten Vergangenheit» (Himmel 1979, 23) steckt das portugiesische Nationalbewußtsein in einer Krise – ohne Verarbeitung der 500jährigen Geschichte und des jüngsten Verlustes, wie es Eduardo Lourenço als «tiefen Traumatismus» im «kollektiven Unbewußtsein» diagnostiziert. (1978, 45 f.)

Mit der Ausrufung der *Republik* begann 1910 eine Reihe von politischen Reformen, v. a. die Beschneidung der Macht der Kirche und Finanzreformen, aber sie reichten nicht tief genug ins soziale Fundament des portugiesischen Übels: die im vorangegangenen Jahrhundert durchgeführte Landreform hatte den Besitz im wesentlichen nur aus klerikalen Händen in die von Baronen und reichen Bourgeois gegeben, ohne an Produktions- und Bewirtschaftungsweise etwas zu ändern. (Godinho 1975, 151 ff.) Das politische Leben war im wesentlichen auf die Politiker selbst und kleinste Kreise in den Städten beschränkt – ihre Diskussionen waren für den Rest des Landes unverständlich, wenn nicht irrelevant. Der Republik fehlte das Fundament: ein starkes, selbstbewußtes Bürgertum, das sich erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts herauszubilden begann. Wählen konnte nur ein Fünftel der Landbevölkerung, da Analfabeten ausgeschlossen waren. (Bieber 1975, 66) So zerrieb sich die Republik eineinhalb Jahrzehnte in Kämpfen der bürgerlichen Fraktionen untereinander – vor dem Hintergrund einer zwar auch schwachen, aber für die uneine Bourgeoisie schon zu starken Arbeiterbewegung, die v. a. vom Anarchosyndikalismus beeinflußt war. So endete die 1. Republik 1926 ohne nennenswerten Widerstand mit einem Militärputsch, von denen im übrigen die ganze portugiesische Geschichte durchzogen ist.

‹Neuer Staat›

Leitmotive des *Salazarismus* waren ‹Gott, Familie, Vaterland, Autorität, Arbeit›. Mit einer harten Deflationspolitik bekam Salazar die chronische Finanzkrise in den Griff – die freilich die Ärmsten bezahlten. Unter seinem Regime wurde die eingefahrene portugiesische Stagnation zum Programm erhoben: das althergebrachte Landleben sollte vor Neuerungen bewahrt bleiben, die Produktionstechniken wurden belassen, wie sie waren, ein bescheidenes, um die patriarchalische Autorität geschartes Familienleben

wurde Zielsetzung. Erst in den 60er Jahren wurde die 4jährige – häufig nicht einmal eingehaltene – Schulpflicht nicht mehr für ausreichend gehalten. Mit der Verfassung von 1933 wurde der *Neue Staat (Estado Novo)* begründet: ein autoritärer Ständestaat mit zwei Kammern, die erste ein willfähriges ‹Parlament›, die zweite eine Ständekammer, in der Bauern und Großgrundbesitzer, Arbeiter und Unternehmer über ihre Branchen-Zwangsorganisationen (Korporationen) erfaßt waren. Dieses Modell bestand allerdings mehr auf dem Papier als in der Realität; die Organisierung der Arbeiter in neuen Gewerkschaften (ab 1934) gelang nur vereinzelt, während die Unternehmer ihre Sonder-Organisationen aufrechterhielten. Über die Einhaltung des Streik- (und Aussperrungs-) Verbots wachte jedoch das Korporationenministerium, das in die gesamten Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern eingreifen konnte. Mit dem Ende des Salazar-Regimes kam es dann jedoch in einzelnen Gewerkschaften vor allem ab 1970 (Bildung des Gewerkschaftsdachverbandes *Intersindical*) zur Durchsetzung oppositioneller Vorstände.

Der Übergang zur Regierungszeit von *Marcelo Caetano* (1968) verlief bruchlos. Der immer stärker werdende Einfluß Europas hatte der auf Autarkie zielenden Wirtschaftspolitik des Regimes die Basis entzogen – dem Salazarschen Immobilismus setzte Caetano eine protektionistische Politik der ‹kontrollierten Entwicklung› entgegen (vgl. 2.4), wie sie z. T. schon in den 50er Jahren, wenn auch mit begrenztem Erfolg, in den Entwicklungsplänen *(Planos de Fomento)* begonnen hatte – vergleichbar der *Opus Dei*-Phase des Franco-Regimes. Das Caetanosche Programm, das wirtschaftliche Stärkung als Voraussetzung sozialer und politischer Reformen beinhaltete, geriet durcheinander und scheiterte letztendlich: die portugiesische Großbourgeoisie zog z. T. lukrativere Investitionen in den Kolonien vor denen im Heimatland vor, die Emigration führte zu einem Mangel an Facharbeitern, der Kolonialkrieg fraß in den 70er Jahren 50 % des Staatshaushalts, und die politische Last des Kolonialkriegs wog immer schwerer: in der UNO war Portugal isoliert, und die Parole des Regimes *orgulhosamente só* (‹allein, und wir tragen es mit Stolz›) wurde immer brüchiger.

Neben den das Land auszehrenden Kolonialkriegen waren die zunehmenden *inneren Konflikte* Beweggründe der Putschisten des 25. April; die halb-illegale Organisationstätigkeit von Gewerkschaftlern, Arbeiterkämpfe und Oppositionsbewegungen hatten zugenommen. Daneben waren auch die herrschenden Kreise immer unsicherer, ob sie noch auf das Regime setzen sollten. In diese Situation stieß der MFA mit seinem Putsch hinein. Wie 50 Jahre vorher die Republik, fiel auch das Salazar/Caetano-Regime ohne Widerstand.

Im Vergleich mit dem deutschen Nationalsozialismus fällt auf, daß der Salazarismus keine expansive, nach außen aggressive Zielsetzung hatte (auch die Ausbeutung der Kolonien nahm erst ab den 50er Jahren intensiveren Charakter an). Während Hitler als sozial Deklassierter mit einer kleinbürgerlichen Massenbewegung an die Macht kam, war es in Portugal das Militärregime, das den bürgerlichen Sonderling Prof. Salazar berief, der jeder Massenbewegung abhold war. Aus Deutschland fliehende Juden fanden gar in Portugal Zuflucht. Andererseits gab es bis zum Ende des Regimes die *Mocidade Portuguesa*, als Zwangsverband vergleichbar der HJ und dem BDM; Salazar unterstützte Franco im spanischen Bürgerkrieg, und im 2. Weltkrieg waren seine Sympathien auf seiten der Achsenmächte (auch wenn sich Portugal aus Angst vor einem alliierten Angriff als neutral erklärte): zu Hitlers Tod wehten die portugiesischen Fahnen auf Halbmast. Ob das Salazar-Regime *faschistisch* war, wird noch heute heiß diskutiert, oft auch mit der Erwägung: wenn nicht, dann war es also nicht so schlimm ... Und wie seit 1974 oft sehr leichtfertig mit dem Wort ‹Faschist› umgegangen wurde, könnte mit der schnellen Etikettierung sehr leicht verdrängt werden, «daß der Salazarismus die kohärente Version einer kollektiven wirtschaftlich-sozialen Impotenz war» (Lourenço 1978, 50).

Die europäische Karte

Nach dem plötzlichen und gewaltsamen Zusammenbruch des Afrika-Reichs stellt sich für Portugal die Frage seiner Orientierung in der Welt neu. Von Teilen des MFA und des Revolutionsrats wurde eine Annäherung an die ‹Dritte Welt› als Perspektive vertreten. Unter dem «unüberhörbaren Ticken der europäischen Normaluhr» (Himmel 1979, 109) hat sich jedoch die Option für den EG-Beitritt durchgesetzt, die heute von allen Parteien (außer denen links der SP) vertreten wird. Im Gegensatz zur AD betonen Präsident Eanes und die SP die Sonderrolle, die für Portugal seine Beziehungen zu den Ex-Kolonien haben (womit Portugal auch für die EG als Sprungbrett zum südlichen Afrika interessant wird). Der z. Z. für 1983 geplante EG-Beitritt wird eine Vielzahl Übergangsschwierigkeiten mit sich bringen (vgl. 2.4).

Bis heute hat es allerdings keine breite öffentliche Diskussion um diese *europäische Karte* gegeben – höchstens auf der Ebene der Gespräche von Finanzexperten, die einzelne Folgen des EG-Beitritts beziffern. Welch politisches, ökonomisches und kulturelles Modell damit aber übernommen wird, ist großenteils unbekannt, oder wird mit einigen eingängigen Klischees abgetan. Es erscheint so leider wahrscheinlich, daß die auch für Portugal charakteristische «Entwicklung ohne Fortschritt» (Pasolini) bloß beschleunigt wird. Wer sieht noch, wie Eduardo Lourenço, daß dieses Land «vielleicht eine Reihe von Werten und einen Lebensrahmen bewahrt hat, der – statt uns als demütigender und deprimierender Archaismus zu erscheinen – eine Weisheit beinhaltet, die in den Ländern, deren Vergleich uns so klein macht, einen Riesenpreis kostet oder schon nicht mehr realisierbarer Traum ist» (1978, 78)? Ist – diesmal – Europa, die EG, zum Erlöser geworden, der die jahrhundertelang aufgestauten Probleme Portugals schon bewältigen wird?

1.2 Verfassung und Verwaltung

Die gegenwärtige portugiesische *Verfassung* wurde 1975/76, einer Zeit großer außerparlamentarischer Kämpfe, ausgearbeitet, die jeweiligen politischen Ereignisse drückten ihr ihren Stempel auf. In der Präambel wird dem Staat zur Aufgabe gemacht, «den Weg zu einer sozialistischen Gesellschaft zu öffnen», und in §2 wird spezifiziert: «mittels der Schaffung von Bedingungen für die demokratische Machtausübung durch die arbeitenden Klassen» – einmalig in einem bürgerlichen Staat.

Eine Reihe entscheidender *Errungenschaften des 25. April* – Enteignung des Großgrundbesitzes, Verstaatlichung von Schlüsselindustrien, Banken und Versicherungen – sind als unaufhebbar deklariert (§83). Der Teil II zur Wirtschaftsorganisation ist relativ ausführlich und verbindlich. Die nach dem 25. April entstandenen Arbeiterkommissionen (entspricht den Betriebsräten in der BRD) bekommen ein Kontrollrecht über die Betriebsleitung zugesprochen (§56) – entgegen dem Antrag der PPD, die eine Mitbestimmung nach bundesdeutschem Muster befürwortet. Die Aussperrung ist verboten (§60), das Recht auf Arbeit anerkannt (§51). Der Verfassungstext insgesamt stellt in vielen Punkten Kompromisse zwischen SP und KP dar – der CDS hat deswegen auch als einzige Partei gegen die Verfassung gestimmt (was ihn nicht hinderte, 1978 mit der SP eine Regierungskoalition einzugehen).

Der Präsident, der alle fünf Jahre in direkten Wahlen gewählt wird, hat eine relativ starke Stellung. Dies wurde 1978/79 bei den drei kurzlebigen Präsidialregierungen deutlich. Sie hatten, verfassungsrechtlich gesehen, in der Konstruktion ihre Ursache, daß das Parlament zwar mit der Ablehnung des Regierungsprogramms eine Regierung stürzen kann, der Präsident aber allein die Initiative zur Ernennung des Premierministers hat, der keine Parlamentsmehrheit hinter sich zu haben braucht. Die Militärs haben in der Institution

des Revolutionsrats, der den Präsidenten berät und die Verfassungskonformität von Gesetzen feststellen muß, eine letzte Machtposition behalten (§§ 145 ff.).

Die *Revision der Verfassung* mit dem Ziel der Abschaffung gerade eines Teils der sozialen Errungenschaften des 25. April ist das Bestreben der rechten Parteien PSD und CDS und der AD-Regierung, auch mit dem Vorwand, sie verhindere die Integration Portugals in die EG; so soll z. B. die Entscheidung, ob Banken und Versicherungen nationalisiert bleiben sollen, in die Kompetenz des jeweiligen Parlaments bzw. der Regierung fallen. Die programmatischen Erklärungen («Übergang zum Sozialismus») sollen gestrichen, der Revolutionsrat aufgelöst, die Macht des Präsidenten verringert werden. Einige dieser Punkte werden Anfang der 80er Jahre zum zentralen Problem der politischen Auseinandersetzung werden. Es läßt sich noch nicht absehen, ob die AD die Verfassung auf verfassungswidrige Weise – durch ein Referendum – zu ändern versuchen wird oder ob es ihr gelingt, durch einen ‹Verfassungspakt› mit der SP die notwendige Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament zu erreichen.

Die portugiesische *Verwaltung* ist traditionell sehr zentralistisch organisiert. Die Lissabonner Regierung hat über die ihr weisungsgebundenen Zivilgouverneure der 22 Distrikte die Entscheidungshebel fest im Griff. Auch regionale Zentren wie Porto und Coimbra verfügen über keine Machtbefugnisse.

Aufgrund eines Verfassungsauftrags wurde den anliegenden Inseln Madeira und Azoren ein Autonomiestatus gewährt; die Rechte des Regionalparlaments und der Regionalregierung (der auch die Verwaltung der Region untersteht) sind allerdings weitgehend auf die spezifischen Belange der jeweiligen Insel beschränkt (§§ 227 ff. der Verfassung).

Ein weiterer Verfassungsauftrag, Regionen für den Wirtschaftsplan festzulegen *(Regiões Plano,* § 95), ist hingegen noch nicht erfüllt. Die Regionen sollen mehrere, ökonomisch ähnlich strukturierte Distrikte umfassen und die großen regionalen Ungleichheiten abbauen helfen. Bisher liegen Vorschläge für vier bzw. sieben Regionen in Kontinentalportugal vor. Sie sind als Zusammenschlüsse der jeweiligen Gemeindeverwaltungen konzipiert, die damit gemeinsame Probleme besser angehen können sollen. Neben dem direkten Stimmrecht der Bürger sollen die Gemeindeverwaltungen Einfluß auf die Zusammensetzung der Regionalversammlung haben, eine *Junta Regional* soll exekutive Funktionen wahrnehmen. Die Übertragung zentralstaatlicher Funktionen auf die Regionen ist in der Verfassung nicht vorgesehen, auch wenn die Gliederung des Landes nach Distrikten aufgehoben werden soll. (§§ 256–63)

Mit der Finanzreform von Anfang 1979 wurden die Ressourcen der *Gemeinden (autarquias locais)* vervierfacht (OECD 1979, 35). Dieses Gesetz ist bisher jedoch nicht angewandt worden. Aufgrund der traditionellen Konzentration der gesamten Verwaltung in Lissabon fehlen den Gemeinden auch qualifizierte Techniker, um ihre neuen Aufgaben sinnvoll zu erfüllen.

Die *Streitkräfte,* aus deren Reihen alle Präsidenten des ‹Neuen Staats› kamen, spielten bei der Entkolonisierung und beim revolutionären Prozeß des Nach-25. April eine erstrangige Rolle. Nach dem 25. November 1975 wurden auch die Streitkräfte ‹normalisiert›, d. h. eine Reihe Militärs wurden entlassen, demokratische Soldatenkomitees wurden aufgelöst und Offiziere wurden reintegriert, die der Teilnahme an Rechtsputschs angeklagt waren.

Im Gegensatz zur relativ geringen militärischen Bedeutung der Streitkräfte selbst (Stärke von 35.000 Mann + ca. 57.000 Wehrpflichtige) ist das NATO-Mitglied Portugal wegen seiner strategischen Lage (Azoren) von Bedeutung.

Eine *Säuberung* der Polizei (PSP und GNR) oder der Gerichte hat es nach dem 25. April nicht gegeben, und auch in der staatlichen Verwaltung war die Säuberung lückenhaft, spontan und manchmal Ergebnis persönlicher oder parteilicher Intrige – heute haben ehemals ‹Gesäuberte› wieder ihre alten Funktionen. Ähnlich lebt der letzte Präsident des Salazar-Regimes, Américo Tomáz, seit einigen Jahren mit einer stattlichen staatlichen Pension unbehelligt in Portugal.

Das *Wahlsystem* zu den Parlamentswahlen basiert auf Distriktlisten, wobei je nach der Größe des Distriktes (Lissabon 55 Abgeordnete, Bragança 4) eine unterschiedlich hohe Schwelle besteht, bis zu der alle Stimmen verloren sind. PSD, CDS und PPM nutzen durch ihren Zusammenschluß in der *Aliança Democrática* ihr Stimmenpotential besser aus als die getrennt kandidierenden linken Parteien. Mit der zweiten Republik haben erstmals auch Analfabeten Wahlrecht.

1.3 Regionale Differenzierung

Portugal kann grob als von zwei Achsen durchzogen vorgestellt werden: die eine vom Landesinnern zur Küste, die andere von Norden nach Süden, wobei die Ausgangspunkte jeweils Tradition/‹Zurückgebliebenheit›/Konservatismus, die Endpunkte das entwikkelte, ‹moderne›, Europa zugewandte Portugal repräsentieren.

Die Nord-Ost-Region *Trás-os-Montes* (‹hinter den Bergen›) ist ein wenig fruchtbares und dünn besiedeltes Hochplateau, vom Westen durch hohe Gebirgszüge abgetrennt, und mit nur wenigen ausgebauten Verbindungen nach Spanien. 20 % des Bodens sind noch Allmende (Gemeinbesitz der Dorfbewohner), der Ochsenkarren mit Vollscheiben-Holzrädern verbreitetes Transportmittel. Es ist die einzige Region Portugals, wo sich bis heute ein Dialekt erhalten hat: das *Mirandês*. Wirtschaftlich ist *Trás-os-Montes* neben noch wenig ausgebeuteten Bodenschätzen wegen der Energieproduktion (Staudämme) und wegen des Portweinanbaus im Durotal von Bedeutung. Innerhalb der künftigen Zwölfer-EG gilt es als das am wenigsten entwickelte Gebiet (mit einem Verhältnis von 1:12 zum weitest entwickelten, Hamburg, wenn man als Kriterium das Pro-Kopf-Einkommen zugrundelegt).

Der *Minho* und das Gebiet um die *Duro-Mündung* gehören neben der Lissabonner Gegend zu den am dichtesten besiedelten Regionen (vgl. 2.1). Sehr fruchtbar, aber doch nicht ausreichend zur Ernährung der Bevölkerung, da das Land in Realteilung immer weiter zersplittert wurde. Daher eine hohe Emigrationsrate. Schon früh entwickelten sich Handwerk und kleine Industriebetriebe. Neben solchen heute technologisch oft überholten Kleinbetrieben gibt es eine Reihe Großbetriebe der Textil- und (meist in ausländischen Händen) der elektrotechnischen Industrie. *Porto* selbst, Stadt des Bürgertums und des Liberalismus im vorigen Jahrhundert, von der Tradition geprägt, hat von der Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte relativ wenig profitiert und pflegt seine gekränkte Eitelkeit des ewig Zweiten.

In den beiden Provinzen des *Alentejo* (‹jenseits des Tejo›), fast ein Drittel der Fläche Portugals, leben nur 7,5 % der Bevölkerung. Die weiten Ebenen bringen – unbewässert – nur geringen Ertrag. Hier fanden 1975 die Landbesetzungen durch die Landarbeiter statt – und heute erscheint es fraglich, ob das Projekt ihrer Produktionsgenossenschaften (Intensivierung des Anbaus und permanente Beschäftigung aller ehedem nur saisonweise angestellten Arbeiter) weitergehen kann (vgl. 2.5).

Die *Algarve* (arabisch ‹der Westen›) ist durch einen Gebirgszug vom Alentejo abgetrennt und dem Süden, dem Meer zugewandt. Mit seinem subtropischen Klima wurde es ab den 60er Jahren Anziehungspunkt eines Luxustourismus, der die traditionell produktive Landwirtschaft (Apfelsinen, Feigen) heute vielen unattraktiv erscheinen läßt. Die Speku-

lation treibt die Bodenpreise in die Höhe, wobei Engländer und Deutsche das Land fast unter sich aufteilen. Die Lebensmittelpreise ziehen an – auch zum Vorteil der Fischer, aber wer nicht vom Tourismus profitiert (Kleinstbauern, Angestellte mit national gültigem Tarifvertrag), kann oft nicht mithalten. Und für portugiesische Touristen wird der Urlaub an der Algarve zunehmend unerschwinglich.

Die ‹anliegenden Inseln› *(Ilhas adjacentes) Madeira* und *Azoren*, beide vulkanischen Ursprungs, haben immer eine Sonderrolle gespielt. Nach dem 25. April bekamen sie ein Autonomiestatut (vgl. 1.2). Beide stellen hohe Auswanderungskontingente, v.a. nach Amerika und Südafrika. In den letzten Jahren ist der Tourismus auf der ‹Blumeninsel› Madeira mit ihrem halbtropischen Klima zur zentralen Einnahmequelle geworden. Wesentlich weniger entwickelt sind die Azoren, periodisch von Erdbeben erschüttert, die wegen der US-Militärbasis Lajes von weltpolitischer Bedeutung sind, wie bei jeder nahöstlichen Krise deutlich wird.

1.4 Parteien

Die *Sozialistische Partei* unter Führung von Mário Soares, 1973 in der BRD gegründet, spielte in der Zeit des Nach-25. April die Schlüsselrolle. Ihr im Dezember 1974 verabschiedetes Programm weist Gemeinsamkeiten mit dem der französischen SP auf («Selbstverwaltungs-Sozialismus») und spricht eine sehr linke Sprache (Antiimperialismus, Nationalisierungen, Unterstützung von Arbeiterforderungen, Kontrolle der Arbeiterkommissionen über die Betriebsführung). So gelang es der erst kurz vor dem 25. April gegründeten Partei, 1974/75 eine Arbeiterbasis (v.a. im Norden) zu gewinnen, neben einem bedeutenden Einfluß in den neuen Mittelschichten der Städte. 1976/77 alleinige Regierungspartei, nutzte sich ihr sozialreformerisches Image immer mehr ab. Der Sozialismus wurde von Soares in eine ferne Zukunft verschoben, Abspaltungen nach rechts und nach links, innere Kämpfe zwischen EG-orientierten Technokraten und ‹Historischen›, die dem alten Programm nachtrauern, aber immer mehr ins Hintertreffen geraten ... Ihren Anspruch hat die SP nicht wahrmachen können, und es ist auch nicht zu sehen, wie er unter den nationalen und internationalen Bedingungen (z. B. des Internationalen Währungsfonds) und den Bindungen der SP selbst (z. B. an die SPD) hätte eingelöst werden können. Ihr Scheitern war unvermeidlich. Mit der Niederlage ihres Wahlbündnisses *Frente Republicana e Socialista* (FRS) im Oktober 80 (28 % – 1975 hatte die SP noch 38 % der Stimmen) sind die Richtungskämpfe verschärft aufgebrochen; der rechte Flügel vertritt einen ‹Godesberger› Kurs mit einer Streichung der Referenz auf den Marxismus.

Während die SP einer ‹mediterranen› Strömung unter den SPen zugerechnet werden kann, gehört die *Kommunistische Partei* zu den moskautreuesten und stalinistischsten Westeuropas. Dies ist ein Grund, weswegen ein Linksbündnis wie die *Union de la Gauche* in Frankreich nicht zustandekommt. Aufgrund ihres langjährigen und opferreichen Widerstandskampfes verfügte sie nach dem 25. April über großes Prestige und einen starken organisierten Anhang. Heute hat sie unter den Landarbeitern im Alentejo und unter den Industriearbeitern der Großbetriebe von Lissabon und Setúbal (und im Gewerkschaftsverband *Intersindical)* beherrschenden Einfluß. In den letzten Jahren hat sie mit ihrem Wahlbündnis *Aliança Povo Unido* (APU) ihre, noch schwachen, Positionen im Norden und Zentrum etwas ausbauen, die Verluste der SP z. T. auffangen können.

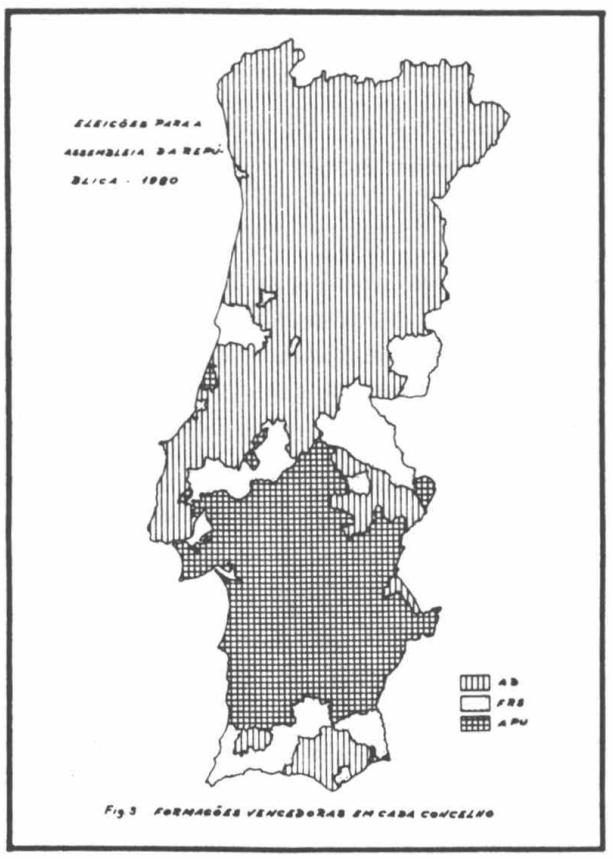
Die *extreme Linke* hat 1975 politische Bedeutung errungen, befindet sich seitdem aber in permanenter Krise. Der Einfluß der maoistischen UDP beginnt (zumindest auf der Ebene der Wahlergebnisse) von trotzkistischen Organisationen zurückgedrängt zu werden. Der Stern des Militärkommandanten Otelo Saraiva de Carvalho, der bei den Präsidentschaftswahlen 1976 mit 16 % der Stimmen einen Einbruch in KP- und SP-Bereiche erzielte, erscheint hingegen erloschen.

Tabelle 1: Ergebnis der Parlamentswahl vom 5. Oktober 1980

Wahlbündnisse und Parteien	%	Sitze
AD (PSD + CDS + PPM)	47,1	134
FRS (SP + UEDS + ASDI)	28,0	74
APU (KP + MDP)	16,9	41
UDP	1,4	1
Andere Linke	3,8	–
extreme Rechte	0,4	–
insgesamt	100,0	250
Wahlbeteiligung: 85,4 %		

Die Wahlen vom Oktober 1980 hat ein rechtes Wahlbündnis gewonnen: die *Aliança Democrática* (AD). Ihre führende Kraft ist die *Sozialdemokratische Partei* (PSD, früher PPD) unter der Führung des «für seine Vorstellungen etwas zu klein geratenen» (TAZ, 4.5.79) Portoer Rechtsanwalts Sá Carneiro, die in diversen Spaltungen ihren liberalen Flügel immer mehr verloren hat (Bildung der ASDI). Nicht in die Sozialistische Internationale aufgenommen – obwohl vom Programm her der SPD näherstehend als die SP –, auch in den USA ohne solch solide Verbindungen wie die Partei von Soares, ist sie auf ihre portugiesische Basis beschränkt, die v. a. im ländlichen und städtischen Kleinbürgertum (Parvenus) und in Teilen der Bourgeoisie besteht. Neben ihr in der AD, gilt das explizit katholische *Demokratisch-soziale Zentrum* (CDS) als rechtere Partei, da es die Großbourgeoisie und traditionelle Schichten der Bourgeoisie vertritt. Die PSD hat sich jedoch als die aggressivere, das antikommunistische Kleinbürgertum mobilisierende Partei erwiesen. Ihre kleinlich-rachsüchtige Regierungspolitik (Kaltstellung der Ex-Premierministe-

Abb. 2: Bestplaciertes Wahlbündnis pro Kreis *(concelho)* 1980 (Gaspar 1980)



rin Pintassilgo, skrupellose Ausnutzung der Massenmedien für Regierungspropaganda) macht sie zum authentischen Vertreter der oben im historischen Rückblick charakterisierten bürgerlichen Kreise. Auf dem Land sind diese beiden Parteien – mit Ausnahme des Alentejo – dominierend.

Die *extreme Rechte* (PDC, MIRN) hat größere Bedeutung, als im Wahlergebnis deutlich wird, v.a. mit einer aggressiven Presse *(A Rua)* und einem gewissen Einfluß in der Schuljugend.

Abb. 2 zeigt, welches der drei großen Wahlbündnisse bei den *Wahlen von 1980* in den einzelnen Kreisen (insgesamt über 200) siegreich war. Daraus ergibt sich eine in ihrer Deutlichkeit verblüffende Zweiteilung des Landes mit einer AD-Vorherrschaft im Norden und einer der KP im – wesentlich weniger dicht besiedelten – Süden (Alentejo). Die SP (1980 FRS), die 1975 und 76 noch in vielen Kreisen den ersten Platz einnahm, ist heute fast überall zweite. Wenn sie überhaupt zur wichtigsten Kraft wird, dann in ländlichen Gebieten Mittelportugals – ihre politische Rolle als Scharnier wird von der Wahlgeografie illustriert. Das Wahlverhalten ist heute nichtsdestoweniger ausgeglichener als das von 1975/76, wo KP im Norden und PPD/CDS im Alentejo nur minimalen Einfluß hatten.

1.5 Gewerkschaften und Unternehmerverbände

Die portugiesischen *Gewerkschaften* gehen in ihrer Struktur häufig noch aufs letzte Jahrhundert zurück: es sind Berufs- (keine Industrie-) Gewerkschaften mit lediglich regionaler Verbreitung (meist auf Distriktebene). Aufgrund dieser Tatsache gibt es noch heute weit über 300 Gewerkschaften, die sich berufs- und branchenmäßig zu Föderationen, regional zu Unionen zusammenschließen. In großen Betrieben ist es keine Seltenheit, daß mehr als 20 Gewerkschaften vertreten sind. Ökonomisch sind die Gewerkschaften infolgedessen meist schwach, mit Ausnahme einiger im tertiären Sektor wie die der Bankangestellten, die außerordentlich günstige Arbeitsbedingungen erreicht hat (35-Stunden-Woche). Daneben sind die Metallarbeitergewerkschaft und die der Landarbeiter des Südens relativ stark. Der Organisationsgrad wird mit im Schnitt 95 % angegeben – ein ambivalenter Wert, da z.T. Ergebnis des Organisationszwangs zu Zeiten der Diktatur.

1970 wurde – halb-illegal – der Gewerkschaftsdachverband *Intersindical* gegründet, dem heute die meisten Gewerkschaften angehören. Er steht unter starkem Einfluß der KP, allerdings arbeiten auch Kräfte der extremen Linken und einige SP-Kreise mit. 1974 wurde die Intersindical von Teilen der Arbeiterklasse wegen ihrer Anti-Streik-Politik, 1975 wegen ihrer bedingungslosen Unterstützung des *Gonçalvismo* (vgl. 1.1) angegriffen. (Das seinerzeit beschlossene Gesetz der Gewerkschaftszwangseinheit – *unicidade:* Verbot von Parallelgewerkschaften und anderen Dachverbänden neben der Intersindical – wurde zwei Jahre später aufgehoben.) Höhepunkt war der erste Intersindical-Kongreß 1975, dessen Zusammensetzung manipuliert worden war. Die SP-Tendenzen in den Gewerkschaften bekamen zu jener Zeit – Frühsommer 1975 – stärkeren Zulauf. Mit einem ‹offenen Brief› versuchten sie, als Minderheitstendenz in der Intersindical Ausdrucksmöglichkeiten zu bekommen, was diese ablehnte.

Daraufhin kam es im Herbst 1978 zur Bildung der *União Geral de Trabalhadores* (UGT), der v.a. Gewerkschaften des tertiären Sektors angehören. Die UGT beruht auf einem Abkommen zwischen PSD und SP (mit Mitwirkung des CDS). Der erste Vorstand wurde aufgrund einer Übereinkunft der beiden Parteien paritätisch zusammengesetzt (!). Ein Teil der Delegierten des 1. Kongresses (Januar 1979) war nicht regulär von den Einzelgewerkschaften gewählt. Die UGT, die sich als ‹demokratischen› Dachverband bezeichnet, nimmt auch Einzelmitglieder auf. Ihre berechtigte Kritik an der mangelnden inneren

Demokratie der Intersindical, ihr Vorwurf, die Intersindical sei bloßer Transmissionsriemen der KP, wird allerdings angesichts ihrer eigenen Praxis zur Farce. Da sie nur ein sehr geringes Eigenleben hat, reduziert sich ihre Aktivität in einer Situation der Frontstellung SP/PSD wie im Jahre 1980 praktisch auf Null. U.a. aus diesen Gründen weigert sich die Intersindical, die UGT als zweiten Dachverband anzuerkennen. Die SP-Mitgliedschaft ist allerdings bei weitem nicht vollzählig der Orientierung ihres Vorstands gefolgt, und auch in der SP-Führung herrschen in der Gewerkschaftsfrage starke Differenzen. Es ist kein Geheimnis, daß die UGT ihre Existenz zum Großteil der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung verdankt.

Faktisch ist die Gewerkschaftsbewegung seit Gründung der UGT gespalten, auch wenn noch längst nicht überall Parallelgewerkschaften bestehen, worauf die UGT jedoch hinarbeitet: sobald ihre Tendenz in einer Gewerkschaft die Mehrheit hat, beschließt sie den Eintritt in die UGT. Nach eigenen Angaben hat die Intersindical 1,5 Mio., die UGT 670.000 Mitglieder. (Preusser 1980) In der Realität ist das Übergewicht der Intersindical noch deutlich stärker.

Programmatisch kann sich die UGT nicht zwischen dem ‹Selbstverwaltungssozialismus› der SP und der Mitbestimmungskonzeption der PSD entscheiden, während die Intersindical eng den Vorstellungen der KP folgt. Im Gegensatz zur UGT ist bei den der Intersindical angeschlossenen Gewerkschaften das Berufsgewerkschafts-Prinzip noch kaum ins Wanken gekommen.

Während der Zeit der Diktatur haben viele *Unternehmerorganisationen* ihre Tätigkeit aufrechterhalten. Im Nach-25. April haben sie z.T. entscheidend in den politischen Prozeß eingegriffen, z.B. der Bauernverband CAP 1975 durch Barrikadenbau. Wie bei Bauernverbänden üblich, wird die CAP von Mittel- und Großbauern geführt, die mit Hilfe der traditionellen Ideologie als Meinungsmacher auftreten. Heute ist die CAP der AD eng verbunden. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Betriebsstruktur kommt es in den Unternehmerverbänden zu Auseinandersetzungen zwischen Besitzern von Klein- und Groß-, archaischen und modernen Betrieben, soweit es nicht unterschiedliche Verbände gibt. Im Einzelhandel gibt es z.B. eine scharfe Frontstellung zwischen Supermarktketten und Einkaufszentren einerseits, Kleinhändlern und Gewerkschaften andererseits um die Frage der Ladenschlußzeiten. Mächtigste Unternehmerorganisation ist die der Industrie (CIP).

Die *Tarifvertragspolitik* ist aufgrund der gewerkschaftlichen Zersplitterung wenig übersichtlich. Es gibt große Differenzen nach Branchen, Region und Geschlecht. Die Verhandlungen werden bisweilen von Unternehmerseite auch über längere Zeit boykottiert, so daß für viele Lohnabhängige eine bei den hohen Inflationsraten dringend notwendige jährliche Anpassung ihrer Löhne oft unsicher ist. In einer Vielzahl Betrieben besonders im Landesinnern werden die Tarifverträge sowieso nicht eingehalten, was für Betriebe in ‹ökonomisch schwieriger Lage› auch legal ist – sie brauchen sich nicht einmal an die vereinbarten Arbeitsbedingungen zu halten. Ebenso wird der staatliche Mindestlohn (1980 für Industriearbeiter: 9000 Escudos) nicht immer gezahlt. Auch durch befristete Arbeitsverträge (1980 allein in der Textilindustrie 30.000) können die Bestimmungen des Tarifvertrags unterlaufen werden. Der staatlich festgelegte Maximallohn (1980: 76.000 Escudos) und die Tariflöhne für gesuchte Spezialisten werden durch eine Vielzahl von Nebenleistungen (Auto, Benzin, Wohnung) umgangen.

1.6 Religion und Kirche

Die Verbindung zwischen katholischer Hierarchie und dem am 25. April gestürzten Regime wird gut durch die lange Freundschaft symbolisiert, die Salazar mit dem Kardinal Cerejeira verband. Das Bündnis der Kirche mit dem ‹Neuen Staat› wurde 1940 durch ein

Konkordat besiegelt. Es war nur ein neuer Ausdruck der jahrhundertelangen Verbindung Portugals mit der katholischen Kirche, beginnend mit der Gründung des Landes, bekräftigt in der Ära der Inquisition, unterbrochen nur von den Jahren der Ersten Republik.

Die Kirche verfügte über einen großen Radiosender *(Radio Renascença)*, hatte fast ein Monopol über die Privatschulen (durch ihre *Colégios)* und privaten Krankenhäuser, besaß verschiedene Zeitungen kleinerer Auflage, beeinflußte die Mehrheit der Regionalzeitungen und mit den Pfarrern große Teile der Landbevölkerung im Sinne der Reproduktion der religiösen Wertvorstellungen, die einen der Pfeiler des *Ancien Régime* bildeten (Gott, Vaterland, Familie). In den staatlichen Schulen war ‹katholische Religion und Moral› in der Grundstufe Pflichtfach, in der Sekundarschule schwer zu umgehen.

In den 60er Jahren erhielt dieses Gebäude einige Breschen als Ergebnis des 2. Vatikanischen Konzils, der Ablehnung des Kolonialkriegs, der Veränderung des hergebrachten Lebensstils durch die Industrialisierung und der Entstehung neuer städtischer Mittelschichten: aus verschiedenen Laienorganisationen (katholische Arbeiterjugend JOC, Katholische Aktion, Graal) erwuchsen Oppositionsströmungen, von denen sich einige zur Linken und zur extremen Linken hin entwickelten. Der Bischof von Porto wurde 1958 ins Exil gezwungen. Auch das spanische *Opus Dei* wirkte kurze Zeit in Portugal.

So kommt es, daß – mit Ausnahme der langjährigen Führer von KP und SP – ein großer Teil der (führenden) Politiker aus katholischen Bewegungen kommt, vom CDS über die PSD (Śa Carneiro) bis zur extremen Linken.

Neben dem Katholizismus gibt es nur ca. 3000 Juden und 34.000 Protestanten. Lediglich im Alentejo ist der Einfluß der Kirche – unter den Landarbeitern – sehr gering, sonst auf dem Land (und vor allem im Norden) sehr stark. Der nationale Wallfahrtsort Fátima zieht, so wird geschätzt, jährlich zwei Millionen Gläubige an. In den kleinen Orten des Nordens und Landesinnern gehören die Pfarrer zusammen mit Rechtsanwälten, Ärzten, Lehrern und Händlern zu den lokalen Schlüsselfiguren *(caciques)*, die oft einen ganzen Ort unter ihrer Kontrolle haben. Im Sommer 1975 haben sie eine erhebliche Rolle in der antikommunistischen Kampagne gespielt, und nehmen, wenn es darauf ankommt, auch kein Blatt vor den Mund: im August 1975 wandten sich die Gläubigen in Braga nach Beendigung der Messe zur gegenüberliegenden Seite des Platzes und steckten den Sitz der KP in Brand. Aufsehen erregte 1979, wie die damals amtierende Premierministerin Pintassilgo, eine überzeugte Linkskatholikin, in der Sonntagspredigt politische Angriffe auf ihre Regierung zu hören bekam ...

Mit der ‹Normalisierung› des politischen Lebens wurden die Organe zur Verbreitung der traditionellen Wertvorstellungen wieder in Funktion gesetzt: *Radio Renascença*, 1975 von seinen Beschäftigten besetzt, wurde an die Kirche zurückgegeben, die kirchlichen Krankenhäuser *(misericórdias)* erhielten Subventionen, und mit der Gründung zweier neuer, mit der Kirche verbundener Universitäten in Porto und Lissabon wurde der Einfluß der Kirche im Erziehungssektor verstärkt. Zur gleichen Zeit führen oppositionelle Strömungen wie die *Cristãos para o Socialismo* oder die *Comunidades Cristãs de Base* ein Schattendasein wie nie zuvor in den letzten zwanzig Jahren.

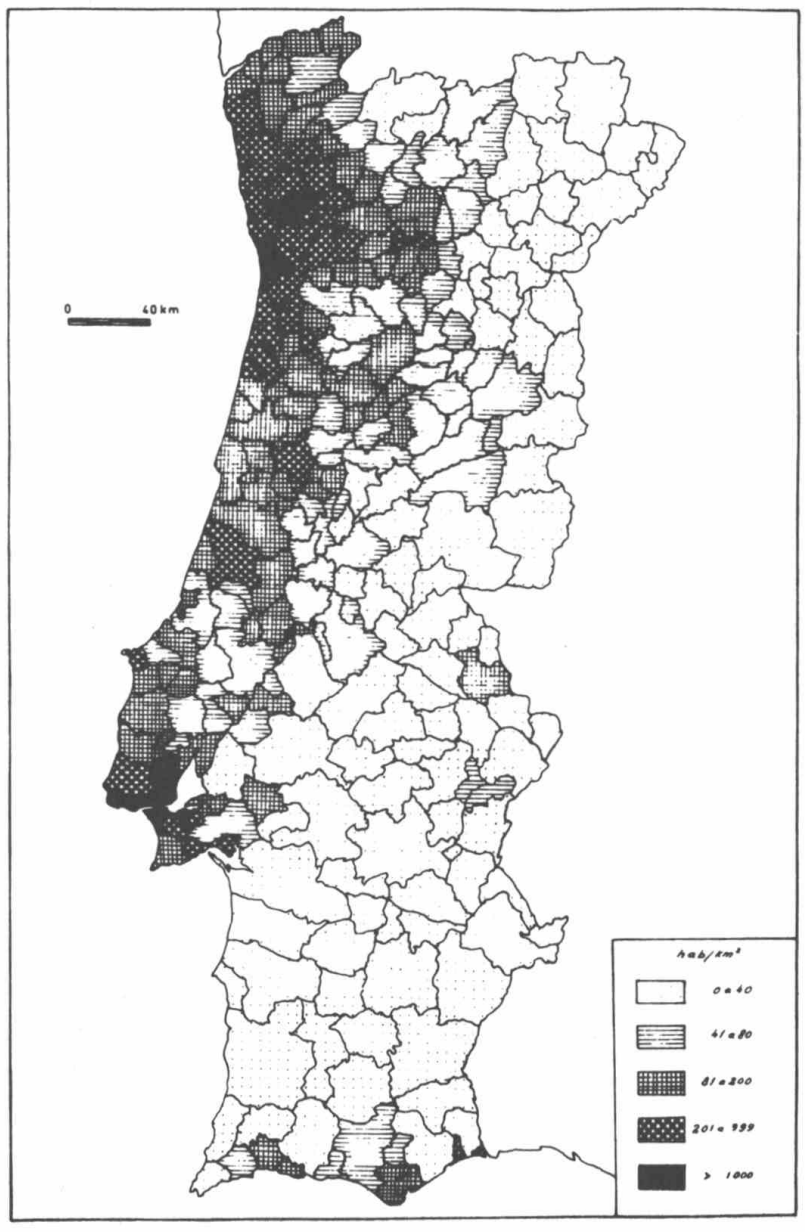
2. Sozial- und Wirtschaftsstruktur

2.1 Bevölkerungsentwicklung und Siedlungsstruktur

Die *Bevölkerung* hat sich in den letzten hundert Jahren trotz einer hohen Emigrationsrate verdoppelt. Einschnitte in der Bevölkerungsentwicklung gab es lediglich nach dem 1. Weltkrieg (weniger durch direkten Kriegseinfluß – 10.000 Tote und Versehrte – als durch

Epidemien, die 1918/19 600.000 Tote forderten) und von 1964 bis 1974, als die starke Emigration die Bevölkerungszahl absolut sinken ließ. Seitdem ist durch die Rückkehrer aus den afrikanischen Kolonien *(Retornados)*, die auf fünf- bis siebenhunderttausend geschätzt werden, die Bevölkerung auf heute ca. 9,8 Mio. gestiegen. Verläßliche Angaben werden erst mit der Volkszählung vom März 1981 vorliegen. Fürs Jahr 2000 wird mit einer Bevölkerung von 11 Mio. gerechnet.

Abb. 3: Bevölkerungsdichte Kontinentalportugals pro Kreis 1970 (Gaspar 1979, 60)

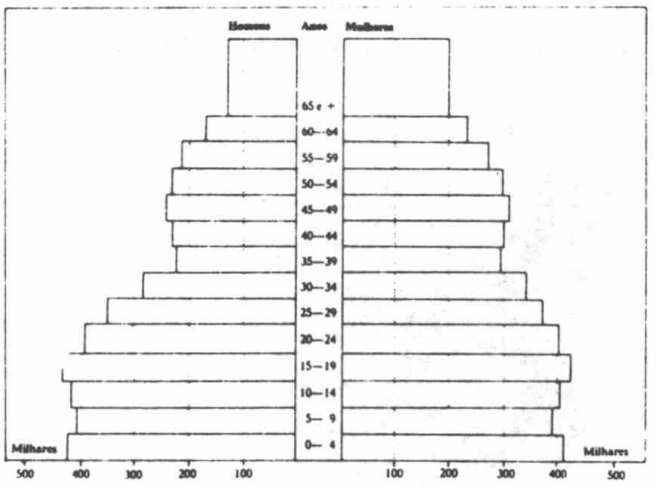


Die *Bevölkerungsdichte* ist von 1864: 43 auf 1977: 106 Einwohner pro qkm gestiegen. Die Bevölkerung ist sehr ungleichmäßig aufs Land verteilt (vgl. Abb. 3), wobei die Ungleichgewichte in den letzten Jahren durch die Binnenwanderung noch stark zugenommen haben: die Regionen im Landesinnern (Osten) haben stark an Bevölkerung verloren, während sich im Küstenstreifen die Bevölkerung immer mehr konzentriert.

Der *Anteil der Stadtbevölkerung* ist dabei insgesamt relativ gering (30 %), wobei allerdings die Region Lissabon mit 1,5 Mio. Einwohnern allein 55 % der in Städten wohnenden

Bevölkerung umfaßt. Nächstgrößte Städte sind Porto (0,5 Mio.) und Setúbal (80.000). (OECD 1978, 47) In den letzten Jahren haben sich einige Provinzstädte (Braga) verstärkt entwickelt.

Abb. 4: Altersstruktur der Wohnbevölkerung 1980 (geschätzt) (Amaral 25/7/80)



Die *Alterspyramide* (Abb. 4) weist zwei bedeutende Einschnitte auf: bei den 35- bis 44jährigen und bei den Kindern von 5 bis 9, bzw. von 0 bis 14 Jahren. Beide erklären sich durch die Emigration v. a. von Angehörigen der Generation der 20jährigen, die auch das Ausbleiben der Geburten erklärt. Vor zehn Jahren waren diese Einschnitte noch wesentlich größer, die Remigration (in erster Linie der Afrika-Heimkehrer) hat die Lücken zum Teil gefüllt. Das geringe Gewicht der jüngsten Jahrgänge erklärt sich zusätzlich durch die heute weniger kinderreichen Familien, das große Gewicht der älteren durch die Verbesserung der medizinischen Versorgung und der Hygiene. So ist seit den 30er Jahren ein kontinuierlicher Rückgang der Geburtenrate zu beobachten, der auch durch den Rückgang der Säuglingssterblichkeit von 137‰ (1940) auf 39‰ (1975) nicht ausgeglichen wurde. Die portugiesische Säuglingssterblichkeit ist nach wie vor die höchste Europas und spiegelt in ihrer regionalen Verteilung den Entwicklungsgrad der verschiedenen Gebiete: in Trás-os-Montes erreicht sie teilweise 60‰.

2.2 Einkommensentwicklung und Lebensstandard

Das *Volkseinkommen* hat sich von 1975: 33.600 auf 1979: 86.000 Escudos pro Kopf erhöht. (Statistisches Bundesamt 1979, 30; Amaral 17/10/80) Hierbei ist freilich zu berücksichtigen, daß die Inflation im Zeitraum 1974 bis 1979 jährlich durchschnittlich 20 % betrug. (OECD 1980, 67)

Tab. 2 über die *Einkommensklassen* der Lohnabhängigen gibt insbesondere über die krasse Benachteiligung der Frauen Auskunft. Der *Mindestlohn* hat seit dem 25. April für die Verbesserung der Situation der unteren Einkommensschichten eine große Rolle gespielt; ca. 10 % erhalten ihn (bzw. sollten ihn erhalten, denn seine Zahlung wird häufig umgangen, vgl. 1.5).

Der *Anteil der Löhne und Gehälter* am Volkseinkommen, der 1975 auf 69,3 % stieg, ist 1979 auf 53,9 % gefallen – vergleichbar dem Wert von 1973. Die Werte für Westeuropa liegen bei ca. 70 % – die Differenz erklärt sich v. a. durch die geringeren Lohnkosten (einschließlich Sozialleistungen) in Portugal. (Amaral 12/9/80, 17/10/80) Die Kaufkraft der Löhne pro

Einwohner war 1979 um 2 % geringer als 1973! (OECD 1980, 25) Eine 1973/74 durchgeführte Umfrage deckte krasse Einkommensunterschiede v. a. zugunsten der freien Berufe auf: bei nur 0,7 % der Befragten beherrschten sie die höchste Einkommensklasse zu 62 %. Viele Selbständige in der Landwirtschaft hingegen gehören den niedrigsten Einkommensklassen an. Weiter besteht ein starkes Gefälle zwischen Stadt und Land: 11 % der befragten städtischen, aber nur 3 % der ländlichen Haushalte gehörten der höchsten Einkommensklasse an. (INE 1978, 353)

Tabelle 2: Einkommensklassen Lohnabhängiger (Kontinentalportugal, ab 20 Jahre, Januar 1980, Angaben in % nach Amaral 5/9/80)

Klassen	Gesamt	Frauen
bis 7.999 Escudos	12,5	35,5
8.000 bis 11.999 Escudos	49,6	45,8
12.000 bis 19.999 Escudos	32,0	17,0
20.000 und mehr Escudos	5,9	1,7
insgesamt	100,0	100,0
Mindestlohn: 7.500 Escudos		

Eine nach Berufen und Regionen vielfach aufgesplitterte *Sozialversicherung* besteht in Portugal seit 1935. Nach dem 25. April wurde der Kreis der Anspruchsberechtigten auf Angehörige des Klerus, der Fischer und Selbständige erweitert. Die Unterstützungsbeträge sind allerdings sehr gering: 75.000 Rentner bekamen 1978 nur 10 % des Mindestlohns ausgezahlt! Diese Bevölkerungsgruppe ist so von der Inflation mit am stärksten betroffen. Erst seit 1977 wird überhaupt ein Arbeitslosengeld gezahlt. 1978 erhielten von den ca. 350.000 Arbeitslosen jedoch nur 66.000 eine Unterstützung, die außerdem auf maximal 180 Tage befristet ist.

Für die *medizinische Versorgung* bestehen Gesundheitszentren der Sozialversicherung *(Caixa de Previdência)*. Die Behandlung erfolgt oft in großer Eile, und die Kranken müssen lange Wartezeiten in Kauf nehmen (bei Augenärzten fast ein Jahr). Deswegen werden die Notaufnahmestationen der Krankenhäuser stark in Anspruch genommen und überlastet. Daneben bestehen Privatpraxen, die – für freilich sehr hohe Gebühren – diese Nachteile zu vermeiden ermöglichen. 1979 hat das Parlament ein Gesetz zur Einrichtung eines einheitlichen Nationalen Gesundheitsdienstes *(Serviço Nacional de Saúde)* beschlossen, der Gesundheit endlich vom Einkommen unabhängig machen soll. Die amtierende AD-Regierung möchte ihn jedoch durch ein der Bundesrepublik ähnliches Krankenversicherungssystem ersetzen.

Aufgrund der jahrzehntelangen Stagnation des Landes sind die *Wohnverhältnisse* äußerst unzureichend. Auf dem Land sind viele Häuser verkommen. Portugal braucht ca. 600.000 neue Wohnungen, davon 60.000 in Lissabon und 40.000 in Porto. 1978 wurden 5000 staatlich vergünstigte Wohnungen fertiggestellt. *(O Jornal* 10/3/78) Krediterleichterungen nach sozialen Kriterien für Eigenheimkauf wurden erst vor kurzem auf Drängen der Weltbank hin eingeführt und sind für große Teile der Bevölkerung immer noch unerschwinglich.

Das Mietrecht ist ein Erbe aus der Zeit der Diktatur: in Lissabon und Porto können die Vermieter erst nach 30jähriger Laufzeit eines Mietvertrages die Miete erhöhen. Durch diese Bestimmung zahlt, wer schon lange in derselben Wohnung wohnt, eine heute lächerliche Miete, während für eine neu gemietete Zwei-Zimmer-Wohnung in der Regel das gesamte Mindest-, für eine Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung ein Durchschnittseinkommen bezahlt werden muß.

Die üblicherweise als Indikatoren des *Lebensstandards* angesehenen Daten lauten für Portugal (Quellen: OECD 1980, 67; *Jornal de Notícias* 31/10/80):

Privater Verbrauch	pro Einwohner	1978	1350 US-Dollar
Pkw	pro 1000 Einwohner	1976	107
Telefone	pro 1000 Einwohner	1980	136
Fernsehapparate	pro 1000 Einwohner	1976	76
Ärzte	pro 1000 Einwohner	1976	1,2
Anteil der Vollzeitschüler an den 15- bis 19jährigen		1976	33,4 %
Kindersterblichkeit		1978	38,9 ‰

Hierzu einige Erläuterungen: die relativ hohe Zahl an Pkw sollte u. E. weniger als Zeichen für Portugals Entwicklung, sondern eher als Zeichen für seine soziale Fehlentwicklung angesehen werden: relativ gut gestellte Sektoren der Bevölkerung kultivieren ihren Wagen als Statussymbol. Griechenland, dessen Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner um 40 % höher liegt als das Portugals, hat nur 66 Pkw pro 1000 Einwohner.

Die regionale Verteilung der Telefone dokumentiert ein weiteres Mal die regionalen Ungleichgewichte: mehr als die Hälfte steht im Distrikt Lissabon, und Lissabon und Porto zusammen haben doppelt so viel Telefone wie der Rest des Landes ... *(Jornal de Notícias* 31/10/80) Ähnlich die Ärzte: 51 % aller Fachärzte sind im Distrikt Lissabon, 73 % in Lissabon und Porto. *(Plano de Médio Prazo/Saúde)* Und die Fernsehapparate: Lissabon hat fast fünfmal so viel Fernsehapparate pro 1000 Einwohner wie die Trás-os-Montes-Region Bragança. *(PNAEBA/recursos* 1979, 10)

Charakteristisch für die Entwicklung des Nach-25. April – Ausweitung der sozialen Rechte, deren Wahrnehmung an ökonomischen Bedingungen zu scheitern droht – sind Angaben zum Urlaub der Portugiesen: Während 1973 nur 23 % der Lohnabhängigen Urlaub bekamen (zwischen 8 und 14 Tagen), waren es 1979: 57 % (23 bis 30 Tage). Von ihnen blieben 36 % zu Hause, 26 % verbrachten den Urlaub in der Wohnung von Familienangehörigen oder Freunden. Nur 29 % besuchten Restaurants. *(O Jornal* 1/8/80)

2.3 Beschäftigung und Erwerbsbevölkerung

Während die *Erwerbsbevölkerung* bis 1974 stagniert hat, ist sie seitdem stark (um jährlich etwa 2 %) angestiegen. Neben der Demobilisierung nach Ende des Kolonialkrieges (150.000 Personen) und den Afrika-Rückkehrern (mindestens eine halbe Million) hat sich auch die Erwerbstätigkeitsquote bei den Frauen deutlich erhöht (1979: 35 %). (OECD 1980, 27)

Die *Klassenstruktur* geht aus Tab. 3 hervor. Danach machen die Lohnabhängigen zwei Drittel der Erwerbsbevölkerung aus – rechnet man Arbeitslose und Wehrdienstleistende nicht gesondert, sind es mehr als 80 %. Dies zeigt deutlich, wie stark die portugiesische Gesellschaft heute von kapitalistischen Strukturen beherrscht ist. Bei den Lohnabhängigen hat sich der Anteil der Landarbeiter von 1960 (ein Drittel) bis heute mehr als halbiert. Auf ein Viertel gesunken ist im selben Zeitraum die Zahl der Unternehmer (Personen, die Lohnabhängige beschäftigen), während die Zahl der Selbständigen (ohne bezahltes Personal) um ein Viertel gestiegen ist. Hier handelt es sich in erster Linie um Bauern und Kleinhändler. In den 80er Jahren wird es bei dieser Gruppe einen starken Schrumpfungsprozeß geben.

Die Statistiken über die Berufstätigkeit der *Frauen* sind nicht sehr verläßlich, da v. a. die ‹mithelfenden Familienangehörigen› in der Landwirtschaft nicht systematisch erfaßt werden. 1970 waren danach 23,2 % der erwerbstätigen Bevölkerung Frauen, 1979: 40 % (OECD 1980, 29). Die beschäftigten Frauen sind relativ jung: In den höheren Altersgrup-

pen nimmt die Beschäftigungsrate schnell ab. Die Gründe hierfür liegen darin, daß Frauen, wenn sie heiraten, ihre Erwerbstätigkeit oft aufgeben und nicht wieder aufnehmen, wenn die Kinder älter sind. Dieser Faktor wird verstärkt von der Binnenwanderung v.a. jüngerer Frauen in die Gebiete, wo sich in den letzten Jahrzehnten Industrien angesiedelt haben, und davon, daß sich Einstellungsänderungen, die eine außerhäusliche Erwerbstätigkeit der Frau akzeptieren, erst langsam und gerade bei den Jüngeren durchsetzen. Aufgrund ihrer geringeren Bildung und Ausbildung (37 % der Frauen über 20 Jahren waren 1970 Analfabeten, und weitere 25% hatten die Grundschule nicht bis zum Schluß besucht) erhalten die Frauen ungünstigere Arbeitsplätze. Sie sind auf wenige Branchen konzentriert: fast zwei Drittel der im sekundären Sektor beschäftigten Frauen arbeiten in der Textilindustrie. Der durchschnittliche Frauenlohn betrug 1974 64,3 % dessen der Männer. In einigen Berufen sind die Frauen dominant, so im Erziehungswesen, wo sie 64,4 % der Gymnasiallehrer stellen. (Romão 1977)

Tabelle 3: Erwerbsbevölkerung 1978 (Amaral 25/7/80)

	in 1000	in %
Lohnabhängige	2428	66,7
Selbständige	505	13,9
Mithelfende Familienangehörige	125	3,4
Unternehmer	47	1,3
Wehrdienstleistende	57	1,5
Arbeitslose	481	13,2
insgesamt	3643	100,0

Die Angaben des Arbeitsministeriums zur *Arbeitslosigkeit* (13 %) differieren stark von denen des Statistischen Amts INE (8 %). Die ersteren Angaben kommen der Wahrheit wahrscheinlich näher. Aufgrund der ungünstigen Bestimmungen der Arbeitslosenversicherung (wer noch nie gearbeitet hat, bekommt kein Arbeitslosengeld) und des bürokratischen Aufwands melden sich viele nicht arbeitslos. Bezieht man die Angaben zur Arbeitslosigkeit aus Tab. 3 nur auf die Lohnabhängigen, so erhält man eine Rate von 16,5 %. Das starke Ansteigen der Arbeitslosigkeit seit 1975 zeigt, daß die portugiesische Wirtschaft das Anwachsen der Erwerbsbevölkerung nicht hat verkraften können – u.a. wegen der politisch-wirtschaftlichen Krise in Portugal selbst und der internationalen Bedingungen. 1979 waren etwa 200.000 Arbeitslose auf der Suche nach ihrer ersten Arbeitsstelle; nach Angaben des INE war die Zahl der Arbeitslosen unter 25 Jahren doppelt so hoch wie die der restlichen; 65 % der Arbeitslosen sind Frauen – Tendenzen, die in entwickelten Industrieländern festzustellen sind, treffen für Portugal viel krasser zu: Jugendliche und Frauen sind die größten Opfer der Arbeitslosigkeit. (OECD 1980, 29; Amaral 12/9/80) Ein deutliches Absinken der Zahl der Arbeitslosen erscheint für die nächste Zukunft wenig wahrscheinlich.

2.4 Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung

Die schwächliche herrschende Klasse ließ in der Ära des Salazarismus ihre Industrie vor in- und ausländischer Konkurrenz durch *hohe Zölle* und gesetzliche Bestimmungen schützen, die die Gründung neuer Betriebe nur unter bestimmten Bedingungen zuließen *(condicionamento industrial)*. Der Binnenmarkt war zu klein und zu wenig entwickelt, um eine autonome Entwicklung moderner Industriezweige tragen zu können. Daran änderten auch die Kolonien nichts, die billige Rohstoffe (z.B. Baumwolle) lieferten und der portugiesischen Industrie, die auf dem Weltmarkt in Bezug auf Qualität und Preis oft nicht konkurrieren konnte, exklusive Märkte sicherten.

Die Zollmauer an den Grenzen wurde im Innern durch Niedrighalten der Löhne und eine Landwirtschaftspolitik ergänzt, die die Basis der Stagnation war: die Preise der Lebensmittel mußten niedrig gehalten werden. Dies erklärt die permanente Krise der kleinen Agrarbetriebe, die aus dem Markt herauszufallen drohten und mit Subventionen für den Wein (im Norden) und fürs Getreide (im Süden) unterstützt werden mußten.

In einer ersten Phase der Industrialisierung war die *Ersetzung von Importen* durch einheimische Produktion das Ziel. Der Anteil des sekundären Sektors an den Beschäftigten stieg so von 1930: 17 % auf 1950: 25 %, in den 60er Jahren fiel der primäre Sektor vom ersten auf den dritten Platz. Diese Entwicklung wurde durch die Emigration besonders der Agrarbevölkerung beschleunigt. Die Verringerung der landwirtschaftlichen Betriebe um 200.000 von 1926 bis Ende der 60er Jahre war jedoch nicht ausreichend, um diesen Sektor aus der Krise herauszuführen. In den zehn Jahren ab 1963/65 verringerte sich die landwirtschaftliche Anbaufläche um 30 %. Während die Industrieproduktion in den 50er und 60er Jahren jährlich um ca. 10 % wuchs, nahm die der Landwirtschaft nur um 1,1 % zu.

Ende der 50er Jahre gab es Bestrebungen für eine Änderung der für Portugal charakteristischen Eigentumsverhältnisse in der Landwirtschaft: Kleinbetriebe in Subsistenzwirtschaft im Norden, Latifundien im Süden. Die geplante Agrarreform – später umbenannt in ‹Reorganisation› und ‹Orientierung der Landwirtschaft› – kam jedoch praktisch nicht zur Ausführung, weil es den Großgrundbesitzern gelang, ihre Interessen durchzusetzen. (Moura 1973, 33f.)

Trotz des spektakulären Wachstums der verarbeitenden Industrien kam es zu einer *stark verzerrten Entwicklung*. Die Investitionsraten gehörten zu den niedrigsten aller OECD-Länder (heute liegen sie bei 20 % des Bruttoinlandsprodukts). Auf der anderen Seite besaß Portugal aber die relativ höchsten Gold- und Devisenreserven: etwa viermal so viel wie der Mittelwert der OECD-Länder, gemessen an den jeweiligen Importen. Die chronisch passive Handelsbilanz wurde durch den Tourismus-Saldo, Rimessen der Emigranten und Kapitalimport ausgeglichen.

Die Schwierigkeiten der Kapitalakkumulation wurden auch durch die folgende Entwicklung nicht beseitigt: der Aufbau einiger *neuer Industrien* wie der Stahl- und Zementbranche, die relativ klein dimensioniert waren und (in Europa) zu den höchsten Preisen produzierten. Weiter eine Automobilindustrie, die aus 22 (!) Montagewerken ausländischer Konzerne besteht, die Elektrobranche, großteils Zweigwerke multinationaler Gesellschaften, die für bestimmte arbeitsintensive Produktionsphasen im Rahmen der internationalen Arbeitsteilung des Konzerns die billige Arbeitskraft ausnutzen und für den Export produzieren; ähnlich in der pharmazeutischen Industrie, wo sich ausländische Firmen mit portugiesischen einen harten Konkurrenzkampf um den beschränkten nationalen Markt liefern.

Die portugiesische Bourgeoisie behielt die Kontrolle über die großen wirtschaftlichen Entscheidungszentren (Schwerindustrie, Energie, Banken, Versicherungen), aber nur um den Preis unüberwindbarer Widersprüche. Schließlich gab es einige bedeutende Faktoren, die die Basis des auf Isolation beruhenden portugiesischen Modells der Niedriglöhne und des ländlichen Elends unterhöhlten:

- Von allen südeuropäischen Ländern ist Portugal durch die Struktur seines Außenhandels das Land, das am meisten von ausländischen Märkten abhängig ist: die Importe machen ca. 30 %, die Exporte ca. 25 % des Bruttoinlandsprodukts aus.
- Die Abhängigkeit von Importen macht sich in der Industrie am deutlichsten bemerkbar: etwa ein Drittel aller Maschinen ist importiert. Der Deckungsgrad der Im- durch die Exporte beträgt im Maschinenbau nur 25 %.

- Technologisch ist Portugal extrem vom Ausland abhängig: 82 % der Technologie ist importiert, und etwa in der Hälfte der Fälle geht technologischer Einfluß mit ausländischer Kapitalbeteiligung einher.
- U. a. durch den Einfluß der Emigration setzte sich ein neuer, an Westeuropa orientierter Lebensstil durch, der mit den traditionellen Niedriglöhnen nicht zu befriedigen war.
- Schließlich verschärfte der Kolonialkrieg ab 1961 die inneren Spannungen des Regimes.

Unter diesen Bedingungen geriet Portugal in den Strudel der *europäischen Integration*. 1958 trat es der EFTA bei (Großbritannien ist traditionell der größte Abnehmer der portugiesischen Exporte). Mit einer Liberalisierung der Bestimmungen für Auslandsinvestitionen kam es ab 1965 zu einem bedeutenden Anstieg des Auslandskapitals. 1970 – schon unter Marcelo Caetano – wurde die generelle Abkehr vom Autarkie-Kurs Salazars proklamiert und mittelfristig die Teilnahme am europäischen Integrationsprozeß und an der internationalen Arbeitsteilung angezielt. Mit dem EG-Eintritt Großbritanniens wurde 1972 ein Abkommen mit der EG unterzeichnet, nach dem Portugal bis 1985 (inzwischen wurden die Fristen verlängert) seine Zölle völlig abbauen sollte.

Ein Charakteristikum der Entwicklung waren Abkommen portugiesischer Finanzgruppen mit europäischen. So verband sich z. B. die CUF – der wichtigste Konzern, der die Erdnußproduktion von Guinea, die Seifen- und Düngemittelindustrie, zwei Großbanken, die Kupferproduktion, eine Schiffahrtsgesellschaft usw. beherrschte – in den 60er Jahren mit einem schwedischen Konzern für die Gründung einer Zellulose-Industrie *(Celbi)*, mit holländischen Werften für die Bildung der *Lisnave* (seinerzeit der größte Betrieb des Landes), mit einem anderen Konzern zwecks Gründung einer Textilfirma *(Sitenor)*, mit der ICI für eine Farbenfabrik *(Tinco)*, mit der Montedison für ein Bergbauprojekt und mit verschiedenen englischen Firmen für den Einstieg ins Tourismus-Geschäft.

Die Regierungspolitik förderte jene Sektoren, die den natürlichen Reichtum des Landes ausnutzten (Zellulose, Lebensmittelindustrie, Pyrite und Eisen; geografische Lage: Schiffswerften, Häfen, Tourismus), und arbeitsintensive Industrien, bei denen die Transportkosten nicht ins Gewicht fallen (Textilien, Qualitätsmöbel, Feinmechanik, Maschinenbau, Optik, Elektrotechnik). Einige kapitalintensive Großprojekte wurden direkt von der Regierung unterstützt: der petrochemische Komplex *Sines* und der Ausbau der Stahlindustrie. Diese Projekte sind heute noch nicht abgeschlossen – Ölkrise, Entkolonisierung, die internationale Wirtschaftskrise und die politischen Kämpfe des Nach-25. April verlängerten die Stagnation, die ab Ende der 60er Jahre spürbar war.

Der Ruf nach Europa, den bestimmte Sektoren der Bourgeoisie und die Regierung 1970 laut werden ließen, stieß auf dieselben ökonomischen und politischen Schwachstellen, die seinerzeit die Autarkiepolitik des Salazarismus begründet hatten. Ohne halbwegs harmonische und konkurrenzfähige industrielle Entwicklung und mit einer Landwirtschaft in Dauerkrise waren die Herrschenden die letzten Jahre des Regimes über paralysiert, unfähig, den Schock großer Lohnerhöhungen und eine Unabhängigkeit der Kolonien zu ertragen. Dies ist der Grund, weswegen das Regime nicht stufenweise fiel, wie in Spanien und Griechenland.

Heute erscheint hingegen die revolutionäre Zwischenperiode beendet, und die Wirtschaftsgeschichte beginnt mit dem geplanten Eintritt in die EG wieder dort, wo sie Anfang der 70er Jahre unterbrochen worden war.

1974 und 75 war das Wirtschaftsleben bestimmt von den Besetzungen der Latifundien und der Agrarreform auf dem Lande, von den Nationalisierungen und der Arbeiterkontrolle in den Städten.

Die *Agrarreform* beschränkte sich auf den Großgrundbesitz im Alentejo, wo der Boden heute von kollektiven Produktionsgenossenschaften bestellt wird (vgl. 2.5).

Mit den *Nationalisierungen* wurde im industriellen Bereich ein bedeutender staatlicher Sektor aufgebaut. Heute sind wichtige Betriebe des Transportwesens, der petrochemischen und Stahlindustrie, der Energieproduktion und -verteilung und des Schiffsbaus in staatlicher Hand. In der gesamten verarbeitenden Industrie beträgt der Anteil des staatlichen Sektors 14,0 % am Produktionswert (mit den höchsten Werten für die Chemieindustrie: 37,8 %, Papier/Druckerei/Verlagswesen: 35,9 %). Der Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten beträgt jedoch nur 7,9 %. (Ministério da Indústria e Tecnologia 1977, 173) Der Anteil des nationalisierten Sektors ist damit nicht wesentlich höher als in Großbritannien und niedriger als in Österreich. Außerdem wurden die portugiesischen Banken und Versicherungsgesellschaften verstaatlicht, jedoch nicht zu einheitlichen Gesellschaften zusammengefaßt. Niederlassungen ausländischer Banken bestehen weiter, haben aber nur geringe Bedeutung.

Die nationalisierten Betriebe treffen auf eine Vielzahl Schwierigkeiten. Einige der nationalisierten Branchen (Transportwesen, Zeitungen) sind defizitär, da sie öffentliche Dienstleistungen erbringen. Ein großer Teil der Betriebe kam jedoch in ökonomisch und finanziell extrem schwacher Lage in die Hand des Staats: wirtschaftlich jene Betriebe, die den internationalen Krisenbranchen angehören: Stahl, Schiffsbau und Petrochemie; finanziell aufgrund der Entkapitalisierung vieler Gesellschaften vor dem 25. April (parasitäre Politik der Trusts). Die Straßenverkehrstransportgesellschaft *Rodoviária Nacional* z. B., gebildet aus mehr als 40 Einzelunternehmen, begann mit mehr als 1 Mrd. Escudos Schulden.

Die potentiell rentablen Branchen (Banken, Zellulose, Brauereien) sollen nach den Plänen der AD-Regierung wieder in private Hand gegeben werden; die genaue Abgrenzung der drei in der Verfassung vorgesehenen *Eigentumsformen* nach Branchen wird in der Tat ein zentraler Punkt der Verfassungsrevision ab 1981 werden.

Die Verfassung legt in § 89 für die «Übergangsphase zum Sozialismus» drei verschiedene Eigentumsformen fest, deren genauere Grenzen durch spätere Gesetze bestimmt werden sollen – neben dem staatlichen und dem privaten Sektor den der *Kooperativen*. Es bestehen 600 industrielle Produktionskooperativen (davon fast die Hälfte im Distrikt Lissabon), 1300 landwirtschaftliche und 500 Konsumgenossenschaften *(PNAEBA/recursos* 1979, 70). Diese Betriebe leben heute nur unter größten Schwierigkeiten – ähnlich wie die (Ende 1978: ca. 280) Betriebe in *Arbeiterselbstverwaltung (autogestão):* sie entstanden z. T. nach dem 25. April durch Gründung von Arbeitern eines Betriebes, den der Unternehmer aufgegeben hatte oder der nahe am Bankrott war. Diese Betriebe verfügen in der Regel über wenig Kapital, haben eine veraltete Ausrüstung und sehen ihre Situation zusätzlich dadurch kompliziert, daß sie nicht Eigentümer ihrer Produktionsmittel sind. Fehlender Kredit durch die Banken und z. T. ungenügende Erfahrung in der Betriebsleitung haben ihre Situation in den letzten Jahren noch verschlechtert.

In der politischen und ökonomischen Krisensituation 1975/76 griff der Staat außerdem in viele Betriebe direkt ein *(intervenção)*, d. h. die Regierung setzte angesichts des Verschwindens des Eigentümers oder bei «Vergehen gegen die Volkswirtschaft» (§ 88 der Verfassung) staatliche Verwalter ein, die den Betrieb führten. Diese Betriebe wurden seit 1976 in fast allen Fällen ihren ursprünglichen Besitzern zurückgegeben, was in einer Zahl von Fällen Abbau von Sozialleistungen und Entlassung der ehedem aktivsten Arbeitervertreter bedeutet hat. Z. T. ist es auch unter den Arbeitern solcher Betriebe zu sehr scharfen Frontstellungen zwischen Anhängern der Rückkehr des Unternehmers und Gewerkschaftlern gekommen.

Zwischen modernen Industriezweigen und *ausländischem Kapital* besteht oft eine enge Verbindung. Von den hundert größten Betrieben der verarbeitenden Industrie hatten 1977: 47 ausländische Kapitalbeteiligung, und 23 eine ausländische Kapitalmehrheit. (INE 1979a) In der gesamten verarbeitenden Industrie wurden 1975: 17,6 % des Produktionswerts von Betrieben mit ausländischer Kapitalmehrheit erzeugt – mit 12,2 % der Beschäftigten, aber nur 1,1 % der Betriebe. (Ministério da Indústria e Tecnologia 1977, 208)

Die Situation der Unbestimmtheit der letzten Jahre – oder besser: des intensiven politischen Kampfes zwischen verschiedenen Regime-Konzeptionen – verhinderte eine systematische Politik der Wirtschaftsentwicklung. Den zwölf Regierungen, die in sechs Jahren aufeinander folgten, entsprachen ebenso viele Änderungen der Orientierung, viele kurz- und mittelfristige Wirtschaftspläne kamen nie ans Tageslicht.

Nach der tiefen Wirtschaftskrise des Jahres 1975, die in erster Linie durch die vorrevolutionäre Situation verursacht war (Kapitalflucht, Investitionsstreik, Rückgang der Rimessen der Emigranten und des Tourismus), zielten die Regierungen der SP ab 1976 auf eine *Stabilisierung* der Situation durch Ankurbeln der Produktion, Erhöhung der Profite, Reallohnsenkung, Escudo-Abwertung (zur Erleichterung der Exporte). Die Steigerung des Nationalprodukts 1976 und 77 um jeweils 6 % wurde durch Erhöhung der Arbeitslosigkeit und der Inflation (von 20 auf 27 %) erkauft. Ein umstrittenes Abkommen mit dem Internationalen Währungsfonds öffnete 1978 den Zugang zu Auslandskrediten, beinhaltete aber auch eine verschärfte Austeritätspolitik. Die AD-Regierung profitierte 1980 von positiven Auswirkungen dieser Politik, verstärkte investitionsbegünstigende Kreditbestimmungen und erließ Steuererleichterungen v. a. für höhere Einkommensklassen.

Zwei Jahre vor dem geplanten EG-Eintritt erscheint die portugiesische Wirtschaft damit ungenügend strukturiert, in einer im wesentlichen seit 10 Jahren anhaltenden Stagnation und wenig vorbereitet. Finanzielle Hilfen der EG zur Erleichterung des Eintritts (weniger als die Hälfte dessen, was Portugal beantragt hatte) wurden 1980 v. a. für die Entwicklung der Verkehrswege im Landesinnern, die Berufsausbildung und für die Klein- und Mittelbetriebe gewährt. Für die Restrukturierung der Weltarbeitsteilung, die sich für die 80er Jahre ankündigt (verstärkte Automatisierung in den entwickelten Industrieländern, verstärkte Ausbeutung von Niedrig-Lohn-Ländern), hat Portugal seinen Platz noch nicht bestimmt: seinen Zwischenstatus wird es in dieser Form nicht halten können, die Lösung scheint in einer verstärkten Qualifizierung der Arbeitskräfte zu liegen.

2.5 Primärsektor

Die große *Zersplitterung des Bodenbesitzes* (durchschnittliche Betriebsgröße 6,1 ha) geht in Portugal mit starken regionalen wirtschaftlichen und sozialen Differenzierungen einher. Auf Distriktebene schwankte 1968 die Durchschnittsgröße in Kontinentalportugal zwischen 1,5 ha (Viana do Castelo) und 49,6 ha (Evora). Im Norden und an der Küste herrschen die Minifundien vor, im Alentejo – der ‹Kornkammer› des Landes – der Großgrundbesitz (vgl. Abb. 5).

Kleinbesitz im Norden ist schon für die Zeit der römischen Besiedlung nachgewiesen. Die Großgrundbesitzer konzentrier(t)en einen großen Teil des Bodens in ihren Händen: 3,3 % der Betriebe verfügten 1968 über 61,3 % der gesamten Fläche. (vgl. Tab. 4)

Ein Großteil der über 800.000 Betriebe produziert nicht oder kaum für den Markt: nach der Agrarumfrage von 1968 waren 72 % der Betriebe mit 30 % der Gesamtfläche überwiegend auf den Eigenbedarf ausgerichtet. Mehr als die Hälfte der Betriebe, so lauten Schätzungen, ist allein wegen der Betriebsgröße auf die Dauer nicht rationell zu führen. Hinzu kommt die Parzellierung des Landes: im Distrikt Bragança bestehen die Betriebe durchschnittlich aus 13 Parzellen mit je 0,8 ha. (Arbeitsgruppe Portugal 1978, 75) 17 % des

Abb. 5: Durchschnittliche Betriebsgröße in der Landwirtschaft 1968 (Gaspar 1979, 104)

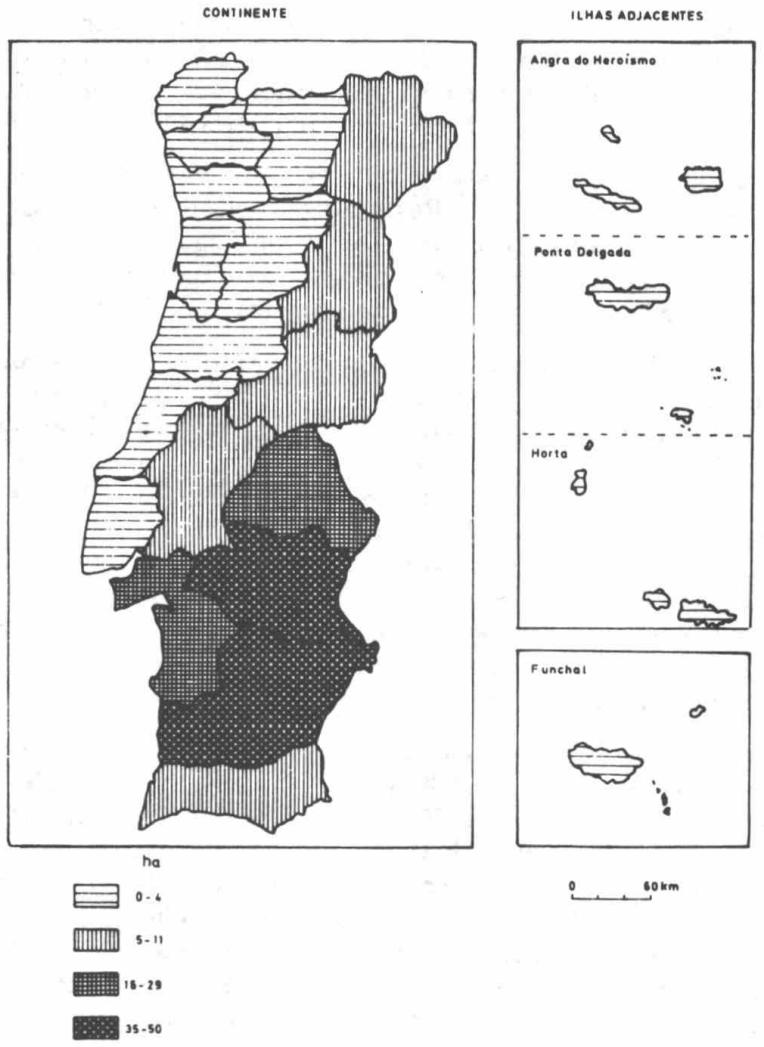


Tabelle 4: Landwirtschaftliche Betriebe nach Größenklassen (INE 1968)

	Anzahl der Betriebe in %	Fläche in %
bis 1 ha	38,8	2,5
1 – 4	38,9	12,4
4 – 20	18,9	23,7
20 – 50	2,2	10,1
50 – 100	0,5	5,9
über 100	0,6	45,3
insgesamt	100,0	100,0

Bodens sind verpachtet; das nach dem 25. April verabschiedete Landpachtgesetz *(Lei do Arrendamento Rural)* hat die Lage der Pächter wesentlich verbessert. 500.000 ha sind in Gemeindebesitz (Allmende; *baldios)* und werden gemeinschaftlich genutzt. Seit 1976 von Dorfräten verwaltet, wurden sie 1980 den Kreisverwaltungen unterstellt.

Der Begriff *Agrarreform* ist im aktuellen portugiesischen Sprachgebrauch leider auf die nach dem 25. April im Süden des Landes durchgeführten Veränderungen beschränkt; dringend notwendige radikale Umstrukturierungen im Norden (beginnend mit einer Flurbereinigung) sind nicht einmal geplant. 1975 wurden viele Latifundien von den Landarbeitern besetzt – Landarbeitern, die bis dahin nur saisonweise beschäftigt

wurden, den Rest des Jahres arbeitslos waren, kein eigenes Land hatten und in äußerster Armut lebten. Die besetzten Länder werden seitdem meist von landwirtschaftlichen Kooperativen *(Unidades Colectivas de Produção,* UCP) bewirtschaftet. Der Boden ist – sofern die alten Eigentümer enteignet worden sind – Staatseigentum, das den UCPs zur Nutzung übertragen wurde. Eine Aufteilung und individuelle Bebauung des Landes wird von ihnen als ehemaligen Land*arbeitern* nicht angestrebt. Viele besetzte alte Betriebe wurden zusammengelegt, so daß es heute oft nur einen Betrieb pro Gemeinde gibt. Dadurch sind z.T. unübersichtlich große Betriebe entstanden. Diese Tatsache zeigt aber deutlich die soziale Zielsetzung der Agrarreform im Alentejo: Aufsaugen der lokalen Arbeitslosigkeit durch Intensivierung des Anbaus, Bewässerung usw. Ende 1978 verfügten die UCPs über ca. 1 Mio. ha und beschäftigten 59.000 Personen.

Die Großgrundbesitzer haben durch die Gesetze zur Agrarreform Reservate (Vorbehaltsland) zugesprochen bekommen, die durch das Barreto-Gesetz von 1977 erweitert worden sind: 350 ha besten (bewässerten) Landes oder z.B. 700 ha Weideland. Die Rückgabe besetzten Landes bringt viele UCPs in eine schwierige Situation, einige um die Existenz. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß die Großgrundbesitzer vor dem 25. April in der Regel wenig an einer Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion interessiert waren, nicht auf ihren Gütern wohnten *(absentismo)* und die UCPs z.T. erhebliche Beträge investiert haben. Um die Rückgabe besetzten Landes kommt es seit 1977 im Alentejo, das zeitweise einem wandelnden Schlachtfeld glich, häufig zu Zusammenstößen. Etwa 300.000 ha, die laut Gesetz zur Enteignung vorgesehen sind, befinden sich immer noch in Hand der Großgrundbesitzer. Der ökonomische Beitrag der Agrarreform für die gesamte Landwirtschaft und die nationale Wirtschaft darf jedoch nicht überschätzt werden: der Anteil dieser Region am landwirtschaftlichen Produkt beträgt nur 9 %. (Barros 1979; Arbeitsgruppe Portugal 1978)

Die *Produktivität* der Landwirtschaft ist im internationalen Vergleich extrem gering. Gemessen am niedrigsten einzelstaatlichen Wert der EG, beträgt sie (bezogen auf die Fläche) beim Weizen nur 40 bis 46 %, bei der Gerste 24 %, beim Mais 52 % und bei Kartoffeln 55 %. Lediglich beim Reis liegen die portugiesischen Werte höher als der EG-Durchschnitt. *(«Stellungnahme»* 1978, 29) Bei Weizen, Kartoffeln und Reis erreicht Portugal auch nur 40 bis 65 % der spanischen Werte. In dem Jahrfünft ab 1974 ist die Produktivität deutlich gesunken, der Abstand zu den andern Ländern damit gewachsen. (OECD 1980, 42)

Die Landwirtschaft ist auch heute noch weitgehend durch *traditionelle Produktionstechniken* gekennzeichnet. Im Norden und Nordosten verfügen die Bauern in der Regel über zu wenig Kapital und sind zu wenig sachkundig, um modernere Anbaumethoden anzuwenden. Ein Teil der Betriebe ist freilich aufgrund der geringen Größe und der Terrassierung für Traktoreinsatz z.B. nicht geeignet. Im Süden erlaubte die Reservearmee der Landarbeiter den Großgrundbesitzern, die Anschaffung von Traktoren hinauszuschieben. 1974 gab es durchschnittlich einen Traktor auf 150 ha – bei einer sehr ungleichen Verteilung übers Land (Quelle: Statistisches Bundesamt 1979):

Maschinenbestand (in 1000)	1970	1976
Schlepper	28,2	49,7
Mähdrescher	2,5	4,1
Mähmaschinen	6,0	6,2

1968 benutzten 20 % der Betriebe mit weniger als 20 ha keine Düngemittel.

Ab den 30er Jahren wurden *Bewässerungsprojekte* durchgeführt. Aber auch heute ist Wassermangel eins der zentralen Probleme, die einer Intensivierung der Landwirtschaft im Alentejo mit seinen nicht sehr fruchtbaren Böden entgegenstehen. Durch Kredite anderer Staaten werden jetzt weitere Projekte in Angriff genommen.

Die *Bodennutzung* im Jahre 1976 geht aus der folgenden Aufstellung hervor (in 1000 ha) (Quelle: Statistisches Bundesamt 1979, 16):

Landwirtschaftliche Fläche	4.130
davon bewässert	628
Ackerland	3.010
Dauerkulturen	590
Wiesen und Weiden	530
Waldfläche	3.641
Sonstige Fläche	1.123

Hauptsächliche landwirtschaftliche *Produkte* waren 1978:

Weizen	2520	tausend t
Roggen, Gerste, Hafer	2020	
Mais	4430	
Reis	1350	
Kartoffeln	10780	
Wein	5567	tausend hl
Olivenöl	322	
Viehschlachtungen	278873	t
Fisch	204000	

Besondere Bedeutung hat der Wein, der für viele Kleinbauern das einzige Produkt ist, mit dem sie auf den Markt treten.

Der Anteil der Landwirtschaft an den *Beschäftigten* begann erst sehr spät nennenswert zu sinken, ab Mitte der 50er Jahre. In den 60er Jahren nahm er rapide ab: 1940: 53,3 %; 1950: 50,0 %; 1960: 43,6 %; 1970: 29,5 %; 1974: 26,0 %.

Ein großes Problem ist die Überalterung der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Die mittleren und jüngeren Jahrgänge sind häufig emigriert oder in die Industrieregionen gezogen, die älteren führen den Anbau auf hergebrachte Weise fort, werden aber gerade nicht die dynamischen Kräfte einer Modernisierung sein. Schon 1968 waren 45 % derjenigen, die einem Betrieb vorstanden, älter als 55 Jahre, und 43 % waren Analfabeten.

Die Landwirtschaft trägt mit 12 % zum Bruttoinlandsprodukt bei. Während das BIP von 1974 bis 79 jährlich um 3,2 % zunahm, fiel es in der Landwirtschaft um jährlich 1,6 %. (OECD 1980, 43)

Die *Viehzucht* muß nach wie vor als relativ wenig entwickelt gelten, auch wenn in den letzten Jahren verschärfte Anstrengungen unternommen worden sind. 1972 gab es 1,3 Mio. Rinder, 2,4 Mio. Schafe und 2,1 Mio. Schweine. (INE 1979b, 190)

Die wichtigsten *Exportprodukte* waren 1978 (Quelle: INE 1979b, 336f.):

alkoholische Getränke	7,184	Mrd. Escudos
davon Portwein 3,708		
Obst und Gemüse	3,649	
Fisch (zubereitet), in Dosen	3,269	
Papiermasse	3,219	
Holz	3,046	
Papier und Karton	1,517	
Kork	1,199	
Trockenfrüchte	0,707	

Obwohl nach wie vor ein großer Teil der Bevölkerung im primären Sektor arbeitet, ist Portugal zu einem großen Teil (durchschnittlich ein Drittel) auf *Lebensmittelimporte* angewiesen, wie aus der folgenden Aufstellung hervorgeht; danach beträgt der Selbstversorgungsgrad (nach «*Stellungnahme*» 1978, 28) bei

Getreide (ohne Reis)	48,1 %
Kartoffeln	96,2 %
Zucker	8,2 %

Fleisch	86,1 %
Öle und Fette	84,0 %
Wein	99,6 %

Von 1969 bis 1974–78 stiegen die Lebensmittelimporte auf mehr als das Vierfache, während sich die Exporte nicht einmal verdoppelten. (OECD 1980, 62)

Die *Fischerei* trägt zwar nur mit 1 % zum Bruttoinlandsprodukt bei, ihre Produkte machen aber 10 % des Werts der Exporte aus, sie liefert fast die Hälfte der Eiweißversorgung der Bevölkerung und gibt – direkt oder indirekt – 60.000 Personen Arbeit. Die Branche befindet sich seit einigen Jahren in einer tiefen Krise v.a. aufgrund der Veraltung der Fangflotte: zwei Drittel der Schiffe bzw. Boote haben keinen Motor (INE 1979b, 197). Die Sardinenfischerei erarbeitete 1975 nur 60.000 bis 80.000 Escudos pro Beschäftigten. Es kommen noch einige Gründe hinzu: Einige Fischarten sind vom Aussterben bedroht, durch die Ausweitung der Fischereizonen ist der traditionelle Kabeljaufang stark beeinträchtigt worden. Und schließlich ist Portugal der spanischen Konkurrenz – drittgrößte Fangflotte der Welt – nicht gewachsen. Veraltete Hafenanlagen, Fehlen eines Seenotrettungssystems und eines Netzes von Kühlanlagen sind weitere Hindernisse: in der Saison fallen die Fischpreise auf die Hälfte, und außerhalb der Saison muß Portugal Fisch importieren – in den 70er Jahren gar für einen Wert, der den der Exporte überstieg! (OECD 1980, 43)

2.6 Sekundärsektor

Portugal ist relativ arm an *Bodenschätzen*. Sie liegen darüberhinaus im verkehrsmäßig wenig erschlossenen Innern des Landes. Hervorzuheben sind die Eisenerze von Moncorvo (Trás-os-Montes, 500 Mio. t), ferner Wolfram- und Uran-Vorkommen, schließlich Eisenkies (Pyrit) im Alentejo (33 bis 230 Mio. t). Seit einigen Jahren wird auch auf dem Küstensockel nach Erdöl gesucht – bisher vergeblich.

Die *Ausbeutung* ist charakterisiert durch eine Vielzahl kleiner Betriebe mit überholter Technologie, sehr schweren Arbeitsbedingungen und wenig Sicherheitsvorkehrungen, wenig Spezialisten und mangelhafter Betriebsführung. Die Betriebe sind in der Regel zu klein dimensioniert: 28 % der Betriebe haben weniger als 10 Beschäftigte. In wichtigen Sektoren (Pyrite, Uran) hat der Staat Mehrheitsbeteiligungen.

Der gesamte Bergbau befindet sich heute in einer Krise. Die traditionellen Bergwerke sind z.T. erschöpft (Zinn) oder nur noch wenig rentabel; die gezahlten Löhne sind niedrig, der Analfabetengrad unter den Beschäftigten hoch. Neue Minen, die auf dem Weltmarkt auch große Absatzchancen haben (Eisenerze, Wolfram, Uran, Pyrite) müssen meist erst noch mit großem Kosten- (Infrastruktur-) Aufwand erschlossen werden. Von 1972 bis 76 sank die Zahl der Beschäftigten von 20.200 auf 15.200, die Produktivität stieg um 7 %. Wichtigste geförderte Bodenschätze waren 1976 Wolfram, Marmor und Uran (jeweils für 505, 393 und 282 Mio. Escudos). Bei einer Reihe wichtiger Bodenschätze ist Portugal völlig von Importen abhängig: bei Erdöl, Phosphaten, Zink und Aluminium zu 100 %, bei Kupfer und Eisen zu 96 %, bei Kohle zu 85 %. Bei den Bodenschätzen wurden die Importe 1976 nur zu 6,1 % durch Exporte gedeckt.

In den letzten zwei Jahrzehnten ist durch die Entwicklung der Stahlindustrie, der Schiffswerften etc. eine erhöhte Nachfrage entstanden, die nur durch Importe gedeckt werden konnte. Die Ausbeutung der vorhandenen Bodenschätze kann jedoch mittel- und langfristig ihrerseits zu einem Stimulus der wirtschaftlichen Entwicklung werden. Die Bedeutung des Bergbaus für die Gesamtwirtschaft ist sehr gering: nur 0,6 % des Bruttoinlandsprodukts, 0,4 % der Beschäftigten – aber 15,2 % der Importe sind Bodenschätze. (Ministério da Indústria e Tecnologia 1978, 42ff., 36, 38f., 29f., 11)

84,3 % des *Energiebedarfs* werden durch Einfuhren gedeckt; 1979 stellten die Erdölimporte 20 % des Werts der Importe dar. (OECD 1980) Der durchschnittliche Energieverbrauch pro Einwohner beträgt etwa ein Viertel des westeuropäischen und die Hälfte des spanischen, er stieg in den letzten fünf Jahren um ca. 25 %. Noch 1977 hatten 1,2 Mio. Portugiesen (ca. 11 %) keinen Strom im Haus, bis 1980 sank diese Zahl auf 800.000. Z. Z. werden intensive Elektrifizierungsprogramme durchgeführt; bis 1982 sollen alle Orte ab 50 Einwohner elektrifiziert sein. Der Durchschnittsverbrauch pro ans Netz angeschlossenen Einwohner betrug 1975: 1351 kWh.

95 % der produzierten *elektrischen Energie* stammen von dem staatlichen Unternehmen EDP, das damit ca. 14 % der Gesamtenergie liefert. Hatten 1971 die Wasserkraftwerke (v. a. des Duro-Beckens) in der Elektrizitätsproduktion noch ein starkes Übergewicht, so war 1976 die – auf Importen beruhende – Produktion in Wärmekraftwerken fast gleichbedeutend (insgesamt 1975: 10.555 Mio. kWh). In Jahren mit geringen Niederschlägen produzieren die Wasserkraftwerke wenig Energie, und die EDP muß auf Importe zurückgreifen (1976 z. B. für 1725 Mio. kWh).

Ein Kraftwerksbauprogramm (Wasser- und Kohlekraftwerke) ist geplant, aber zeitlich verzögert. Auch ein Kernkraftwerk ist in Ferrel (an der Westküste bei Peniche) geplant und stark umstritten – ebenso wie von portugiesischer Seite die AKW-Projekte Spaniens an den Oberläufen von Duro und Tejo, wo durch die Aufheizung des Duro u. a. negative Umwelteinflüsse aufs Durotal (Nebelbildung) und damit die Portweinproduktion befürchtet werden.

Drei Viertel der Energie werden von einem Viertel des Landes verbraucht, wo die Hälfte der Bevölkerung arbeitet: in den fünf Küstendistrikten Lissabon, Porto, Setúbal, Aveiro und Coimbra. (Gaspar 1979, 147)

Tabelle 5: Verarbeitende Industrie 1975 (*Plano de Médio Prazo* 1977–80; Angaben in %)

Industriezweige	Beschäftigte	Bruttoproduktionswert	Export	Import
Textil und Bekleidung	28,8	17,1	31,1	5,3
Nahrungsmittel	11,5	22,1	8,9	14,0
Chemie	4,7	8,2	8,1	15,4
Elektrowaren	4,0	3,9	8,3	8,5
Transportmaterial	3,1	3,7	1,0	11,6
Metallwaren	5,1	3,7	4,0	3,6
Schiffbau	3,0	2,9	1,3	0,8
Schuhe	3,2	2,4	2,2	0,5
Nicht-elektr. Produkte	2,2	2,0	4,4	15,8
Andere	34,4	34,0	30,7	24,5
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

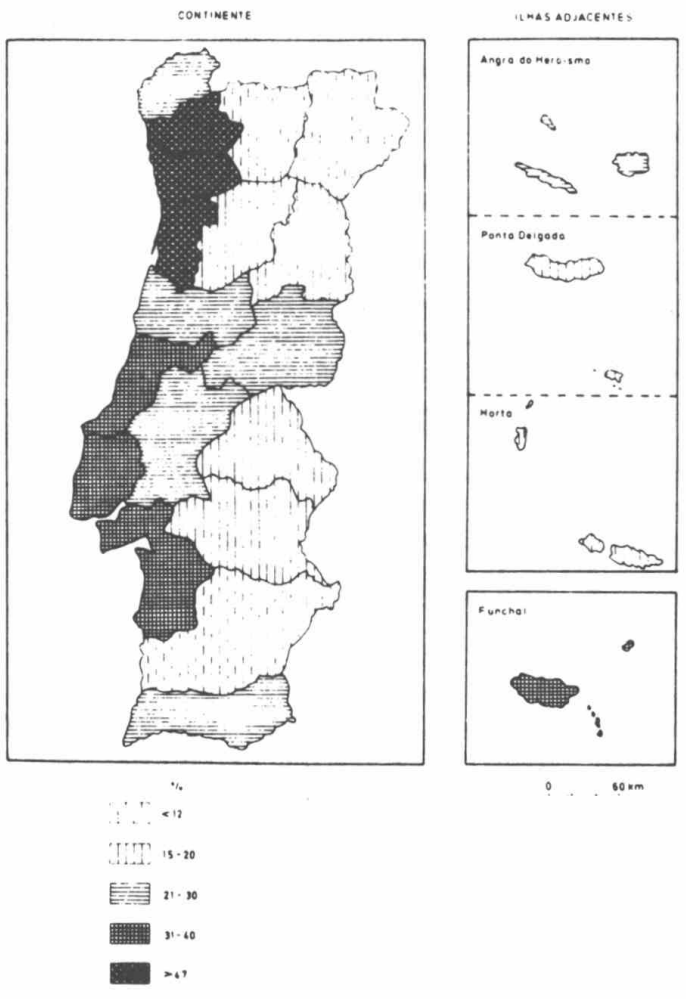
Die *Industrie*, die 36,7 % der Erwerbsbevölkerung beschäftigt und 51,7 % des Bruttoinlandsprodukts produziert, wurde von den offiziellen Kreisen der Diktatur als Motor der Entwicklung angesehen, in sie wurden die höchsten Beträge investiert. Nichtsdestoweniger wird dieser Sektor noch heute von traditionellen Produktionen beherrscht. Auf die traditionellen Branchen (im wesentlichen: Nahrungs- und Genußmittel; Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie; Holz, Kork und Möbel) entfallen 43 % des Bruttoinlandsproduktes. Sie stellen jedoch 52 % aller Arbeitsplätze und produzieren 60 % des Exportwerts.

Diese Angaben sind jedoch nicht völlig zuverlässig, da in diesen traditionellen Branchen die Erfassung der Realität durch die Statistiken mangelhaft ist. In der Möbelindustrie erfaßt das Statistische Amt, so wird geschätzt, nur 21 % der Betriebe. Dies liegt an der Existenz einer Vielzahl kleinster Firmen, v. a. im Norden des Landes, die praktisch unmöglich zu erfassen sind. (Alle statistischen Angaben über Portugal sind umstritten:

jede Behörde liefert ihre eigenen ...) 1971 hatten mehr als zwei Drittel der Betriebe der verarbeitenden Industrie weniger als 5 Beschäftigte, während die wenigen Großbetriebe (234) mit mehr als 500 Mitarbeitern fast ein Viertel aller Beschäftigten erfaßten. (nach INE 1979b, 213)

Hinzu kommt die extreme *regionale Konzentration:* 80 % der Arbeitsplätze und 95 % des Produktionswerts liegen im Küstenstreifen zwischen Braga und Setúbal. Der größte Industriebetrieb in Trás-os-Montes hat 50 Arbeiter. Selbst im Küstenstreifen besteht nur in den Regionen Lissabon und Porto eine diversifizierte Industrie; in den andern Gebieten sind die Industrien auf ein oder wenig mehr Produkte beschränkt. (OECD 1978, 43 ff.) Diese regionale Konzentration wird aus Abb. 6 deutlich.

Abb. 6: Anteil der in den verarbeitenden Industrien Beschäftigten an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen pro Distrikt 1973 (in %) (Gaspar 1979, 125)



Schließlich ist charakteristisch, daß die Beziehungen zwischen den verschiedenen Branchen sehr wenig entwickelt sind. Die antagonistischen Spannungen, die vom europäischen Einigungsprozeß ausgingen, und die protektionistische Politik beschleunigten einen Fragmentierungsprozeß. Heute bestehen so die folgenden *Bereiche:*

1. Traditionelle Branchen mit geringem Exportanteil: Holz, Möbel, Schuhe. Auf eine Vielzahl kleinster Betriebe zersplittert, ist das Fallen der Zollmauern für sie eine ernste Gefahr; nur einer Minderheit der Betriebe gelingt es zu exportieren. Diese Branchen

haben praktisch keine Beteiligung von Auslandskapital. Nur ein großer Betrieb der Möbelindustrie ist auf Export ausgerichtet.

2. Traditionelle Branchen mit hohem Exportanteil: Textil- und Bekleidung. Neben großen Firmen europäischen Zuschnitts (Textilserienproduktion) und kleineren, qualitativ hochwertige Produkte herstellenden der Bekleidungsindustrie findet man Kleinbetriebe, die nur schwer überleben. Aufgrund der internationalen Konkurrenz und auch wegen Kontingentierungen der Einfuhrländer ist die Absatzsituation problematisch. In der Textilindustrie ist die Beteiligung des Auslandskapitals mit 12 % relativ gering, im Gegensatz zur Bekleidungsindustrie mit 30 %.
3. Moderne Branchen, die auf den Binnenmarkt konzentriert sind: große Vielfalt an Firmen, von großen Betrieben der Schwerindustrie, die im allgemeinen ungünstig dimensioniert sind und zu hohen Kosten produzieren, bis zu Filialen multinationaler Konzerne, die mit unterschiedlichem Erfolg Konsumgüter herstellen (Druckereien, pharmazeutische Industrie, Nahrungs- und Genußmittel, Automontage); daneben kleinere und mittlere Betriebe der Herstellung von Metallwaren, elektrischer Geräte, der Chemie-Leichtindustrie und der Baumaterialien. Die wesentlichen Grundstoffindustrien sind nationalisiert (vgl. 2.4) und leben, da deformiert geboren, in den roten Zahlen, obwohl sie hohe Preise praktizieren (Stahl, Zement, Petrochemie, Schiffsbau). Die kleinen und mittleren Betriebe der Leichtindustrie sind im Hinblick auf den EG-Eintritt extrem anfällig für die Konkurrenz von Drittländern (und Spaniens). Diese Branchen sind z.T. stark von Importen abhängig (Nahrungs- und Genußmittel, Autos).
4. Moderne, auf den Export ausgerichtete Branchen: Auch hier gibt es zwei Typen von Betrieben – jene, die sich in Portugal niedergelassen haben, um die niedrigen Löhne auszunutzen (Elektronik usw.; sie haben das Land z.T. schnell verlassen, als sich dieser Vorteil nach dem 25. April zu verringern drohte: Timex, Texas Instruments), und jene, die einen bestimmten natürlichen Reichtum des Landes ausbeuten (Schiffsbau, Zellulose). Erstere sind völlig vom Auslandskapital beherrscht, während die zweiten im allgemeinen eine ausländische Kapitalbeteiligung aufweisen.
5. Schließlich gibt es moderne Betriebe, die gleichermaßen auf Binnenmarkt und Export ausgerichtet sind: Schwermetallindustrie, Großbetriebe der Elektroapparatebranche, einige chemische Betriebe. Zusammen mit Unternehmen der Gruppe 4 bilden sie den stabilen Kern der portugiesischen Industrie; der Anteil des Auslandskapitals variiert.

Die *Bauwirtschaft* hatte von 1964 bis 74 eine der höchsten Steigerungsraten aufzuweisen. Neben einigen wenigen Großbetrieben sind Kleinbetriebe mit sehr traditionellen Techniken für diese Branche charakteristisch. Die Anzahl der erteilten Baugenehmigungen betrug 1978: 58.000 (INE 1979b), der Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt 1976: 24,2 Mrd. Escudos (5,8 %) (OECD 1979, 55). (vgl. 2.2)

Der sekundäre Sektor erhöhte seinen Anteil an den Erwerbstätigen von 1960: 27,7 % auf 1974: 36,7 % und leistete den Hauptbeitrag zum Wachstum des Sozialproduktes.

2.7 Tertiärsektor

Die Entwicklung des Landesinnern wird stark durch Mängel in der *Infrastruktur* erschwert. Ein Binnenschiffahrtssystem existiert nicht (abgesehen vom Fährverkehr auf dem Tejo). Es gibt allerdings Pläne zur Schiffbarmachung des Duro, was wesentlich zur Entwicklung der Nordost-Provinzen beitragen würde und Voraussetzung für einen rentablen Abbau der dortigen Bodenschätze ist. Das Eisenbahnnetz (1977: 3592 km) erreicht viele Regionen im Landesinnern gar nicht, ist darüber hinaus zum Großteil einspurig, hat verschiedene Spurbreiten: Breit- (wie in Spanien) und Schmalspur. Weniger als ein Fünftel der Lokomotiven ist elektrisch, das Material oft sehr alt. Die

Strecke Lissabon-Porto vereint mehr als die Hälfte des Verkehrsaufkommens auf sich; nur diese Strecke entspricht internationalem Niveau. Große Bedeutung hat der Straßenverkehr. Das Straßennetz ist in den dichtbesiedelten Regionen des Nordens und auf der Strecke Lissabon-Porto chronisch überlastet; eine Autobahn zwischen den beiden Städten soll 1984 fertiggestellt sein. 1978 waren 1,456 Mio. Kraftfahrzeuge registriert. Pkw werden in Portugal montiert und unterliegen sehr hohen Einfuhrzöllen; Produktionsbetriebe sind von Renault (Aveiro) und Ford (Sines) geplant. (Statistisches Bundesamt 1979; INE 1979 b)

Im ganzen Land gibt es 85.000 *Einzelhandelsbetriebe* (INE 1979 b, 295 ff.), zum großen Teil Kleinstbetriebe mit sehr begrenztem Warenangebot und Umsatz. 1970 waren es noch 135.000, davon allein 20 % Händler ohne feste Verkaufsstellen. Bezogen auf die Bevölkerung ist die Zahl der Betriebe sehr hoch. Viele können so nur schwer überleben (bzw. nur mit unzulässig hohen Gewinnspannen). 1970 gehörte mehr als die Hälfte der Betriebe zur Lebensmittelbranche. (Matos 1973, 189) In den kommenden Jahren wird es wahrscheinlich noch zur Schließung einer Vielzahl dieser Läden kommen – dieser Prozeß hat mit der Durchsetzung von Supermarktketten mit z. T. brasilianischem Kapital und ‹modernen› Einkaufszentren schon begonnen. Traditionelle Formen des Handels (Markt) haben aber heute – und nicht nur ökonomisch – noch großes Gewicht.

Der Anteil des Auslandskapitals an *Großhandel* und Import/Export-Firmen ist mit 28 % (1970) relativ hoch. Diese allzeit florierende Branche hat ihr Teil zur portugiesischen Wirtschaftsstruktur beigetragen: indem der leichtere Import oder der Export von Rohstoffen dem Aufbau einer einheimischen verarbeitenden Industrie vorgezogen wurde. (Matos 1973, 190 ff.)

Die Politik der *Banken* war nach dem 2. Weltkrieg so vorsichtig wie die Währungspolitik der Regierung – die Zinsen auf Sparkonten überschritten nicht 3 %, Kredite wurden nur kurzfristig gewährt. Ab den 60er Jahren erforderte die kapitalistische Entwicklung jedoch günstigere Kreditbedingungen; die gewährten Kredite vervierfachten sich. 1975 wurden die Banken verstaatlicht, die vorher zentrales Machtmittel in den Händen weniger Industriemagnaten waren. Sie wurden jedoch nicht zu einer einzigen zusammengeschlossen. Die Kreditbedingungen sind vereinheitlicht und verbindlich. Für spezielle Zwecke bestehen besondere Kreditinstitute (*IFADAP, Crédito Predial Português).*

Das *Versicherungssystem* ist wenig entwickelt (für Kfz wurde erst 1980 eine Haftpflichtversicherung obligatorisch, allerdings mit einer Deckungssumme von nur ca. 50.000 DM).

Der *Tourismus* spielt seit den 60er Jahren eine zunehmende Rolle. Bisheriger Höhepunkt war das Jahr 1973; die revolutionäre Periode 1974/75 hat zu einem starken Rückgang der Zahl ausländischer Besucher geführt, und der Wert von 1973 wurde erst 1979 überschritten. Die Einreisen von Ausländern betrugen (1980 geschätzt): 1971: 3,9 Mio.; 1973: 4,1 Mio.; 1974: 2,6 Mio.; 1975: 1,9 Mio.; 1979: 5,3 Mio.; 1980: 6,9 Mio.

Im Vergleich etwa mit Spanien sind diese Zahlen sehr gering. Hierbei muß aber berücksichtigt werden, daß es sich in der Regel um einen Luxustourismus handelt, mit relativ hohen Einnahmen pro Tourist. Die Algarve und Madeira sind die wichtigsten touristischen Regionen. Andere als modernste 4- und 5-Sterne-Hotels sind hier kaum zu finden. Die Costa do Sol bei Lissabon hat dagegen für den internationalen Tourismus geringere Bedeutung. Seit einigen Jahren wird auch die ‹Grüne Küste› nördlich von Porto touristisch entwickelt. Charakteristisch für die heutige Situation ist die Konzentration auf einige wenige Landstriche und die Vernachlässigung des Landesinnern, wo der Tourismus gerade einen deutlichen Beitrag zur Entwicklung leisten könnte.

Von großer Bedeutung ist schließlich die Tatsache, daß das Preisniveau in den touristischen Regionen vielen Portugiesen verbietet, dort Urlaub zu machen.

«In einem armen zurückgebliebenen Land wie Portugal weist der Tourismus oft schwierige soziale Aspekte auf, und es wird als Ungleichheit empfunden, wenn ein Portugiese nicht machen kann, was ein Ausländer macht. (...) Es fehlen nicht nur touristische Infrastrukturen, sondern oft die Basis-Strukturen für die portugiesische Bevölkerung», sagte Premierminister Sá Carneiro im November 1980. (*Jornal de Notícias* 27/11/80)

Nichtsdestoweniger zielt die offizielle Politik auf eine verschärfte Entwicklung des Luxustourismus, mit allen Konsequenzen an Entfremdung, die dies für die Touristen selbst und für die einheimische Bevölkerung mit sich bringt.

Die meisten einreisenden Ausländer sind Spanier – für sie ist Portugal mit den Escudo-Abwertungen zum Billig-Urlaubs- und v.a. Einkaufsland geworden; danach kommen Engländer, Westdeutsche, Franzosen und US-Amerikaner. Die Netto-Devisen-Zugänge aus dem Tourismus stiegen von 1973: 7 auf 1977: 10 und 1979: 34 Mrd. Escudos (700 Mio. US-Dollar). Dies entspricht knapp 30 % der Überweisungen der Emigranten oder ca. 20 % der Exporte; der Tourismus ist damit noch vor der Textilbranche die größte ‹Exportindustrie›.

Der Anteil des tertiären Sektors an den Beschäftigten stieg von 1960 bis 74 stark von 27,7 % auf 37,3 %.

2.8 Bruttosozialprodukt, Handelsbilanz, Zahlungsbilanz

Wie aus Tab. 6 hervorgeht, hat sich der Anteil des Primären Sektors am *Bruttoinlandsprodukt* in 14 Jahren mehr als halbiert, während sein Anteil an den Erwerbstätigen zwar nicht im gleichen Maße gefallen ist, aber immerhin um 17,6 Prozentpunkte sank. Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts geht in erster Linie auf die Industrie zurück, während der tertiäre Sektor bei wesentlich gewachsenem Erwerbstätigenanteil sogar einen etwas geringeren Anteil am Bruttoinlandsprodukt stellt.

Tabelle 6: Bruttoinlandsprodukt und Erwerbstätige nach Sektoren, in % (OECD 1979,37)

Sektoren	1960		1970		1974	
	BIP	Erw. tät.	BIP	Erw. tät.	BIP	Erw. tät.
I	25,1	43,6	16,4	29,5	12,2	26,0
II	36,5	28,7	46,5	35,0	51,7	36,7
III	38,4	27,7	37,1	35,5	36,1	37,3
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Der durchschnittliche Beitrag pro Beschäftigten zum Bruttoinlandsprodukt ist für die einzelnen Branchen damit sehr unterschiedlich: 1975 betrug er für den Primärsektor 37.800, für die Bauwirtschaft 58.100, für die verarbeitenden Industrien 93.800 und für die Elektrizitäts-/Gas-/Wasserbranche 336.800 Escudos.

Der *Staatshaushalt* greift in den letzten Jahren immer mehr auf Kredite (auch aus dem Ausland) zurück, 1978 für 70 Mrd. Escudos, fast 9 % des Bruttoinlandsprodukts. Vergrößerung des Staatsapparates, Ausweitung der Sozialversicherung, Subventionen für den verstaatlichten Industriesektor und Schuldendienst sind hierfür die Hauptgründe. (OECD 1979, 33 ff.)

Die *Inflation* betrug 1977, 78 und 79: 27,2 %, 22,6 % und 24 %; die Reallohnsenkungen sind für 1977 und 78 auf je etwa 11 % zu beziffern (unter Einschluß zusätzlicher Sozialleistungen nur 4 und 5 %), so daß die Reallöhne heute 2 % unter denen von 1973 liegen. (OECD 1980, 25) Problematischer ist die Situation noch für jene Bevölkerungskreise, die kaum einen Ausgleich für die Inflation erhalten haben (Kleinstbauern), aber die höheren Marktpreise für Industriegüter zahlen müssen.

In den letzten zwanzig Jahren hat im *Außenhandel* die EG immer größere Bedeutung erhalten (vgl. Tab. 7). Großbritannien ist traditionell und auch heute noch größter Abnehmer der Exporte, während die BRD größter Lieferant ist. Während die Neuner-EG 56 % der portugiesischen Exporte aufnimmt, stellt sie nur 46 % der Importe – v.a. aufgrund der Erdöl-Einfuhren aus den OPEC-Staaten. Die Bedeutung der afrikanischen Ex-Kolonien ist schnell zurückgegangen (bei den Exporten haben sie noch einen Anteil von 5 %), der Anteil der Comecon-Staaten stagniert bei 3 %.

Tabelle 7: Ausgewählte Handelspartner 1979 (OECD 1980,63)

	Importe in Mrd. Escudos	Exporte in Mrd. Escudos
OPEC-Staaten	48,4	3,0
BRD	39,8	21,7
USA	37,6	10,2
Großbritannien	29,0	30,8
Frankreich	26,5	17,0
Ex-Kolonien	3,5	8,0
Andere	135,3	79,8
insgesamt	320,1	170,5

Die Struktur der *Exporte* hat sich im Jahrzehnt seit 1965 erheblich verändert: das Gewicht von Lebensmittelprodukten, Rohstoffen und Halbfertigprodukten ist stark von 38,5 % auf 29 % gefallen, das von Fertigprodukten (wie Textilien) von 42 % auf 34 %. Stark zugenommen hat dagegen der Anteil von Maschinen, Transportmaterial u. ä., von 11 % auf fast 30 %. (EGI 1979, 45)

Hauptexportgüter sind:

Bekleidung	222,5	Mio. US-Dollar
Elektrische Maschinen etc.	138,8	
Wein	131,1	
Korkwaren	121,3	
Zellstoff etc.	94,5	
Nichtelektr. Maschinen	89,5	

Wichtigste *Importgüter:*

Erdöl	609,7	Mio. US-Dollar
Eisen und Stahl	278,5	
Getreide etc.	278,4	
Elektrische Maschinen	260,1	
Last- und Lieferwagen	256,1	
Rohbaumwolle	188,0	

(Alle Angaben für 1977 nach: Statistisches Bundesamt 1979, 22)

Erstaunlich ist der hohe Anteil der Getreideimporte – Portugal führt mehr als doppelt so viel landwirtschaftliche Produkte ein wie es ausführt: 1977 für 733,5 bzw. 303,7 Mio. US-Dollar. (OECD 1979, 66)

Während die *Handelsbilanz* chronisch passiv ist und der Deckungsgrad der Importe durch die Exporte in den 70er Jahren zwischen 50 und 60 % schwankte, war die *Zahlungsbilanz* in der Regel aktiv. Von 1973 bis 78 wurde sie passiv, v. a. aufgrund der gestiegenen Preise für die Erdölimporte, der allgemeinen Zunahme der Importe mit Anhebung der Massenkaufkraft und des starken Rückgangs von Tourismus und Rimessen der Emigranten nach dem 25. April. 1979 war hingegen ein Plus von 50 Mio. US-Dollar zu verzeichnen: aufgrund der starken Zunahme der Überweisungen der Emigranten (die fast allein das Handelsbilanzdefizit deckten, vgl. Tab. 8) und auch der Exporte. Dies wird 1980 nicht und auch in den folgenden Jahren wahrscheinlich nicht wiederholbar sein. 1979 machte allein die

Zunahme des Schuldendienstes fast die gesamten zusätzlichen Einnahmen aus dem Tourismus wett. (OECD 1979, 18ff.) Weiteres Element, das zur Verbesserung der Zahlungsbilanz beitrug, ist die Escudo-Abwertung; seit Anfang 1975 hat der Escudo mehr als die Hälfte seines Werts gegenüber der DM verloren, gegenüber Portugals Handelspartnern insgesamt 54 % von 1970 bis 79. Dies hat die Chancen der portugiesischen Ausfuhr erhöht. (OECD 1979, 24f.)

Tabelle 8: Aus der Zahlungsbilanz (Angaben in Mrd. Escudos nach Amaral 23/4/80)

	1973	1978	1979
Exporte	38	107	169
Importe	60	208	292
Handelsbilanzsaldo	– 22	– 101	– 123
Überweisungen von Emigranten	26	74	120
Tourismus-Saldo	7	19	34

3. Emigration

Emigration ist eine *Konstante* in der portugiesischen Geschichte, beginnend im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts mit der Besiedlung der neu entdeckten Insel Madeira. Als im 16. Jahrhundert mit den Entdeckungen intensiver Handelsverkehr mit Indien aufgenommen wurde und die Menschenverluste der Seefahrten in Portugal selbst schon eine Entvölkerung zeitigten, wurden zum Ausgleich Arbeitskräfte aus Übersee nach Portugal geholt. Im 17. Jahrhundert entwickelte sich eine Auswanderung nach Brasilien, wobei diese Emigration Bestandteil der Kolonisierungspolitik des Staates war. Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wurden eine Reihe Gesetze erlassen, die den Emigrationsfluß eindämmen sollten, um die negativen Folgen in Portugal selbst in Grenzen zu halten. (Ferreira 1976, 31ff.) Und schon fürs 19. Jahrhundert gilt: Portugal «verbrauchte viel, produzierte wenig, und die Emigranten zahlten die Differenz.» (Saraiva 1978, 314)

Von 1886 bis 1969 wurde fast die Hälfte des Bevölkerungszuwachses durch die Emigration aufgesogen. (Ferreira 1976, 43) 1878 lebten in Portugal 6 Millionen Portugiesen – aber fast 9 Millionen in Übersee. (Bieber 1975, 61) Bis 1960 waren Brasilien und andere Staaten in Amerika die *Hauptzielländer*. Die Emigration in die afrikanischen Staaten galt als ‹Binnenwanderung›; in den 50er und 60er Jahren schwankte sie zwischen 20.000 und 40.000 jährlich. (Ferreira 1976, 112) Mit Beginn der 60er Jahre wurden die mittel- und westeuropäischen Länder bevorzugtes Emigrationsziel: von 1950 bis heute emigrierten insgesamt 2,6 Millionen Portugiesen, von 1965 bis 74 sank die Bevölkerungszahl aufgrund der Emigration. Heute leben 20 bis 25 % der Portugiesen im Ausland (vgl. Tab. 9).

Tabelle 9: Im Ausland lebende Portugiesen (Schätzung 1975) (*Boletim anual* 1975,235)

Europa		1.084.400
darunter Frankreich	858.000	
BRD	118.000	
Luxemburg	28.000	
Übersee		1.269.500
darunter Brasilien	620.000	
USA	180.000	
Südafrika	140.000	
Venezuela	120.000	
insgesamt		2.353.900

Die historische Kontinuität der Emigration wird gepflegt: Portugal, am Rande Europas, ausgeschwärmt, um Zivilisation, Kultur und Religion zu verbreiten; Millionen Portugie-

sen, die heute im Ausland die *Lusitanische Gemeinschaft* bilden und mit Portugal verbunden bleiben: jedes Jahr am 10. Juni wird der «Tag von Camões, von Portugal und den portugiesischen Gemeinden in der Welt» begangen und eine Tradition beschworen, die gerade nicht so bruchlos ist: Denn die Emigration (spätestens) der 60er und 70er Jahre war eben nicht mehr, wie fünf Jahrhunderte zuvor, «*Expansion*, Eroberung, Entdeckung, übermenschliche Tat eines kleines Volkes, das zur Speerspitze des unternehmenden Weltbürgertums des Westens geworden war» (Lourenço 1978, 133); statt mit Selbstbewußtsein zu erobern, fremden Ländern ihren Stempel aufzudrücken, kamen sie jetzt ins benachbarte (noch dazu vom Salazar-Regime vermaledeite) Europa, um Arbeit bittend, in unterer Stellung und mit der Tendenz, dort aufgesogen zu werden.

Der Bruch in der portugiesischen Geschichte kommt wesentlich dadurch zum Ausdruck, daß «es uns (heute), zum ersten Mal seit fünfhundert Jahren, verwehrt ist, unser Problem dadurch zu lösen, *daß wir emigrieren.*» (Lourenço 1978, 137)

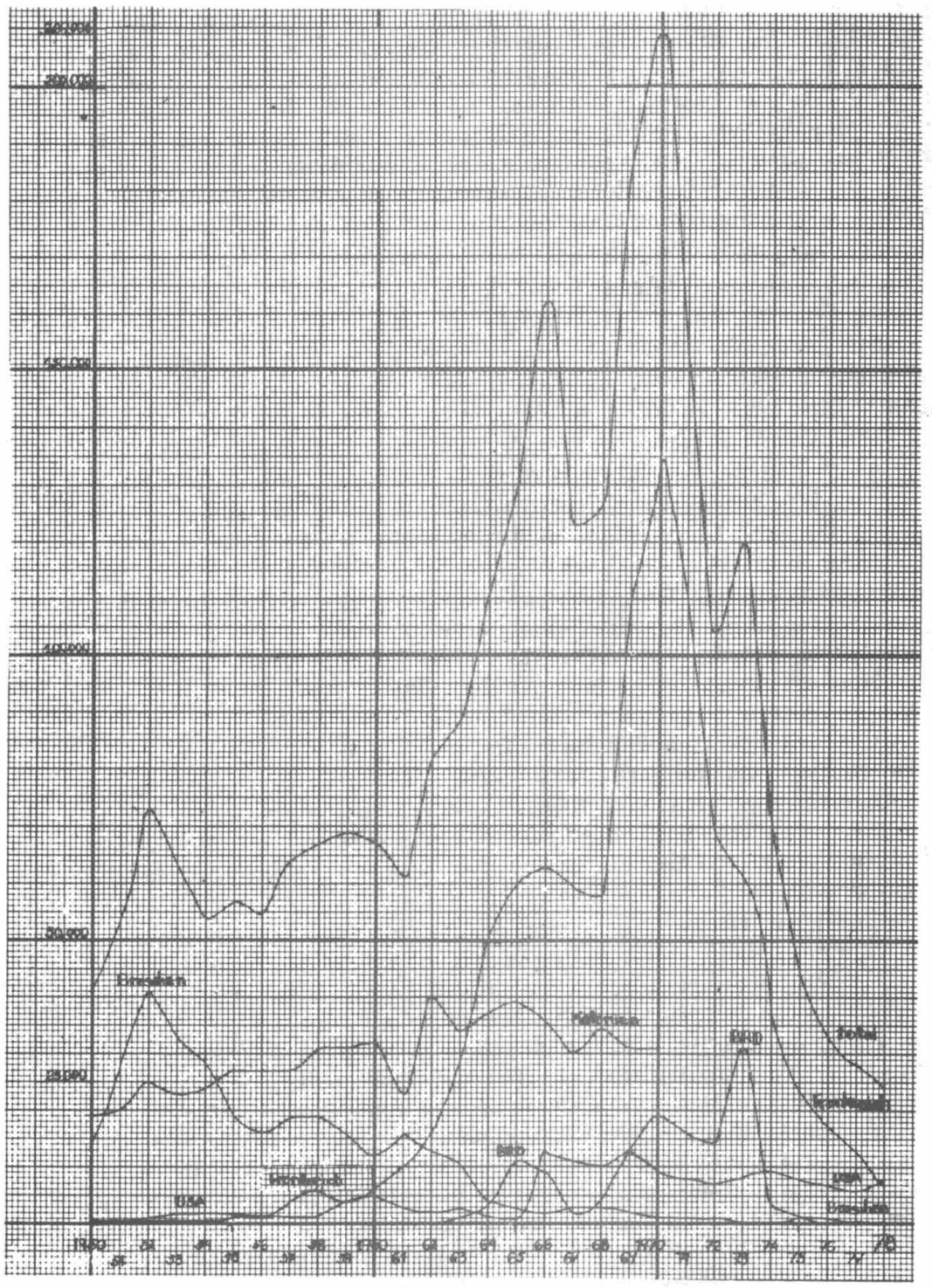
Die portugiesische *Emigration in die mittel- und westeuropäischen Länder* konzentrierte sich auf Frankreich und die BRD. Die Emigration in die *BRD* setzte relativ spät ein (im wesentlichen 1969) und erreichte 1973 ihren höchsten Wert: 31.500 Personen (vgl. Abb. 7). Da in diesem Jahr der Anwerbestop wirksam wurde, kann davon ausgegangen werden, daß ohne ihn in den folgenden Jahren die portugiesische Immigration in die BRD noch zugenommen hätte. Die portugiesische Wohnbevölkerung in der BRD wird für 1975 mit 118.000 angegeben (vgl. Tab. 9), die Zahl der laut Arbeitsamtsstatistik Beschäftigten sank von 85.000 (1973) auf 58.000 (1978).

Der Großteil der portugiesischen Emigration richtete sich allerdings nach *Frankreich* (mit dem Höhepunkt in den Jahren 1969 bis 71), weswegen die 60er und 70er Jahre auch als ‹französischer Zyklus› bezeichnet werden (Joel Serrão). Heute leben etwa 850.000 Portugiesen in Frankreich, sie nehmen damit den ersten Platz unter den Ausländern ein – zusammen mit den Algeriern. Paris ist – nach Lissabon – die größte ‹portugiesische› Stadt. Die Lage der portugiesischen Emigranten in Frankreich ist ein latentes politisches Problem zwischen Lissabon und Paris, da die portugiesische Regierung jede größere Rückwanderung von Emigranten fürchten muß, während die französische seit 1977 verstärkt versucht, die Zahl der ausländischen Arbeiter zu senken. Gegenüber anderen Nationen sind die Portugiesen allerdings durch das Emigrationsabkommen von 1978 etwas günstiger gestellt.

Daß gerade Frankreich zum Hauptanziehungspol der portugiesischen Emigration wurde, erklärt sich durch eine gewisse Abwanderung von Spaniern und Italienern aus Frankreich in die BRD, als dort in den 60er Jahren der Flüchtlingsstrom aus der DDR verebbte. In diese Lücke stießen die Portugiesen nach. Charakteristisch für die Emigration nach Frankreich ist, daß insgesamt etwa drei Viertel *illegal*, d.h. nicht durch Vermittlung der portugiesischen Behörden, emigriert sind – in Frankreich bekam eine Arbeitserlaubnis, wer einen Unternehmer vorweisen konnte, der ihn beschäftigen wollte. Die Gründe, daß die Emigranten diesen Weg gingen: die Emigrationsbürokratie verzögerte die Ausreise oft sehr lange, legte bestimmte Kriterien an (dreijähriger Schulbesuch, während die Analfabetenrate zu jener Zeit auf dem Land bei 40 % lag); v.a. aber emigrierten auf diesem Weg viele junge Männer, die der mit dem Kolonialkrieg auf drei, später vier Jahre erweiterten Militärdienstpflicht entgehen wollten und keine Erlaubnis bekommen hätten. (Ferreira 1976, 71f.) Diese illegale Emigration wurde jahrelang geleugnet, statistisch in Portugal nicht erfaßt und erst mit der Zeit nach der französischen Arbeitsamtsstatistik errechnet. Das wirkliche Ausmaß der Emigration, ihre regionale, v.a. aber altersmäßige und berufliche Struktur wird somit durch die offizielle Statistik auch heute nur umrißhaft erfaßt (die aber als einzige überhaupt Angaben liefert).

Einen Sonderfall stellen die Atlantikinseln *Madeira* und *Azoren* dar. Ihre (prozentual sehr hohe) Emigration richtete und richtet sich v.a. nach Nordamerika und Südafrika.

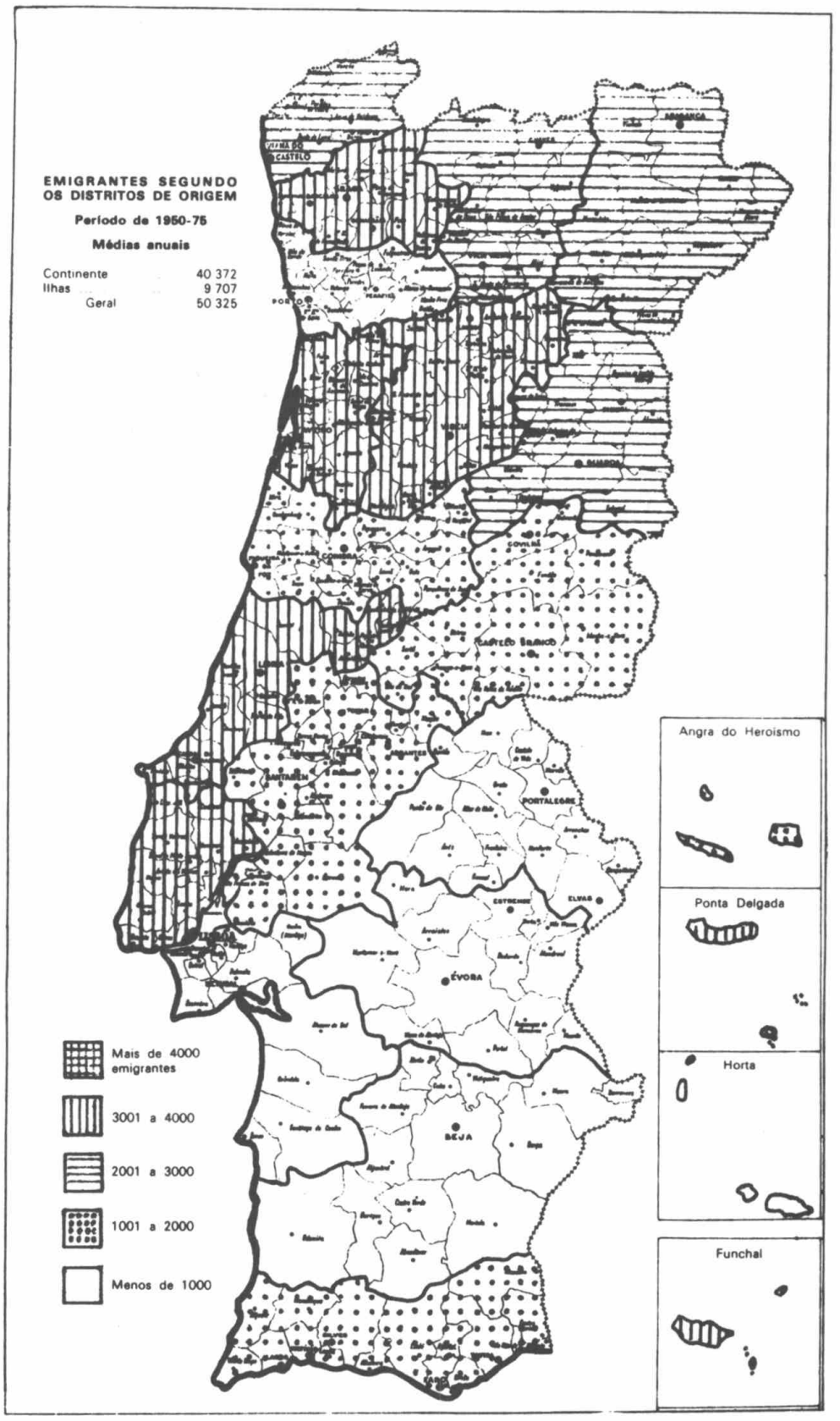
Abb. 7: Emigration aus Portugal 1950 bis 1978



Das Staatssekretariat für Emigration ist nach wie vor bestrebt, Emigranten ins Ausland zu vermitteln – heute v.a. nach Übersee und in den Nahen Osten. 1980 sind 108.000 Emigrationswillige registriert.

Aus Abb. 8 geht die *regionale Herkunft* der Emigranten hervor: sie stammen in erster Linie aus dem (sehr dicht besiedelten) Norden und (Nord-)Osten des Landes, in denen die Landwirtschaft nicht mehr der ganzen Bevölkerung das Überleben sichert. Im Fall der

Abb. 8: Regionale Herkunft der Emigranten 1950–75 (nach Distrikten) *(Boletim anual* 1975, 9)



Landschaft Minho (Distrikte Braga, Viana do Castelo) handelt es sich um eine Region, die sich in Entwicklung befindet – Bevölkerungsverlust durch Emigration scheint ihr Preis zu sein. (Poinard/Roux 1977, 46) Im Fall des Alentejo (Distrikte Evora und Beja) hingegen ist die Emigrationsrate sehr gering: die Landarbeiter waren schlicht zu arm, um an Emigration denken zu können. (Poinard 1979, 84) Von 1960 bis 75 wanderten durchschnittlich jährlich 5,7‰ der Bevölkerung aus.

Die *berufliche Qualifikation* ist im einzelnen schwer zu ermitteln. 1973 hatten ein Drittel der portugiesischen Immigranten in die BRD eine berufliche Qualifikation (Bundesanstalt für Arbeit 1974, 59). Nach einer französischen Erhebung von 1975 waren 40 % der Portugiesen in Frankreich Facharbeiter. (Poinard 1979, 68)

Analysiert man die Emigranten nach dem *Wirtschaftssektor*, in dem sie vor der Emigration tätig waren, so fällt auf, daß der Anteil der im Sekundärsektor Beschäftigten für die Emigration nach Europa viermal so hoch liegt (17,2 %) wie für die nach Übersee – Indiz dafür, daß auch z. T. erfahrene Industriearbeiter Portugal verließen. Selbst bei der legalen Emigration waren zwei Drittel der Emigranten Männer – bei der illegalen war ihr Anteil mit Sicherheit noch höher. Die Hälfte der Männer war zwischen 25 und 44 Jahre alt – ein Zeichen dafür, welch kostbare Arbeitskraft Portugal verlorenging. (Alle Angaben nach *Boletim anual* 1975).

Die *Analfabetenrate* der legalen Emigration betrug 10 bis 15 % *(Boletim anual* 1975, 35) – geringer als der Wert für die erwerbstätige Bevölkerung insgesamt (1960: 19,9 %; Ferreira 1976, 162f.).

Die *Ursachen* der Emigration sind im wesentlichen schon angesprochen worden: das Fehlen einer Reform der Landwirtschaft und einer industriellen Entwicklung in den inneren Teilen des Landes. So wurde das traditionelle Ventil der Auswanderung einmal mehr betätigt. Ohne die starke Emigrationswelle in den 60er Jahren wäre es zweifellos um die Zentren Lissabon und Porto zur Bildung von Slums gekommen, von Landflüchtigen, die in der Stadt kein Auskommen finden (vgl. Poinard/Roux 1977, 29). In Lissabon ist dies, wenn auch ‹nur› für einige zehntausend, auch so Realität.

Für die Großbourgeoisie war die Emigration eine akzeptable Lösung: sie vermied soziale Konflikte in Portugal und brachte Devisen, die für den Import moderner Technologie und den Aufbau neuer Industrien im Küstenstreifen (und für den Kolonialkrieg) verwendet werden konnten. Die traditionellere, kleinere und mittlere Bourgeoisie hingegen – oft eifrigste Fanatiker des Salazarismus – befürchtete, durch die Emigration könne die industrielle Reservearmee dezimiert werden, die das Lohnniveau unten zu halten erlaubte. Sie mußte schließlich mitansehen, wie auch qualifizierte Facharbeiter emigrierten in der Hoffnung auf eine Verbesserung ihres Lebensstandards – und die oft schwer zu ersetzen waren. Damit wurde das Gewicht dieser traditionellen bürgerlichen Schichten im politischen Kräftespiel zusätzlich geschwächt zugunsten jener ‹modernen› technokratischen Sektoren, die in Caetano ihren Vertreter sahen.

Die Emigration nach Nord- und Westeuropa stand schließlich in ‹Konkurrenz› zu der seit den 50er Jahren intensivierten Kolonisierung der afrikanischen Besitzungen (Ferreira 1976, 119). Die Emigrationspolitik der Regierung schwankte zwischen Gewährenlassen, Dirigieren und Einschränken bzw. Verbieten; wie die illegale Auswanderung zeigt, hat sie die Bewegung praktisch nicht zu kontrollieren vermocht. (Poinard/Roux 1977, 27ff.)

Erstaunlich ist, daß die Emigranten in der Regel kein Bewußtsein über die Verantwortung des Salazarismus für ihre Existenzbedingungen in Portugal entwickelt haben, die sie schließlich zur Emigration zwangen. Sie scheinen im Gegenteil die *alte Ideologie* häufig konserviert zu haben, gleichsam als Erinnerung an *ihr* Portugal, und haben Schwierigkeiten, die Entwicklung nach dem 25. April zu verstehen. Sie sind «nicht weggefahren, um

ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem in Frage zu stellen, das sie doch ausbeutete, sondern um in ihm ein wichtigeres Mitglied zu werden.» (Poinard/Roux 1977, 49) Auf dem Höhepunkt der revolutionären Ereignisse reduzierte sich so nicht nur der Touristenstrom, sondern auch die Überweisungen der Emigranten. Einzelne Besetzungen von Häusern, die Emigranten gehörten, im Revolutionsjahr 1975 oder der in der Emigration in Frankreich und der BRD große Einfluß der Kirche reichen nicht aus, diese Einstellung zu erklären – schließlich wurde ihnen nach dem 25. April auch eine Reihe bedeutender Erleichterungen bei Devisenkonten (mit hohem Zinssatz) und beim Hauskauf gewährt. 1980 waren im Wahlkreis ‹Europa› 70.000, im Wahlkreis ‹außerhalb Europas› 94.000 Emigranten in die Wahllisten eingeschrieben – ein verschwindend geringer Prozentsatz. Im Oktober 1980 wurden in diesen beiden Wahlkreisen ein Abgeordneter der SP und drei der AD gewählt.

Über die *Remigration* liegen von offizieller portugiesischer Seite keine auch nur halbwegs weiterführenden Angaben vor. Die Rückwanderungsrate aus der BRD ist prozentual geringer als z. B. bei den Spaniern (nach Ende des Franco-Regimes). Nach Analysen einer portugiesisch-französischen Forschergruppe kehrten die Hälfte der von ihnen befragten Remigranten in ihre vorherigen Lebensbedingungen zurück, allerdings mit gewachsenem Lebensstandard (Auto, Haus), während ein Viertel ‹Gescheiterte› nicht besser dasteht als vorher. Lediglich ein Viertel der Remigranten hat es geschafft, aus ihrer alten sozialen Stellung herauszutreten und in ein Taxi, ein Café oder eine kleine Fabrik zu investieren.

Die überwiegende Mehrheit kehrt damit in ihre alten sozialen Bedingungen zurück – im Gegensatz zum traditionellen Bild des *Brasileiro*, des Auswanderers nach Brasilien, der in seinen alten Tagen mit einem gemachten Leben in die Heimat zurückkehrt, sein Vermögen verzehrt und wohltätig ist. Das ‹bessere Leben› im alten Rahmen war aber wahrscheinlich auch das Motiv der Mehrheit der Emigranten. Nur ist die ökonomische Grundlage dieses Lebens in den meisten Fällen eben dieselbe (agrarische) wie die, die seinerzeit zur Emigration zwang, und die heute natürlich noch weniger ausreicht, die (inzwischen gewachsenen) Ansprüche zu befriedigen. Bei einem, nicht kleinen, Teil der Rückkehrer ist ihre Remigration im Grunde vorgezogener Ruhestand.

Die Remigration erfolgte bisher in relativ langsamem, gleichmäßigem Rhythmus und konnte von der lokalen Struktur verkraftet werden. Dieses Remigrationsmodell ist allerdings nicht ins Uferlose verlängerbar: Die Regionen des Innern können nicht mehr viele Cafés, Snack-Bars und Taxis aufnehmen, solange Landwirtschaft und Industrie stagnieren. Produktive Investitionen werden durch die Remigranten aber nur in sehr geringem Umfang getätigt. Und 90 % der Remigranten kehren in ihre Ausgangs- (oder Nachbar-) Gemeinde zurück. Am krassesten ist die Situation für die Jugendlichen, die aus einer sehr schwierigen Situation im Immigrationsland in die ‹Heimat› zurückkehren, in der sie nicht zu Hause sind, denen keine Arbeitsplätze offenstehen, und die diese Situation weniger zu ertragen bereit sein werden als ihre Eltern 15 Jahre zuvor. (Poinard 1979, 53, 75–118)

Die *regionalen Ungleichgewichte* haben sich durch die Emigration verstärkt. Während in den Regionen Lissabon und Porto die Bevölkerung stark zugenommen hat, hat sie in den vier ‹innersten› Distrikten von 1960 bis 70 um über 20 % abgenommen. Schlimmer ist, daß dieser Bevölkerungsrückgang nicht von einer Steigerung der Produktivität in der Landwirtschaft begleitet wurde. Im Gegenteil: ein Teil der Felder liegt brach, ein anderer wird nur extensiv genutzt; die Zersplitterung des Landes v. a. im Norden blieb praktisch unverändert (vgl. 2.5), durch die Bodenspekulation (Baugelände!) ist das Land z. T. so teuer geworden, daß bei den gegebenen Anbaumethoden der Kaufpreis durch den landwirtschaftlichen Ertrag nicht mehr hereinkommt. Mit dieser «Spekulation als Ersatz für wirtschaftliche Tätigkeit (wird) langfristig jede Modernisierung der Landwirtschaft

verhindert, die doch gerade der zentrale Erwerbszweig dieser Regionen und auch ihre ‹Berufung› ist» (Poinard 1979, 120, 116). Auch die Zahl der in der Industrie Beschäftigten ist im Landesinnern z.T. rückläufig. (Poinard 1979, 106)

Die wirtschaftliche Bedeutung der Emigranten für Portugal geht daraus hervor, daß ihr Anteil 16,5 % der erwerbstätigen Bevölkerung ausmacht – in Griechenland sind es nur 8 %, in Spanien und der Türkei nur 4 %. (OECD 1980, 38 Anm.) Die *Überweisungen* der Emigranten (vgl. die Angaben zur Zahlungsbilanz in 2.8) machten in den 60er Jahren 50 % des Militärhaushalts aus, Mitte der 70er Jahre mehr als ein Fünftel der Importe, fast die Hälfte der Exporte und mehr als dreimal so viel wie die Einnahmen durch den Tourismus.

Auch wenn die portugiesische Statistik die Abwanderung in die *Kolonien* als Wanderungen ‹innerhalb Portugals› ansah, ist offensichtlich, daß sie für Kontinentalportugal ähnliche Funktionen wie die andere Emigration hatten. In dem Fall liegen auch Angaben über die Rückwanderung vor, die bei etwa der Hälfte bis zwei Dritteln der jährlichen Emigration lag – mit Ausnahme des Jahres 1961, dem Beginn des bewaffneten Kampfes in Angola, als die Rückwanderung die Auswanderung stark übertraf. Mit der Entkolonisierung nach dem 25. April kam fast die Gesamtheit der Weißen nach Portugal – mehr als eine halbe Million *Retornados*, die z.T. noch nie in Portugal gewesen waren, in Angola und Mozambique häufig kleinere und mittlere Betriebe besessen hatten. Nach ihrer – meist chaotischen – Übersiedlung nach Portugal haben sie sich zum großen Teil im Norden und im Landesinnern angesiedelt (und damit den Bevölkerungsverlust der Emigration in einigen Provinzzentren vielleicht mehr als wettgemacht) und mit ihrer Erfahrung und eventuell vorhandenem Kapital eigene kleine Existenzen aufgebaut.

Zur Realität der portugiesischen Emigration gehört aber auch, daß Portugal selbst immigrierte Arbeiter beschäftigt: aus der ehemaligen Kolonie Kapverde. Sie arbeiten v.a. in der Region Lissabon in Hilfsarbeitertätigkeiten, ihre Zahl beträgt mehr als 20.000.

Die Emigration hat im portugiesischen Nationalbewußtsein nicht erst seit diesem Jahrhundert einen festen Platz. Heute verbinden sich mit ihr – ebenso wie mit dem EG-Eintritt – Hoffnungen auf höheren Lebensstandard, auf Teilhabe am ‹sozialdemokratischen› (verstanden als ‹sozial und demokratisch›) Europa. Die Emigranten wurden zu Repräsentanten dieses Gesellschafts-‹Modells›, repräsentieren für erstrebenswert gehaltene Werte: Fernseher, Automobile, «Konsumrausch» (Poinard 1979). Das traditionelle Portugal wird von ihnen und von der ‹modernen›, nach Brüssel, Bonn und Paris schielenden Bourgeoisie gewissermaßen in die Zange genommen. Dem Kulturkonflikt der Emigranten in Frankreich und der BRD entspricht der, durch die Emigration beschleunigte, *Kulturbruch* im Heimatland.

4. Erziehungs- und Bildungswesen

4.1 Familiale Sozialisation

Heute hat sich fast im ganzen Land die *Kleinfamilie* durchgesetzt. Lediglich in weniger entwickelten Gebieten des Landesinnern ist teilweise noch die Großfamilie anzutreffen. Unverheiratete Söhne und Töchter bleiben traditionell ggf. bis ins hohe Alter bei ihren Eltern bzw. Geschwistern wohnen. Auch in den Städten wohnen heute junge Erwachsene noch länger (als z.B. in der BRD) bei ihren Eltern, was nicht nur an mangelnden finanziellen Mitteln und mangelndem Wohnraum (auch Studentenheime) liegt, sondern auch an einem im allgemeinen engeren Familienzusammengehörigkeitsgefühl. Dies äußert sich auch in Familienfesten und -festessen, die mehrere Generationen versammeln.

Um eine vergünstigte Wohnung mieten zu können, war es vor dem 25. April notwendig, in ‹geregelten Verhältnissen› zu leben. Nach dem Konkordat von 1940 konnten von der

katholischen Kirche Getraute (neun Zehntel der Ehen) auch keine standesamtliche Scheidung erreichen. Nach dem 25. April breitete sich im Lande schnell eine Bewegung aus, die die Ermöglichung der Scheidung forderte; 1977/78 wurden 5100 Ehen geschieden.

Bis zur juristischen Gleichstellung der Frau durch die neue Verfassung und eine Strafrechtsreform 1978 brauchte die Frau die Erlaubnis ihres Ehemannes, um ins Ausland zu reisen. Im Fall eines Ehebruchs hatte er das Recht, sie zu ermorden. Auch heute noch muß die *Autoritätsstruktur* der Familie als patriarchalisch gelten – der Mann tritt in der Öffentlichkeit auf, während die Frau auf Haus und Familie beschränkt ist. Im Norden und Innern des Landes sind in Cafés kaum Frauen zu sehen. Und wenn das Gesetz auch nicht mehr den Mann als ‹Familienvorstand› ansieht, so hat sich innerhalb der Familien doch noch wenig geändert, wo Berufstätigkeit der Frau (vgl. 2.3) und traditionelles Rollenverständnis häufig im Widerspruch stehen. Durch geschlechtsspezifische Erziehung werden die Kinder auf diese künftigen Rollen vorbereitet, Mädchen schon im frühen Alter durch Hausarbeit und Versorgung der Geschwister. Jungen genießen in der Regel größere Freiheit.

Auch heute ist es für portugiesische Männer sehr schwer, *Hausarbeit* nicht als erniedrigend zu empfinden. Der traditionelle Männlichkeitskult (Chauvinismus, *machismo)*, demzufolge jeder Mann überlegen ist, verbietet ihnen solche Tätigkeiten, für die in den bürgerlichen und auch vielen kleinbürgerlichen Familien Hausangestellte vorhanden sind. Die vorher fast rechtlosen Hausangestellten haben nach dem 25. April eine Gewerkschaft gegründet *(Sindicato das Empregadas Domésticas)* und 1980 wesentliche Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen erreicht; sie führen Alfabetisierungskurse für die Gewerkschaftsmitglieder durch und versuchen über die von ihnen in Lissabon und Porto gegründeten Kooperativen, langfristig ihren traditionellen Beruf umzustrukturieren. Die Erfahrung dieser Gewerkschaft ist eins der schönsten Beispiele dafür, was mit dem 25. April möglich wurde.

4.2 Analfabetismus

Der Analfabetismus ist in Portugal nach wie vor ein ungelöstes Problem. Der niedrige Bildungsstand der Erwerbsbevölkerung ist ein entscheidendes Hindernis für die ökonomische und sozio-kulturelle Entwicklung des Landes. Obwohl schon 1835 die Schulpflicht eingeführt wurde, betrug die Analfabetenrate Ende letzten Jahrhunderts noch über 70 %. Heute gibt es 1,5 Mio. Analfabeten (23 %) – zusätzlich aber haben 8 % nicht das Grundschul-Examen (nach 4 Schuljahren), und 44 % haben nur das Grundschul-Examen. Durch diese Angaben wird aber der ‹funktionale Analfabetismus› nicht erfaßt, d. h. diejenigen Personen, die durch Nicht-Gebrauch ihre Lese- und Schreibfähigkeiten immer mehr verloren haben; hierbei handelt es sich nach einer Untersuchung um ein Viertel bis die Hälfte der Alfabetisierten. *(PNAEBA/Síntese* 1979, 23 f.)

Die *regionale Verteilung* des Analfabetismus erreicht im Distrikt Beja ihren höchsten Wert (40,6 %). Es ist selbstverständlich, daß er sich in den am wenigsten entwickelten Gebieten des Landesinnern konzentriert – aber auch in den Distrikten der beiden Großstädte ist der Anteil noch sehr hoch: Lissabon 16,5 %, Porto 19 % (Angaben für 1970; Gaspar 1979, 168). 63 % der Analfabeten sind Frauen. Bei den verschiedenen Berufsgruppen weisen Landarbeiter (53 %), Rentner (45 %), Bauern (32 %) und Hausfrauen (29 %) die höchsten Werte auf. Die Stagnation der portugiesischen Landwirtschaft findet zum Teil hierin ihre Erklärung. Das Durchschnittsalter der erwachsenen Analfabeten beträgt 1980: 61 Jahre (Bevölkerung insgesamt: 39 Jahre). Aufgrund dieser Altersverteilung des Analfabetismus kann man von einer ‹natürlichen› abnehmenden Tendenz des Analfabetismus sprechen: die Bevölkerungsteile, die unter dem Salazarismus mit seiner Vernachlässigung der

allgemeinen Volksbildung aufwuchsen, nehmen langsam an Bedeutung ab. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß schon bei den über 40-jährigen ein nennenswerter Anteil Analfabeten besteht. Weiter ist zu berücksichtigen, daß hier nur die ‹reinen› Analfabeten berücksichtigt sind – die Zahl der funktionalen Analfabeten und der Erwachsenen mit geringer Grundbildung also wesentlich höher ist. Schließlich ist das Verschwinden des Analfabetismus nicht ganz so automatisch, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte: unter den 15- bis 19jährigen gibt es mehr Analfabeten als in der nächsthöheren Altersgruppe. (*PNAEBA/Síntese* 1979, 27)

Nach dem 25. April 1974 erwies sich der Analfabetismus als eine der Barrieren für die vom MFA gewünschten sozio-kulturellen und politischen Veränderungen. So wurde 1974/75 nach kubanischem Vorbild eine dreijährige Kampagne erwogen, mit der (unter Einsatz von 80.000 Lehrern und *animadores)* die Analfabetenrate auf 3 % gedrückt werden sollte. Dieser sehr zentralistische Plan kam aber nicht zur Ausführung. (*PNAEBA/Alfabetisação* 1979, 2ff.) Wo Ansätze gemacht wurden, waren sie zu wenig in die Lebensbedingungen der Betroffenen integriert und diskontinuierlich.

Daß von 1975 bis 78 38.000 Erwachsene das Grundschul-Examen abgelegt haben, ist fast ausschließlich Ergebnis der Arbeit von *Basisorganisationen:* von Arbeiterkommissionen, die z.T. vom Betrieb bezahlte und während der Arbeitszeit stattfindende Kurse durchsetzten, von Einwohnerkommissionen und kulturellen Basisorganisationen. Diese Kurse entwickelten sich v.a. ab 1975 im politischen Kontext des Aufschwungs der Massenbewegung und der Selbstorganisation weiter Teile der Lohnabhängigen und der ärmeren Volksschichten. Die Kommissionen entwickelten umfassendere Projekte zur Mobilisierung der Bevölkerung, entwickelten eine Vielzahl kultureller Initiativen, von denen Alfabetisierungsgruppen nur einen (wenn auch bedeutenden) Aspekt darstellten. Dadurch war sichergestellt, daß die Kurse im engsten Zusammenhang mit den Lebensbedingungen der zu Alfabetisierenden standen, wie es in der internationalen Diskussion der letzten Jahre zurecht immer mehr gefordert wurde. In der Regel wurden Adaptationen der Methode von Paolo Freire angewandt. Die Kursleiter wurden fachlich und materiell vom Erziehungsministerium unterstützt, das 1975/76 – im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit der schwedischen Regierung – die Alfabetisierung weitgehend auf die Aktivität dieser Basisorganisationen stützen wollte.

1976 wurde eine spezielle Abschlußprüfung für die Grundschul-Erwachsenen-Kurse eingerichtet. In ihr wird das Erreichen folgender Lernziele getestet:

«a) Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit in verschiedenen Formen der Sprache (mündlich, schriftlich, bildlich, gestikulierend) als Form, sich auszudrücken, der Beziehung und der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben;
b) Entwicklung der Fähigkeit zu rechnen in Verbindung mit den Problemen des täglichen Lebens;
c) Entwicklung der Fähigkeit zu analysieren mit dem Ziel eines besseren Verständnisses der Wirklichkeit in Hinblick auf die Interventionen, die zur Veränderung dieser Realität notwendig sind.» (Melo 1977, 82)

Mit dem Rückgang der Massenbewegungen ab 1976 war freilich auch eine Demobilisierung der Alfabetisierungskurse verbunden, wozu noch Schwankungen in der Regierungspolitik kamen (die zeitweise traditionellere Konzeptionen vorzog).

1979 wurde vom Parlament einstimmig das *Gesetz zur Beseitigung des Analfabetismus* (Nr. 3/79) angenommen, und im Juni lag der auf seiner Grundlage ausgearbeitete *PNAEBA* (Nationaler Plan zur Alfabetisierung und Grundbildung der Erwachsenen) vor. Dieser Plan kam als Ergebnis eines umfassenden Diskussionsprozesses aller interessierten sozialen Kräfte zustande, in dem auch Kirchen, Gewerkschaften und die bisher in der Alfabetisierung engagierten Basis-Organisationen konsultiert wurden. Fachleute des

Erziehungsministeriums haben den Plan dann unter Einbeziehung der internationalen Diskussion (z.B. der UNESCO) fertiggestellt.

Die Analyse des Ist-Standes wurde u.a. mit einer Umfrage vorgenommen; erstaunlich ist die relativ geringe Bereitschaft der befragten Analfabeten, lesen und schreiben lernen zu wollen (8 %); etwas höher liegt die Zahl bei den Personen ohne Schulabschluß, von denen 26 % das Grundschul-Examen nachmachen wollen. Die Autoren ziehen den Schluß, daß die nicht-alfabetisierte Bevölkerung so lange wenig an Lesen und Schreiben interessiert sein wird, wie sie davon keine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen erwarten kann. Motivierung der Betroffenen, Integration der Alfabetisierung in das umfangreichere Konzept der Grundbildung *(educação de base)* und Integration aller Bildungsmaßnahmen in sozio-kulturelle Initiativen, die sich an das (lokale, soziale) Milieu der zu Alfabetisierenden wenden und mit konkreten Projekten zur Verbesserung von deren Existenzbedingungen verbunden sind – das ist die Konzeption des *PNAEBA*. Hervorgehoben wird, daß der Erfolg dieses Plans nicht nur von bestimmten materiellen Bedingungen (Erwachsenenbildner, finanzielle Mittel) abhängig ist, sondern v.a. auch vom «allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungsprojekt»; die Motivation «entspringt in erster Linie aus der ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung». *(PNAEBA/Síntese* 1979, 12f.)

Gerade für die hierarchische portugiesische Schultradition ist die vorgeschlagene (und im wesentlichen schon seit sechs Jahren bewährte) pädagogische Orientierung revolutionär. Bildungsmaßnahmen mit Emigranten – die bisher praktisch für Erwachsene inexistent sind – wird große Bedeutung gegeben, und die Realität in den Immigrationsländern wird nicht so schönfärberisch eingeschätzt wie sonst in offiziellen Dokumenten: die Bildungsmaßnahmen sollen «dazu beitragen, die vom Kulturschock hervorgerufene Blockierung zu überwinden und die kulturelle Identität (des Emigranten) garantieren zu helfen». *(PNAEBA/Síntese* 1979, 99) Für Portugal wird gefordert, Kurse während der Arbeitszeit durchzuführen. Neben den Basis-Organisationen sollen die breit übers Land gestreuten *Casas do Povo* (Büros der Sozialversicherung für die Landbevölkerung) Stützpunkte des Programms werden. In den 80er Jahren wird eine Verdrei- bis Verachtfachung der bisher aufgewandten Mittel erforderlich sein. Grundlage dafür ist die Zielkalkulation, von den heute 1,5 Mio. Analfabeten im Laufe der 80er Jahre 320.000 zu alfabetisieren (alle bis zum Alter von 49 Jahren); hierfür müßten jährlich bis zu 45.000 alfabetisiert werden. Aufgrund der natürlichen abnehmenden Tendenz des Analfabetismus würde dann 1989 die Analfabetenrate 10 % betragen.

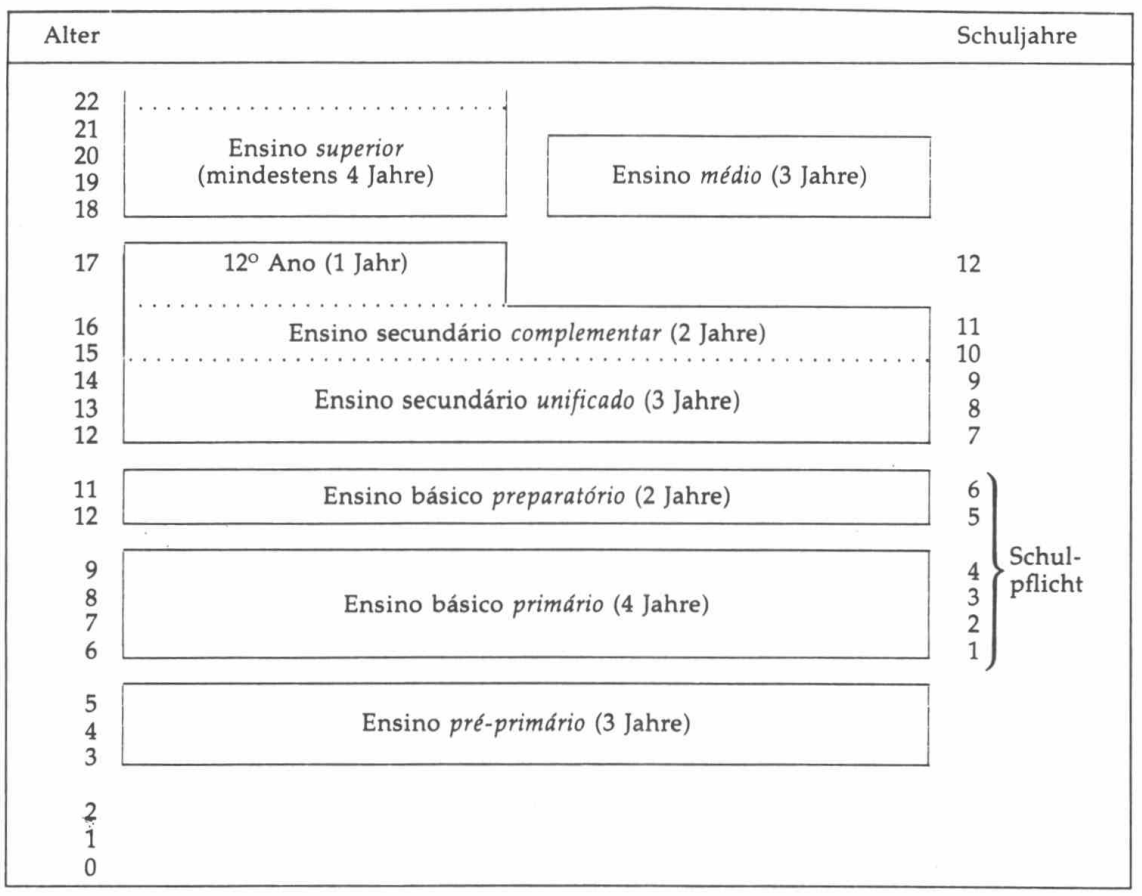
Mit der Durchführung des *PNAEBA* wird der Grundstein zum Aufbau eines Erwachsenenbildungssystems gelegt, in das auch Kurse zum neuen Grundschulabschluß (6jährige Schulzeit) und zur Berufsbildung integriert sein sollen. Wie diese unterschiedlichen Zielsetzungen aber miteinander kombiniert werden, ist noch unklar, und es erscheint angesichts der politischen Perspektiven für die 80er Jahre durchaus möglich, daß der *PNAEBA* seines emanzipatorischen und pädagogisch progressiven Inhalts entkleidet wird und stattdessen doch verschulte Konzeptionen verfolgt werden, bei denen v.a. die kulturelle *animação* herausfällt. Ein wichtiger Gesichtspunkt hierbei ist die Frage, ob Grundschullehrer verstärkt eingesetzt werden – immerhin sind z.Z. ca. 2000 von ihnen arbeitslos –, die allerdings keine spezifische Vorbereitung auf Bildungsmaßnahmen mit Erwachsenen haben (einer der Gründe, weswegen der *PNAEBA* in der Regel Kursleiter aus dem jeweiligen sozialen Milieu – nach vorheriger Ausbildung – einsetzen will).

4.3 Bildungspolitik und Bildungssystem

Die *Schulpolitik* des Salazar-Regimes hat die langfristig vielleicht verheerendsten Folgen für das Land gehabt. Ausgehend von einem extrem hierarchischen Gesellschaftsver-

ständnis, dem es reichte, wenn die ‹oben› wußten und die ‹unten› gehorchten, wurde eine qualifizierte Massenerziehung für überflüssig gehalten; die Schulpflicht wurde zeitweise gar von vier auf drei Jahre gesenkt. Mitte der 60er Jahre wurde sie von vier auf sechs Jahre erhöht. Das vom Minister Veiga Simão 1971 präsentierte Reformprojekt beinhaltete den Aufbau eines vorschulischen Erziehungswesens, die Ausweitung der Schulpflicht auf 8 Jahre und auch eine stärkere Betonung der Entwicklung der Eigenständigkeit und Kritikfähigkeit bei den Schülern statt des traditionellen Faktenbüffelns.

Abb. 9: Schulsystem 1980/81



Jeder neue Kasten bedeutet: Schulwechsel.

Erst nach dem 25. April kam es jedoch zur praktischen Verwirklichung von Reformen. Das z. Z. gültige Schulsystem stellt Abb. 9 dar. Voraussetzung für den Besuch der nächsthöheren Stufe ist der Abschluß der ihr vorausgehenden; lediglich für die Hochschulen gibt es seit dem 25. April zusätzlich die Möglichkeit von Aufnahmeprüfungen für Erwachsene *(exames ad-hoc)*. Die wichtigsten *Reformmaßnahmen* der letzten Jahren waren:

- Verbesserung des Schulangebots im 5. und 6. Schuljahr, um eine Verallgemeinerung des Schulbesuchs dieser Stufen zu erreichen;
- Vereinheitlichung der verschiedenen Sekundarschulen zu einem einzigen Typ, der unterschiedliche Bildungsgänge anbietet;
- Ansätze zum Aufbau eines Vorschulsystems;
- Einrichtung eines 12. Schuljahres mit sehr wechselhafter Geschichte und einer Zwitterstellung zwischen Sekundar- und Hochschule (zu den einzelnen Schultypen vgl. 4.4).

Diese Reformen sind allerdings heute schon teilweise ihres Sinnes entleert. Das Gesamtschulkonzept in der Sekundarstufe I (*unificado*) zielte darauf, die Konkurrenz zwischen

den Schülern zu überwinden; dazu sollte auch ein neues Notensystem (von 0 bis 5 statt wie bisher von 0 bis 20) beitragen, bei dem die Schülerleistungen nach bestimmten Kriterien (z. B. Lernfortschritt des betreffenden Schülers, Transfer des Gelernten auf die außerschulische Realität) beurteilt werden sollten. Dies scheint heute immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Die nach dem 25. April neu eingeführten Fächer Sozialkunde (7.) und Umweltkunde (8. Schuljahr) sind inzwischen wieder verschwunden und durch die althergebrachte Geografie ersetzt.

Großen Einfluß auf die Schulwirklichkeit haben die Elternverbände, die in der Regel von ‹bessergestellten› Eltern dominiert werden und über ihr nationales Sekretariat – trotz ihrer sehr zweifelhaften Repräsentativität – großen Einfluß im Erziehungsministerium auszuüben wissen. Sie wenden sich z. B. gegen die in den letzten Jahren forcierte Einführung manueller Arbeiten für alle Schüler, fördern Konkurrenz und Auslese, indem sie den (nach Noten) ‹besten› Schülern Prämien anbieten und gar wie vor dem 25. April eine ‹Ehrentafel› mit den Namen der besten Schüler einführen wollen. Demgegenüber haben die Schülervereinigungen (*Associaçoes de Estudantes*) noch keinen gesetzlich abgesicherten Rahmen für ihre Tätigkeit; sie sind zweifellos repräsentativ, der Kampf um ihre Führung wird in den einzelnen Schulen und Universitäten mit großer Energie zwischen den einzelnen politischen Richtungen ausgetragen.

Privatschulen haben v. a. bei der Vorschulerziehung und in der Sekundarstufe II (30,7 % der Schüler) ein großes Gewicht. Sie sind großteils kirchlich mit hohem Schulgeld und teils elitärem Anstrich.

Im Juni 1980 präsentierte die AD-Regierung ein neues *Reformprojekt (Lei de Bases do Sistema Educativo)*, das zur Zeit stark umstritten ist. Seine wesentlichen Elemente sind:

a) Erweiterung der Schulpflicht auf neun Jahre (Grundstufe);
b) die Grundstufe soll aus zwei Teilen bestehen, auf der zweiten (7. bis 9. Schuljahr) soll das System der Fachlehrer gelten;
c) die Sekundarstufe umfaßt die Klassen 10 bis 12, sie wird «nach Fachbereichen gegliedert, die sich verzweigen in Curricula, die auf den Besuch weiterführender Bildungseinrichtungen vorbereiten, und in berufsbildende Curricula für den Übergang ins Berufsleben» (*Lei de Bases* 1980, II/III/II/X);
d) verstärkte Bedeutung für die Berufsbildung, die allerdings erst in der Sekundarstufe einsetzen soll;
e) grundlegende Änderung der Lehrerausbildung: die Lehrer in den Vorschulen und in der Grundstufe sollen «in besonderen Schulen mit im wesentlichen berufsvorbereitendem Charakter ausgebildet werden» (*Lei de Bases* 1980, 9).

Die Kritik an diesem Gesetzentwurf – in erster Linie aus den Reihen der Lissabonner Lehrergewerkschaft und der linken Parteien – konzentriert sich auf drei Punkte:

- es wird ein allgemeines Sinken des Niveaus vom 5. bis zum 9. Schuljahr durch ungenügend ausgebildete und spezialisierte Lehrer erwartet (das Ministerium möchte in bestimmten Fällen auch auf ein Fernunterrichts-System zurückgreifen);
- der Entwurf bedeute eine Rückkehr zum zwei-/dreigliedrigen Schulsystem der Salazarzeit durch eine zu starke Trennung der berufsbildenden von den allein zum Hochschulzugang berechtigenden Curricula in der Sekundarstufe;
- schließlich gehe das Projekt nicht auf die in den letzten Jahren mit Schulversuchen und demokratischer Schulverwaltung (von der ganzen Schule gewählte Direktorien) gemachten positiven Erfahrungen ein.

Einigkeit besteht über die Ausweitung der Schulpflicht auf neun Jahre. Nach Angaben des Ministeriums ist dafür die Anstellung von 30.000 zusätzlichen Lehrern und der Bau von 400 Schulen erforderlich. Dazu kommen weitere ca. 18.000 neue Lehrer für die

Vorschulerziehung. Das – vom Parlament noch nicht diskutierte – Projekt soll möglichst bis 1990 realisiert werden. Dazu ist es notwendig, den Anteil der Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt, der 1965: 1,4 % betrug, 1976 auf 4,6 % stieg und 1979 wieder auf 3,3 % fiel, auf 8 % zu erhöhen. (*Lei de Bases* 1980, 10)

4.4 Bildungseinrichtungen

Die *Vorschulerziehung (Ensino pré-primário* oder *infantil)* hat sich erst in den letzten Jahren nennenswert entwickelt. Heute besuchen 10 bis 14 % der 3- bis 6jährigen Kinder eine Vorschuleinrichtung. In Großstädten gibt es teure und elitäre Privatkindergärten, z. T. verfügen aber auch Betriebe, Gewerkschaften und Einwohnerkommissionen über solche Einrichtungen.

Mit dem Grundschulunterricht/*Grundstufe (Ensino básico primário)* beginnt die Schulpflicht. Die Schulen sind inzwischen ziemlich engmaschig übers Land gestreut. Ein Lehrer unterrichtet (in diesen ersten vier Jahren) alle Fächer. Sehr unterschiedlich ist die Einstellung der Lehrer, die z. T. noch pädagogische Konzeptionen des *Ancien Régime* praktizieren – im Gegensatz zu einigen Reformansätzen, die v. a. die Öffnung der Schule fürs umgebende Milieu, das Eingehen auf die Bedürfnisse der Schüler postulieren.

Der Übergang zum 5. Schuljahr (Grundschule/*Vorbereitungsstufe; Ensino básico preparatório)* wird von vielen Schülern nicht bewältigt, da sie auf die Fächer-Differenzierung und den Lehrerwechsel nicht genügend vorbereitet sind – hinzu kommt, daß ein Schulwechsel erforderlich ist. Eine Fremdsprache ist obligatorisch (traditionell Französisch, heute bekommt Englisch mehr Gewicht). Das Netz der Schulen des 5. und 6. Schuljahres ist wesentlich weitmaschiger, so daß den Schülern oft lange Anfahrtswege entstehen. Kinder aus ärmeren Familien erhalten zwar in der Schule Essen und bekommen auch die Fahrtkosten bezahlt – aber das hilft wenig, wenn auf der Strecke kein Bus fährt.

Wer weiter die Schule besuchen will, muß erneut wechseln. Die *Sekundarstufe I (Ensino secundário unificado)* ist eine grundlegende Reform nach dem 25. April: es gibt keine Differenzierung mehr nach Schulzweigen wie früher (Gymnasium und Technische bzw. Handelsschule *(Liceu, Escola Técnica, Escola Comercial)).* Im 7. Schuljahr soll sich jeder Schüler für drei von acht Bereichen manueller Arbeit entscheiden *(trabalhos oficinais),* z. B. Holzarbeiten, Elektrotechnik, Hausarbeiten. Die Schulen bieten allerdings nach ihren materiellen und Lehrer-Voraussetzungen meist nur einen Teil an. Im 9. Schuljahr werden sie ersetzt durch zwölf Berufsvorbereitungs-Richtungen *(opção vocacional),* u. a. Gesundheit, Bauwirtschaft, Textil, Kunst/Design, Sport, Theater. Der Abschluß des 9. Schuljahres wird zumindest in den Städten nur von wenigen Schülern angestrebt, viele machen wenigstens noch das 10. Jahr.

Die *Sekundarstufe II (cursos complementares)* hat ebenfalls eine tiefgreifende Änderung erfahren. Der traditionelle Klassenverband wird nur im Kernunterricht *(tronco comum)* beibehalten. Er umfaßt Portugiesisch, Philosophie, 1. Fremdsprache und Sport (insgesamt zehn Wochenstunden). Der Schwerpunkt liegt auf den fünf Fachbereichen *(áreas de estudos),* von denen sich der Schüler für einen entscheidet:

- naturwissenschaftlich
- technisch-naturwissenschaftlich
- sozialwissenschaftlich
- human-wissenschaftlich
- bildende Künste.

Jeder dieser Bereiche hat eine Reihe charakteristischer obligatorischer Grundlagenfächer *(formação específica,* 7 bis 13 Wochenstunden) und zusätzlich eventuell eine Option (3 Wochenstunden). Schließlich können die Schüler bei jedem Fachbereich zwischen

schwacher (4 bis 7 Wochenstunden), mittlerer (5 bis 8) und starker (7 bis 14) Komponente Berufsvorbereitung *(vocação profissional)* wählen. Je stärker die Komponente Berufsvorbereitung ist, umso stärker bereitet der Unterricht direkt auf die Berufstätigkeit vor. Wer nur eine schwache Komponente Berufsvorbereitung wählt, erwirbt mit einer breiteren Allgemeinbildung bessere Voraussetzungen für weitere Studien.

Für den Fachbereich Naturwissenschaften sah dies 1978/79 folgendermaßen aus: Obligatorische Grundlagenfächer: Mathematik, Physik und Chemie, Biologie; Optionen (eine zur Auswahl): Geologie, Geografie, Psychologie (!). Berufsvorbereitung, Fachrichtung Gesundheit: Ökologie, Grundbegriffe der Gesundheit, Erste Hilfe; Fachrichtung Viehzucht: Boden und Klima, Futterproduktion, Viehzucht. Starke Berufsvorbereitungskomponente bereitet auf Berufe im Bereich des Gesundheitswesens, des Sports, der Nahrungsmittelindustrien, der Landwirtschaft, des Fischfangs und der Chemietechnik vor. Schwächere Komponente Berufsvorbereitung ermöglicht den Besuch von Pädagogischen Hochschulen und Fach- und Hochschulen in diesem Bereich.

Dieses sehr umfangreiche neue System hat bisher wegen der mangelnden materiellen (technischen) Ausstattung der Schulen und der ungenügenden Lehrerqualifikation nur begrenzten Erfolg gehabt. – Schließlich sei noch festgehalten, daß die Sekundarschulen sehr groß sind und häufig mehrere tausend Schüler haben.

Das *12. Schuljahr (12° ano)* geht auf das ‹staatsbürgerliche Jahr› *(ano cívico)* zurück, das nach dem 25. April zwischen Sekundar- und Hochschulen zwischengeschaltet wurde; die künftigen Studenten sollten (durch Alfabetisierungskurse, Arbeit in Krankenhäusern etc.) eine gesellschaftlich sinnvolle Arbeit vollbringen – im Gegensatz zum traditionellen Dünkel der Akademiker. Aufgrund schlechter Organisation bekam nur ein Teil der Betroffenen überhaupt Arbeit. Dieses Jahr wurde dann umgewandelt ins ‹propädeutische Jahr›, das wegen Lehrer- und Raummangel nur per Fernsehen unterrichtet wurde. Die Ergebnisse waren katastrophal: 1977/78 bestand weniger als ein Sechstel der Schüler die Prüfungen. Lernwille und -fähigkeit der Schüler sanken in diesem einen Jahr, häufig auch ihre Kenntnisse. Eine Vielzahl privater Institute bot freilich teure Kurse zur kontinuierlichen Begleitung des Fernsehunterrichts an. Im Schuljahr 1980/81 findet es erstmals in Form des ‹12. Jahres› statt: unterrichtet wird in etwa einem Drittel der Sekundarschulen; in Lissabon wurden spezielle Schulen nur für diese eine Stufe gebaut. Die Schüler haben die Wahl zwischen dem Berufsausbildungszweig *(via profissionalisante)* und der direkten Vorbereitung auf die Universität *(via de ensino)*. V. a. im ersten Fall sind freilich die Ausbildungsbedingungen oft mangelhaft. Der größte Teil der Schüler wählt den letzteren Zweig (drei Fächer, 15 Wochenstunden). Fast die Hälfte aller Schüler ist in der Region Lissabon eingeschrieben.

Der *Ensino Médio* umfaßt die Grundschullehrer- und Kindergärtnerausbildung.

Die Zahl der Studenten der Hochschulen *(Ensino superior)* hat sich in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt. In vielen Bereichen entsprechen die Studienpläne jedoch nicht den aktuellen Notwendigkeiten. Auch in einigen Distrikthauptstädten des Landesinnern werden jetzt Universitäten gegründet (die es bisher nur in Lissabon, Coimbra und Porto gab); es ist jedoch zu befürchten, daß durch diese in jeder Hinsicht schlecht ausgestatteten Universitäten das Niveau der Ausbildung eher gesenkt wird. In einigen Provinzhauptstädten wurden in den letzten Jahren spezielle Universitäten für die Sekundarschullehrerausbildung gegründet (Braga, Aveiro, Evora). Bis 1985 ist die Entwicklung von Kurzstudiengängen für Grundschullehrer und für die Bereiche Gesundheit, Industrie und Landwirtschaft geplant.

In ganz Portugal gibt es nur 98 *Sonderschul*klassen (*Ensino Especial*), davon zwei Drittel in Lissabon. Mehr als die Hälfte der Distrikte haben keine einzige Sonderschulklasse. Die

Kriterien zur Einweisung in eine Sonderschule sind oft sehr vage; seit 1975 werden in einigen Schulen Stützkurse für Kinder mit Hör-, Seh- und motorischen Schwierigkeiten angeboten, die auf diese Weise am regulären Unterricht teilnehmen können. Die Zahl der Kinder, die Sonderschulunterricht benötigen, wird auf 48.000 geschätzt – in Klassen erfaßt sind (1976/77) nur 861. (Sampaio 1980, 57 ff.)

Das Fehlen eines effektiven *Berufsbildungssystems (formação profissional)* ist von größter Bedeutung für die portugiesische Wirtschaft, die unter chronischem Facharbeitermangel leidet. Vor der Reform der Sekundarschulen vermittelten die Technischen bzw. Handelsschulen eine Berufsausbildung. Im Schuljahr 1976/77 schlossen so 8.000 Schüler den Grundkurs an Technischen Schulen ab (je ca. 1.800 in den Bereichen Elektrizität und Mechanik, nur 170 im Bereich Landwirtschaft). Nur wesentlich weniger schlossen aber auch die Facharbeiterausbildung ab: 90 Elektriker, 40 Baufacharbeiter, 350 Schlosser usw. Durch den größeren Anteil an allgemeinbildenden Inhalten in den Curricula ist die Berufsausbildung an den Sekundarschulen in den letzten Jahren fast zum Erliegen gekommen. Aus den Zahlen wird aber auch deutlich, daß nur ein kleiner Teil der Erwerbstätigen eine Berufsausbildung abschloß. Informelle Ausbildungsverhältnisse in Handwerks- und kleinen Industriebetrieben haben von daher sehr große Bedeutung.

Staatliche Institutionen bilden meist nur Facharbeiter für ihren Eigenbedarf aus; einige auf Berufsaus- und -weiterbildung spezialisierte Behörden haben nur wenige tausend Plätze für sechs-monatige Intensivkurse, die sich an Erwachsene richten. (*PNAEBA/ Síntese* 1979, 55 ff.) Das vor kurzem gebildete Institut für Beschäftigung und Berufsausbildung möchte bis 1984 in 24 eigenen regionalen Zentren und in enger Zusammenarbeit mit der Industrie Ausbildungsmöglichkeiten für 100.000 Jugendliche schaffen. Große Industriefirmen vermitteln schon heute eine Ausbildung, die allerdings nur für die eigenen Arbeiter gedacht ist. In Verwaltungsberufen ist durch eine Reihe privater Institute zumindest in den großen Städten ein organisiertes Ausbildungssystem entstanden.

Aufgaben der *Erwachsenenbildung* werden von einer Vielzahl kultureller Kooperativen und Institute in einzelnen Bereichen wahrgenommen. Ausgehend von der Alfabetisierungspraxis (vgl. 4.2) ist der Aufbau eines staatlichen Erwachsenenbildungssystems geplant, das – in der Konzeption des Erziehungsministeriums – auch die Berufsbildung integrieren soll. Nach jüngsten, noch nicht breit diskutierten Vorstellungen soll es sich an Modellen des Europarats orientieren. (*Primeiro Relatório* 1980)

4.5 Bildungsstatistik

Aus Tab. 10 geht der *Besuch der einzelnen Schultypen* hervor. Auffallend ist der große Kontrast zwischen Grundstufe und 5./6. Schuljahr. Ab dem 6. Schuljahr fallen die Schülerzahlen zwar, aber nicht sehr stark. Von den 15- bis 19jährigen besuchen 33,4 % eine Schule (OECD 1980, 67). Im gymnasialen Zweig waren fast doppelt so viel Schüler wie im technischen – ein Hinweis darauf, daß für Kinder ärmerer Eltern (trotz finanzieller Unterstützung der *Acção social escolar*, die im 5./6. Schuljahr etwa jeden zweiten Schüler unterstützt) der Übergang in den Beruf nicht über eine lange Schulzeit verläuft.

Was den *Prozentsatz des Schulbesuchs nach Altersklassen* anbetrifft, kann man davon ausgehen, daß heute praktisch 100 % der Kinder die Grundstufe besuchen. Die offiziellen Zahlenangaben sind (durch Doppelzählungen bei Umzügen usw.) allerdings wenig verläßlich: für die 9jährigen geben sie 113 % (!) an, für die 16-jährigen 32 %. (*Plano de Médio Prazo 1977-80/Educação*) Zentrales Problem ist die nicht-erfüllte Schulpflicht im 5. und 6. Schuljahr, in das ca. 17 % der Kinder nicht eingeschrieben sind. Rechnet man noch diejenigen hinzu, die im Laufe des Jahres fernbleiben, so erhöht sich die Zahl beträchtlich

Tabelle 10: Statistik zum Schulwesen 1977/78 (INE 1979b, 129ff.; INE 1979c, 7)

Schulart	Schüler	Lehrer	davon an Privatschulen	
			Schüler	Lehrer
Pré-primário	64.739	3.243		
Primário (1–4)	925.857	40.011	57.635	2.366
Preparatório (5+6)	294.266	23.797	20.338	2.089
Unificado (7–9)	262.411			
Liceal (10+11)	146.634	12.363	45.125	3.310
Técnico (10+11)	77.335	8.447	2.119	62
Profissional	8.067			
Médio	8.128			
Ano Propedêutico (12)	27.532	(per TV)		
Superior	81.955	7.419		
Andere	8.257	2.831		
insgesamt	1.905.201	98.111		

Anm.: Seit dem Schuljahr 1980/81 ist das *Ano Propedêutico* durch das 12. Schuljahr im Direktunterricht ersetzt.

– nach inoffiziellen Schätzungen auf insgesamt 47 %. Um den Schulbesuch zu erhöhen, wurde vor kurzem bestimmt, daß nur Absolventen der Grundschule mit dem Zeugnis des 6. Jahres staatliche Stellen erhalten können – womit freilich das Grundproblem der Motivierung von Schülern und Eltern (v.a. auf dem Lande, wo die Kinder in der Landwirtschaft mithelfen) nicht gelöst ist.

Die *Erfolgsquoten* der einzelnen Schultypen sind relativ niedrig: 1976/77 haben in den Grundschulen 79,9 %, in den Schulen des *Ensino Preparatório* 72,6 %, in den Gymnasien gar nur 44,8 % das Klassenziel erreicht. (Sampaio 1980)

Die *Lehrer-Schüler-Verhältnis-Zahlen* schwanken in der Grundstufe nach Distrikten zwischen 44,0 (Azoren) und 19,3 (Bragança). Der Schnitt liegt für die Grundschulen bei 24,8, für die Sekundarschulen bei 16,9 und für die Hochschulen bei 15,9. (1974; Gaspar 1979, 166)

Der Mangel an Schulräumen führt dazu, daß in vielen Schulen in drei Schichten gearbeitet werden muß. Die OECD schätzt den Raummangel auf fast 40.000, davon 20.000 für die Vorschulerziehung, 17.000 für die Grundschulen und 1.500 für die Sekundarschulen. Ein Teil der Schüler der Sekundarschulen ist berufstätig und besucht den Abendunterricht.

4.6 Lehrerausbildung

Von 1970 bis 76 hat sich die Zahl der Lehrer verdreifacht. Dies erklärt zum großen Teil die geringe Qualifikation der Lehrer: an den Sekundarschulen hat mehr als ein Drittel keinen einschlägigen Studienabschluß, und nur ein Drittel hat auch das zweite Staatsexamen (an den Schulen des *Ensino Preparatório* nur ein Viertel).

Die *Grundschullehrerausbildung* wird an besonderen Instituten durchgeführt; obwohl z. Z. ca. 2.000 Grundschullehrer arbeitslos sind, wird davon ausgegangen, daß in Zukunft wesentlich mehr Lehrer ausgebildet werden müssen, um die geplanten Reformen durchführen zu können.

Die *Sekundarschullehrerausbildung* ist traditionell zweiphasig, wobei die erste Phase an den drei großen Universitäten Lissabon, Coimbra und Porto meist überhaupt nicht berufsbezogen ist. Da (bisher) nur sehr wenige Referendarplätze zur Verfügung standen, haben Universitätsabsolventen oft jahrelang ohne pädagogische Ausbildung gearbeitet. Das überlieferte pädagogische Modell (Frontalunterricht, Autorität, Disziplin und Drill) schien sie auch nicht unbedingt zu erfordern. Heute soll mit einem anderen Referendar-

ausbildungssystem, das eine zweijährige Ausbildungszeit vorsieht und bei der es keinen so engen Kontakt mehr zum Seminarleiter gibt, die Zahl der Referendare stark erhöht werden. Es erscheint allerdings wahrscheinlich, daß hiermit die Statistik stärker ‹verbessert› wird als die Qualifikation der Lehrer ...

Daneben wird an einigen in den letzten Jahren gegründeten Hochschulen (Braga, Aveiro, Evora) eine einphasige Ausbildung praktiziert. Diese Hochschulen arbeiten z.T. mit ausländischer finanzieller Unterstützung und sind (in Hinblick auf Ausstattung und Studentenzahl pro Kurs) stark privilegiert.

Die Bezahlung der Lehrer hat sich in den letzten Jahren erheblich gebessert. Viele von ihnen leben aber in einer unsicheren Situation als *eventuais* (ohne Planstelle) und können so von einer Stadt in die andere versetzt werden. In einem so auf wenige Zentren konzentrierten Land wie Portugal ist für einen jungen Lehrer eine Versetzung ins Landesinnere oft ein schwerer Schlag – auch wenn er die Aussicht hat, Dienstjahr nach Dienstjahr etwas an die Küste vorzurücken. Kontinuierliche pädagogische Arbeit ist so natürlich schwer möglich. Schließlich leiden Lehrer wie Schüler unter der starken Zentralisierung und Bürokratisierung des Schulwesens.

Literatur

C. Almeida / A. Barreto (1974): *Capitalismo e Emigração em Portugal*, Lisboa: Prelo (2. Aufl.)

D. Amaral (23/4/80): «Balança de pagamentos: do pandemónio pós-revolução ao controlo dos homens de Chicago», in: *O Jornal*, Lisboa

– (25/7/80): «População portuguesa: das mutações sectoriais à necessidade de planeamento», in: *O Jornal*, Lisboa

– (5/9/80): «Salário mínimo: a justiça na caça ao voto», in: *O Jornal*, Lisboa

– (12/9/80): «As 25 Medidas da FRS», in: *O Jornal*, Lisboa

– (17/10/80): «Pensar economia em tempo de pausa», in: *O Jornal*, Lisboa

Arbeitsgruppe Portugal im Arbeitsbereich Landwirtschaft (Hrsg.) (1978): *Portugal – Der Kampf um die Agrarreform*, Stuttgart: Agrarlit

Arbeitsplatz Deutschland (1976 ff.), Zeitschrift hrsg. vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Bonn

A. de Barros (1979): «A reforma agrária em Portugal e o Desenvolvimento económico e social», in: *Revista Crítica de Ciências Sociais*, no. 3, Coimbra, 53–74

H. Bieber (1975): *Portugal*, Hannover: Fackelträger (Edition Zeitgeschehen)

Boletim Anual 1975, Hrsg. Secretaria de Estado da Emigração, Lisboa

A.-A. Bourdon (1977): *Histoire du Portugal*, Paris: PUF (Que sais-je? no. 1394), 2. Aufl.

Brockhaus-Enzyklopädie (1972), Wiesbaden

Bundesanstalt für Arbeit (1974): *Ausländische Arbeitnehmer 1972/73*, Nürnberg

Bundesanstalt für Arbeit (1978): *Überlegungen II zu einer vorausschauenden Arbeitsmarktpolitik*, Nürnberg

C. Collin 1976: «Revolution und Konterrevolution auf dem Land», in: *Kritik der politischen Ökonomie*, Nr. 5 (Portugal – Grenzen der Revolution?), Berlin, 47–68

Le deuxième élargissement de la Communauté Européenne (1979), Brüssel (Documentation Européenne 5/79)

EGI: Europäisches Gewerkschaftsinstitut (1979): *Die Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft durch den Beitritt Griechenlands, Spaniens und Portugals. Sozio-ökonomische Aspekte*, Brüssel

E. Sousa Ferreira (1976): *Origens e formas da emigraçao*, Lisboa: Iniciativas Editoriais

W. Friedrich-Freksa / F. Krabbe / W. Spohn (1975): «Die Ökonomie des Mangels – Motor und Schranken der portugiesischen Revolution», in: *Kritik der politischen Ökonomie*, Nr. 3/4, Berlin, 105–39

J. Gaspar (1979): *Portugal em mapas e números*, Lisboa: Livros Horizonte

– (1980): «As eleições de 5 de outubro: o voto da consolidação», in: *O Jornal*, Lisboa 10/10/80

J. Gaspar / N. Vitorino (1976): *As eleições de 25 de Abril. Geografia e imagem dos partidos*, Lisboa: Livros Horizonte

C. Gerhards / M. Rauch / S. Schirmbeck (1976): *Volkserziehung in Portugal. Berichte, Analysen, Dokumente*, Reinbek: rororo 6984

V. M. Godinho (1975): *Estrutura da antiga sociedade portuguesa*, Lisboa: Arcádia (2. Aufl.)

J.-C. Guillebaud (1977): «Européennes du Sud... / IV. Ambiguités portugaises», in: *Le Monde*, 25/3/1977

E. Guimarães (1978): *Portuguese Women. Past and Present*, Lisboa: Comissão da Condição Feminina

W. Haubrich (1977): «Ein faszinierendes Ereignis und sein dürftiges Echo. Ein Rückblick auf die deutsche Literatur über die portugiesische Revolution», in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22/10/1977

G. A. Himmel (1979): «Portugal, Portugiesen», in: F. R. Allemann / G. A. Himmel / K. D. Francke: *Portugal*, Luzern/Frankfurt: Bucher

INE: Instituto Nacional de Estatística (1968): *Inquérito às Explorações agrícolas*, Lisboa

– (1979 a): *Portugal – Principais sociedades 1977*, Lisboa

– (1979 b): *Anuário Estatístico 1978*, Lisboa

– (1979 c): *Estatísticas da Educação 1978*, Lisboa

O Jornal (Wochenzeitung), Lisboa 1978 ff.

O Jornal da Educação, Lisboa, Julho de 1980

Jornal de Notícias (Tageszeitung), Porto 1980

F. Krabbe (1976): «Entwicklungstendenzen der portugiesischen Industrie», in: *Kritik der politischen Ökonomie*, Nr. 5 (Portugal – Grenzen der Revolution?), Berlin

Lei de Bases do Sistema Educativo. Projecto para discussão pública (1980), Lisboa: Ministério da Educação

V. S. Lopes (1976): *Constituição da República Portuguesa 1976 (anotada)*, Lisboa: Editus (2. Aufl.)

E. Lourenço (1978): *O labirinto da saudade. Psicanálise Mítica do Destino Português*, Lisboa: Dom Quixote

R. Martins (1970): *Caminho de País Novo*, Lisboa

R. Maslowski (1971): *Der Skandal Portugal. Land ohne Menschenrechte*. München: Hanser

L. S. de Matos (1979): *Investimentos Estrangeiros em Portugal*, Lisboa: Seara Nova

C. A. Medeiros (1978): *Portugal. Esboço breve de geografia humana*, Lisboa: Prelo (2. Aufl.)

A. Melo (1977): «L'éducation des adultes sera l'oeuvre des adultes eux-mêmes (L'expérience de la Direction générale de l'éducation permanente au Portugal entre octobre 1975 et juillet 1976)», in: *Education Permanente*, no. 38, Paris, 67–96

C. Meyer-Clason (1979): *Portugiesische Tagebücher (1969–1976)*, Königstein: Autoren-Edition/Athenäum

Ministério da Indústria e Tecnologia (1977): *Plano 1977–1980. Diagnóstico de Situacção e Estratégia de Desenvolvimento da Energia e das Indústrias Extractivas e Transformadoras*, Lisboa

– (1978): *Indústria Extractiva. Caracterisação estrutural e perspectivas de evolução*, Lisboa

F. P. de Moura (1973): *Por onde vai a economia portuguesa?*, Lisboa: Seara Nova (2. Aufl.)

A. Münster (1975): *Portugal. Jahr 1 der Revolution. Eine analytische Reportage*, Berlin: Rotbuch

Objectivos, Situações e práticas de educação de adultos em Portugal em 1979 (1980), Lisboa: Ministério da Educação/DGEA (Pensar Educação 6)

OECD (1978): *Les problèmes et les politiques de développement régional au Portugal*, Paris

– (1979): *Etude économique sur le Portugal*, Paris

– (1980): *Etudes économiques: Portugal*, Paris

Partido Socialista (1975): *Declaração de Princípios, Programa e Estatutos*, Lisboa

Pequena e Média Empresa (Zeitschrift) no. 5, Lisboa 1979: IAPMEI

Plano de Médio Prazo 1977–80/Educação (1977), Lisboa

Plano de Médio Prazo 1977–80/Saúde (1977), Lisboa

PNAEBA: Plano Nacional de Alfabetisação e Educação de Base dos Adultos – Alfabetisação e Educação de Adultos no Período compreendido entre Abril de 1974 e a actualidade (1979), Lisboa: Ministério da Educação

PNAEBA/Recursos institucionais, físicos e humanos envolvidos em acções de educação de adultos (1979), Lisboa: Ministério da Educação

PNAEBA/Relatório de Sîntese (1979), Lisboa: Ministério da Educação

M. Poinard (1979): *Le retour des travailleurs portugais*, Paris: La Documentation Française (Migrations et Sociétés 5)

M. Poinard / M. Roux (1977): «L'émigration contre le développement: Les cas portugais et yougoslave», in: *Revue Tiers-Monde*, XVIII, no. 69, 21ff.

C. Preusser (1980): «Die Gewerkschaften Portugals – die widersprüchliche Überwindung korporativistischer Strukturen», in: M. F. Hellmann / W. Oesterheld / W. Olle (Hrsg.), *Europäische Gewerkschaften*, Berlin: Olle & Wolter, 110–65

Primeiro Relatório sobre Política de Educação Recorrente de Adultos em Portugal (o. J.) [1980?], Lisboa: Ministério da Educação

H. P. Ptak (1978): *Wohin steuert Portugal? Geschichte – Hintergründe – Ausblick*, Bad Boll: Klemmerberg

Le retour vu du Portugal. Voyage d'étude organisé par le CLAP (o. J.) [1978/79], Paris: CLAP

Les retours de travailleurs migrants au Portugal (1979), Paris: Ministère du Travail et de la Participation (Migrations-Etudes no. 22; Kurzfassung von Poinard 1979)

A. Rodrigues / C. Borga / M. Cardoso (1976): *Portugal depois de Abril*, Lisboa

J. M. Rolo (1975): «Tecnologia: Dependência estrutural da Economia Portuguesa», in: *Análise Social*, no. 42/43, Lisboa

I. Romão (1977) [?]: *Mulheres portuguesas. Alguns dados estatísticos*, Lisboa o. J.: Comissão da Condição Feminina

J. S. Sampaio (1980): *Portugal. A Educação em números*, Lisboa: Livros Horizonte (Biblioteca do Educador Profissional)

J. H. Saraiva (1978): *História concisa de Portugal*, Lisboa: Europa-America (Colecção Saber, 2. Aufl.)

A. Sérgio (1979): *Breve Interpretação da História de Portugal*, Lisboa: Sá da Costa (9. Aufl.)

I. Sinzel (1977): «Portugal», in: U. Boos-Nünning / M. Hohmann (Hrsg.): *Ausländische Kinder. Gesellschaft und Schule im Herkunftsland*, Düsseldorf: Schwann

Statistisches Bundesamt (1979): *Länderkurzbericht Portugal*, Wiesbaden (Statistik des Auslandes)

«Stellungnahme zum Beitrittsantrag Portugals» (1978), in: *Bulletin der EG*, Brüssel (Beilage 7/78)

TAZ: die tageszeitung, Berlin 1979

J. V. Torres (1978): «Um exemplo de Resistência Popular – o Sebastianismo», in: *Revista Crítica de Ciências Sociais*, no. 2, Coimbra, 5–33

O Turismo em 1978 (Continente e Ilhas Adjacentes). Portugal (1979), Lisboa: Secretaria de Estado do Turismo

les établissements felix cloos

s.a.r.l.

laitier des hauts fourneaux brut et concassé
enrobés hydrocarbonés, bitumac, prosable
grave~ laitier
mélange minéral pour béton
(composé de grenailles, laitier granulé et sable; reste à ajouter ciment et eau)

sable et pierres de carrières

4280~esch~sur~alzette — 60, boulevard prince henri
téléphone: 54 71 01 ~ télex: 1461

LE FOYER

Compagnie Luxembourgeoise d'Assurances
Société anonyme

Boîte postale 1608
L-1016 Luxembourg

Um Lëtzebuerger Versecherungsmaart un der Spëtzt !

Gesellschaftssötz:

LEZEBURG - KIRCHBERG
6, rue Albert Borschette
Tél. 437 437
heures d'ouverture:8.30-12.00
13.30-16.00

Regional - Büro:

ESCH/UELZECHT:
74-76, Bd. Kennedy
Tél. 54 89 21
heures d'ouverture: 8.30-12.00
13.30-16.30

d'Lëtzebuerger Gesellschaft LE FOYER

Hoffentlech Är Gesellschaft

Mir sichen Agenten am ganze Land

librairie
papeterie
journaux
cadeaux
jouets
articles en cuir

le bouquin s. à r. l.

87, rue de l'alzette
esch-sur-alzette - tel.: 54 92 70

nos spécialités:

globes terrestres lumineux
garnitures de bureau
machines à calculer électroniques
sacs pour écoliers; uniquement des nouveautés

scholtes

atelier de constructions en bois
scierie
manternach (gr.d. de luxembourg)
téléphones: 712 24 et 7 11 80

livraisons de:

bois de construction

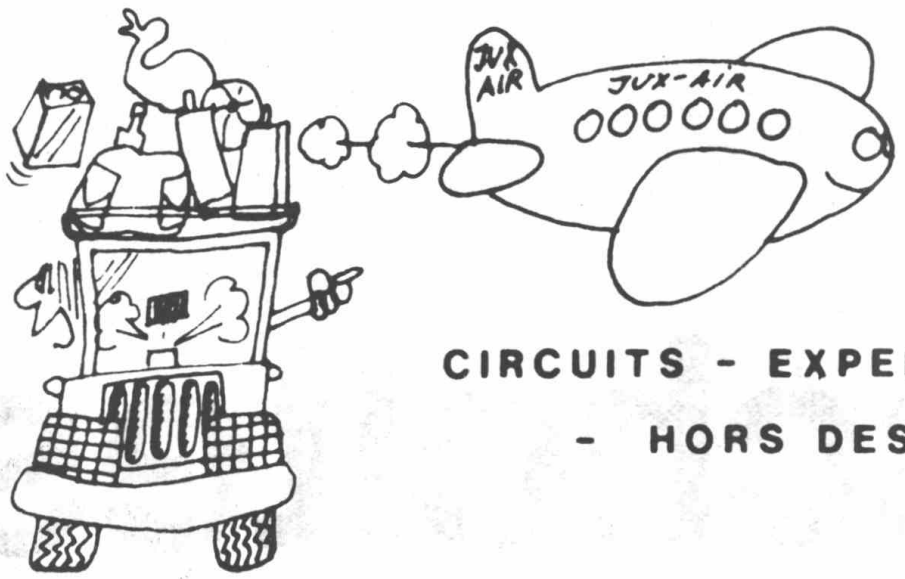
bois de charpente

bois d'emballage (résineux et feuillus)

planches, madriers, lattes

livraisons au centre de réadaptation
à capellen

VOYAGEZ HORS DES HORDES !



VOLS LOINTAINS

- PAS CHERS !

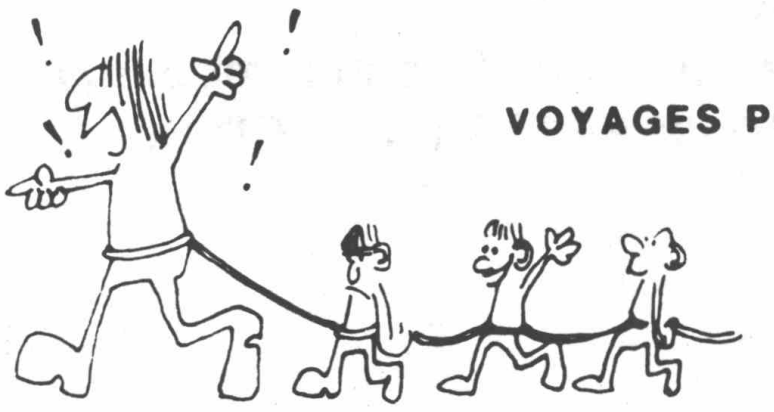
CIRCUITS - EXPEDITIONS - TREKKINGS

- HORS DES SENTIERS BATTUS !

CENTRES DE VACANCES - HOTELS - APPARTEMENTS - CHALETS

- SYMPA !

VOYAGEZ HORS DES HORDES !



VOYAGES POUR GROUPES DE JEUNES

- ET MOINS JEUNES

TRAINS RAPIDES

- A REDUCTION !

COURS DE LANGUE - VIVANTS !

POUR TOUS RENSEIGNEMENTS ET INSCRIPTIONS:

ASSOCIATION DU TOURISME SOCIAL A.S.B.L.
SOTOUR
TOURISME DES JEUNES

21, RUE ALDRINGEN (ENTRE-SOL) LUXEMBOURG
TÉLÉPHONES: 465 14 ET 226 73
BUREAUX OUVERTS DU LUNDI AU VENDREDI DE 9.30 À 12.30 ET
DE 13.30 À 18.15, LE SAMEDI DE 10.00 À 12.00

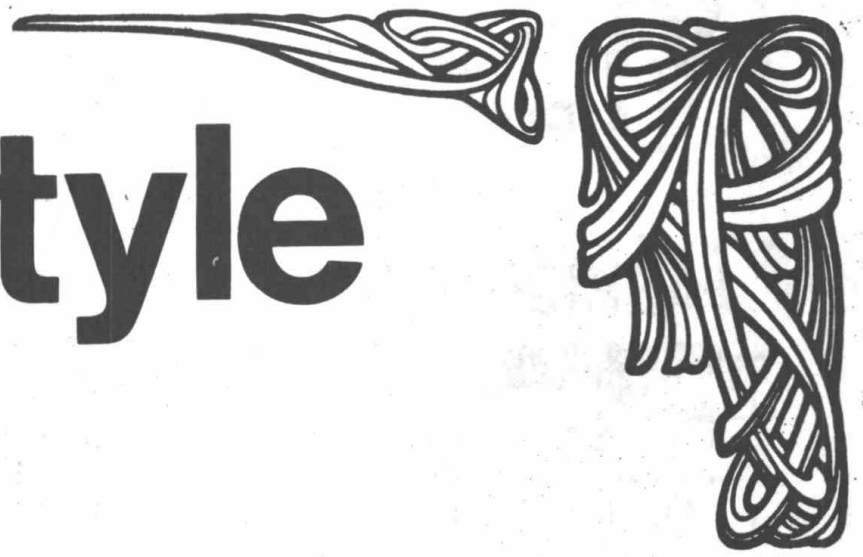
IMPORTANT

TOUS NOS SERVICES SONT RÉSERVÉS EXCLUSIVEMENT À NOS MEMBRES!

Pour recevoir votre nouvelle carte de membre, il vous suffit de virer la somme de 50.-frs à notre CCP 19440-40, en indiquant votre nom, prénom, adresse, profession et date de naissance, ou bien vous passez en notre bureau et vous pourrez en même temps emporter nos nouvelles brochures.

Boutique

Italianstyle

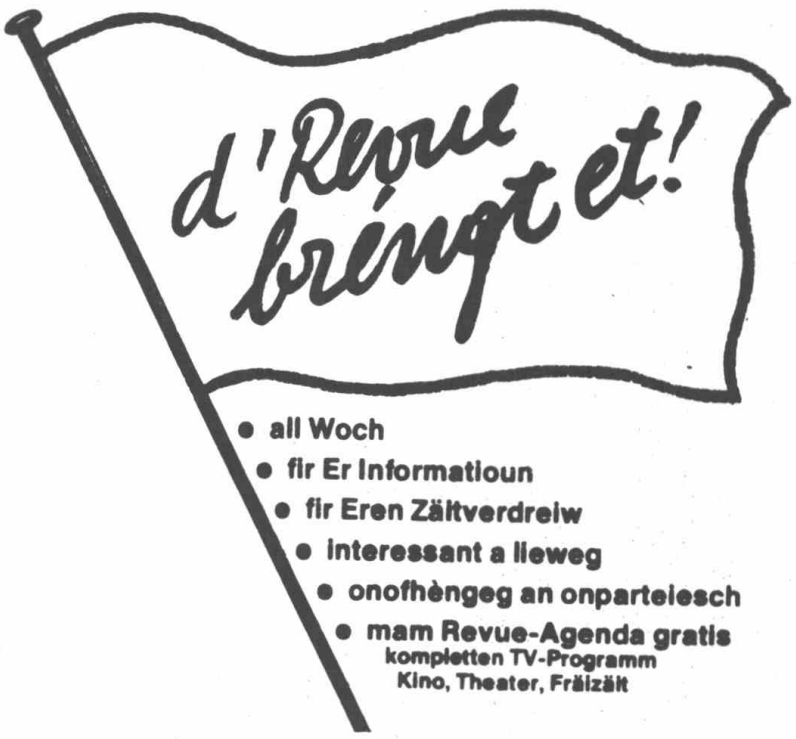


Propr. G.GRILLI-KUHN

exclusivités italiennes en prêt-à-porter féminin

ESCH-SUR-ALZETTE (Gr.-D. de LUXEMBOURG)

113, rue de l'Alzette - Téléphone 5 29 46



- all Woch
- fir Er Informatioun
- fir Eren Zältverdreiw
- interessant a lieweg
- onofhèngeg an onparteiesch
- mam Revue-Agenda gratis
  kompletten TV-Programm
  Kino, Theater, Fräizält

revue

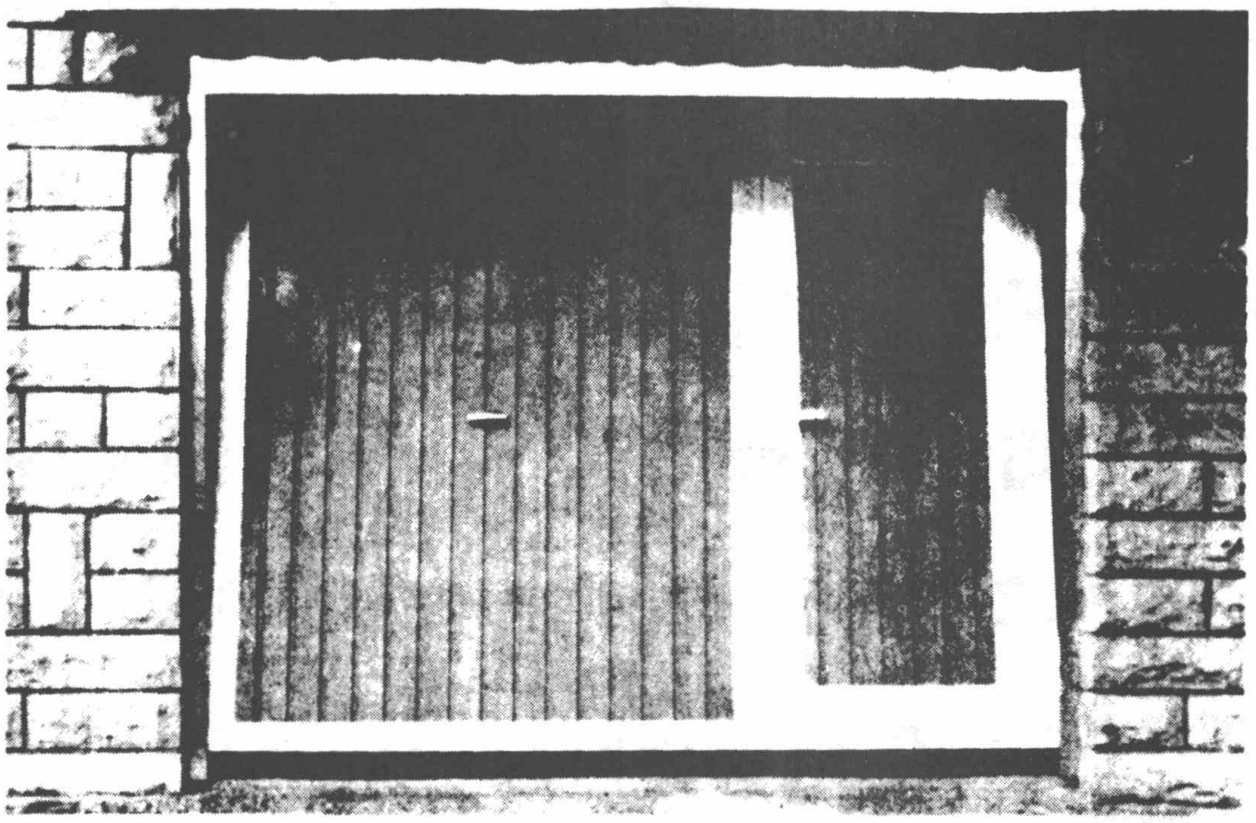
d'lëtzebuerger illustréiert

Rédaction et Service de Publicité :
Bertrange, Tél. 31 10 11

Administration et Abonnements :
40, Avenue de la Gare, Luxembourg,
Tél. 48 76 61

MODILUX

LA PORTE DE GARAGE BASCULANTE
NON DEBORDANTE
FABRIQUEE UNIQUEMENT SUR MESURES



CADRES DORMANT
ET OUVRANT: - Aluminium anodisé tons naturel ou acrylite blanc et brun foncé

REMPLISSAGE: - Frises PVC - tons blanc, gris et brun foncé
- Frises aluminium anodisé tons naturel ou acrylite blanc et brun foncé

OPTIONS: - Portillon incorporé avec cadre aluminium
- Ouverture vitrée

FONCTIONNEMENT: suivant dimensions
- Par enrouleur fixé sur le cadre dormant - sans rail
- Par contrepoids latéral - avec rail

AVANTAGES: - Etanchéité parfaite à l'air et à l'eau au moyen d'un joint néoprène adapté sur tout le pourtour des cadres dormant assurant une isolation totale
- Ne nécessitant aucun entretien

FABRICATION DE VERANDA ENTIEREMENT EN ALUMINIUM
A VITRAGE SANS MASTIQUE

FABRIQUEE ET POSEE PAR LES

Etablissements A. MOLITOR

RUE DES ARTISANS 10 ATHUS TEL 08/378637

Vous pouvez également vous adresser aux Etablissements WAGNER KOEPGES, 144, avenue de la Liberté DIFFERDANGE

Le Centre de Réadaptation à Cap

vous propose ses produits et travaux en

menuiserie

serrurerie

reliure-cartonnage

horticulture

céramique

accepte: tous les travaux de sous-traitance

M·A·N

Lastkraftwagen
Kommunalfahrzeuge
Omnibusse

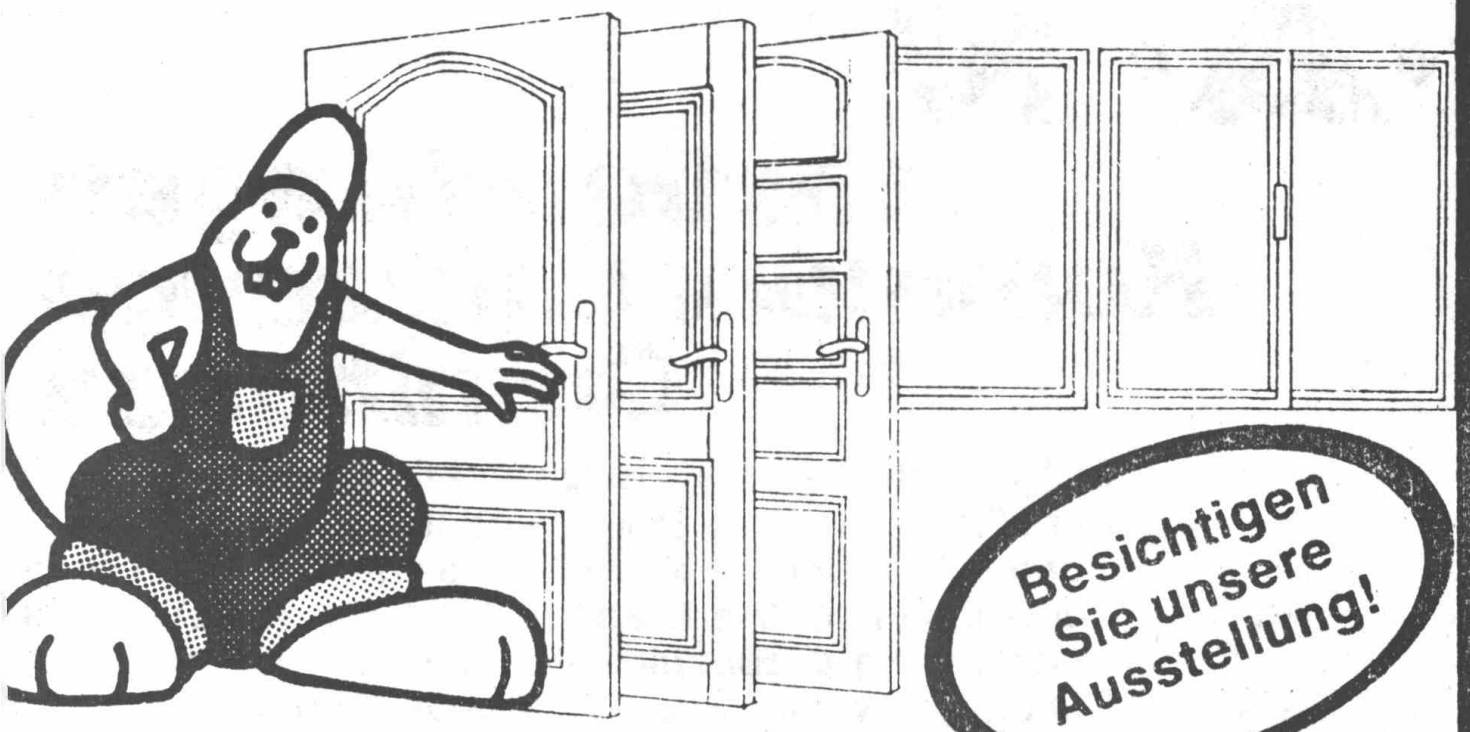
M.A.N. bietet Lastkraftwagen für alle Zweige der Wirtschaft: für den Klein- und Handwerksbetrieb. Für das Großunternehmen. Für den gewerblichen Güterverkehr. Für den Werkverkehr, für den Verteilerverkehr und für den grenzüberschreitenden Fernverkehr. Für die Bauwirtschaft und für Sonderaufgaben. Von 10 bis 40 t zul. Gesamtgewicht. Mit 100–294 kW, 136–400 wirtschaftlichen DIN-PS. M.A.N. liefert Kurzhauber, Frontlenker und Unterflur-Fahrzeuge. Zweiachser, Dreiachser und Vierachser mit Blatt-, Blatt/Luft- und Voll-Luftfederung. M.A.N. liefert auch LKW mit Allradantrieb.

importateur général GARAGE J.P. SCHOLER
Succ. Charles STEINMETZ - SCHOLER
LUXEMBOURG - Tél.: 43 32 52 - 43 32 64 - Telex: 2357 MANSAVLU
206, rue de Neudorf

IHR SPEZIALIST
FÜR DEN INNENAUSBAU

Grosse Auswahl von:

- Edelholzpaneelen
- Friesen
- Deckenplatten
- Styltüren - Moderne Türen
- Fertigparkett
- Haustüren
- Holztreppen
- Fenster



Besichtigen Sie unsere Ausstellung!

Bois Centre Hoffmann

Alzingen/Hespérange

OUVERT TOUTE LA SEMAINE
de 8-12 et de 14-18 heures